

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 609

DM 1,20

Österreich S 3,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 360
Belgien Frs 20,-
Luxemburg Frs 18,-
Frankreich FF 200
Niederlande f1,- 1,40
Spanien Ptas 33,-

Operation Sternstunde

Es kommt aus dem Parallel-Universum-
und bedroht die Menschheit



Nr. 0609 Operation Sternstunde

von H. G. Ewers

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte Januar des Jahres 3457. Perry Rhodan hat nach den gefährvollen Abenteuern, die er zusammen mit 8500 Gefährten der MARCO POLO mit viel Glück und Geschick bestand, aus der Parallelgalaxis wieder in die Heimat zurückgefunden.

Der böse Spuk mit den Doppelgängern war seit dem Augenblick vorbei, da Perry Rhodan sein negatives Ebenbild tötete. Inzwischen halten sich der Großadministrator, Lordadmiral Atlan, die Mutanten und die anderen Teilnehmer der gefährlichen Reise der MARCO POLO bereits seit ein paar Monaten wieder im Solarsystem auf.

Sie erholten sich von den vorangegangenen Strapazen, ohne zu ahnen, daß ihr Aufenthalt in der Parallelgalaxis schwerwiegende Folgen zeitigen würde, indem er sie zu Trägern und Oberträgern der PAD-Seuche machte.

Jetzt besteht kein Zweifel mehr daran. Die "Psychosomatische Abstraktdeformation" - in Kurzform PAD genannt - hat fast die gesamte Menschheit befallen, breitet sich in der Galaxis immer weiter aus und nimmt bedrohliche Formen an. Bezeichnend für das PAD-Phänomen ist die OPERATION STERNSTUNDE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Dalaimoc Rorvic - Der Tibeter verwandelt sich in Monsieur Molière.

Tatcher a Hainu - Rorvics "Seelenwächter".

Roi Danton - Perry Rhodans Sohn fühlt sich als Sonnenkönig.

Perry Rhodan und Atlan - Der Großadministrator und der Lordadmiral sollen ermordet werden.

Jala von Katranat - Initiator der "Operation Sternstunde".

1.

"Das ist er", sagte Major Dragomir Borstow, Kommandant des Leichten Kreuzers PORTO CERVO, zu Dalaimoc Rorvic und mir.

Er meinte Tsittok, den dritten Planeten der gelben Sonne Hagelar in dem offenen Sternhaufen nordwestlich des galaktischen Nordpols, rund zweihundertneunzig Lichtjahre vom Solarsystem entfernt.

"Sieht aus wie eine zweite Erde", bemerkte Rorvic phlegmatisch.

Major Borstow lächelte:

"Das täuscht, Sir. Vielleicht haben auf Tsittok einmal erdähnliche Zustände geherrscht, bevor es sich die Träger der einstigen Zivilisation anders überlegten und es vorzogen, als nomadisierende Jäger zu leben, statt ihre hochstehende Technik weiter zu entwickeln."

"Interessant", meinte der fette Tibeter. Sein gleichgültiger Tonfall strafte das Wort allerdings Lügen.

Ich blickte auf den Frontsektor der Panoramagalerie.

Die Bildtechniker des Kreuzers hatten eine Vergrößerung geschaltet, so daß Tsittok deutlich als fußballgroße blaue Kugel mit hellen Wolkenfeldern zu sehen war, obwohl wir noch rund dreihundert Millionen Kilometer von dem Planeten entfernt waren.

Mich interessierte diese Welt, und ich bedauerte es, daß unser Aufenthalt voraussichtlich nur wenige Stunden dauern würde. Unsere Aufgabe war trivial: Wir sollten drei Besatzungsmitglieder der MARCO POLO, die hier ihren Urlaub auf Großwildjagd verbrachten, abholen und zur Quarantänestation auf dem Erdmond bringen, wo sich bereits etwa zweitausend Besatzungsmitglieder der MARCO POLO befanden.

Grund für diese Maßnahme, durch die die Frauen und Männer von Rhodans Flaggschiff aus dem wohlverdienten Urlaub gerissen wurden, war der Ausbruch von PAD, einer sogenannten Psychosomatischen Abstraktdeformation, die man auch "Seelenumkehr" nannte. In der Flotte sagte man Persönlichkeits-Atrophie-Desaster" dazu: die entsprechende Abkürzung ergab ebenfalls "PAD".

Die Terraner hatten schon einen skurrilen Humor.

Die PAD hatte alle jene Personen befallen, die den Flug der MARCO POLO in das sekundäre Parallel-Universum mitgemacht hatten-mit Ausnahme von Nichtterrannern und Mutanten. Ich war ebenfalls davon verschont geblieben, was wieder einmal bewies, daß Marsianer der a-Klasse jedem Terraner haushoch überlegen waren.

Eigentlich konnte man die PAD nicht als Krankheit bezeichnen, jedenfalls vorläufig nicht. Sie äußerte sich lediglich dadurch, daß die Betroffenen sich menschlicher benahmen als früher.

Sie gönnten sich mehr Entspannung, ließen sich nicht mehr von der solaren Werbung hypnotisieren und kümmerten sich nicht mehr um ungelegte Eier, wie man so schön sagte. Statt dessen gingen sie ihren Hobbys nach, entdeckten in sich neue Interessen, die das Leben verschönten und verhielten sich offenbar so, wie sie sich immer schon gern verhalten hätten, wenn die geistige Massenprogrammierung in ihrer Kindheit und ihre beruflichen Notwendigkeiten diese Wünsche nicht mehr oder minder stark unterdrückt und aus dem Bewußtsein verdrängt hätten.

Meiner Ansicht nach überwogen die positiven Auswirkungen der PAD, aber es gab auf der Erde Männer, die anderer Meinung waren. Sie schienen vom Bild des pflichtvergessenen Terranners, das sie in ihren Tagträumen plagte, zutiefst erschreckt worden zu sein. Deshalb wohl auch die Bezeichnung "Abstraktdeformation", denn für arbeitswütige und pflichtbesessene Erdmenschen mußten die veränderten Handlungsweisen der Befallenen abstrakt erscheinen. Ich hielt sie für sehr konkret, aber auf mich hörte ja niemand.

Dalaimoc Rorvic gähnte tief und kratzte sich gedankenverloren seinen kahlen Schädel. An seinem Verhalten stieß sich sonderbarerweise niemand, obwohl er schon von jeher nur das tat, was ihm gefiel.

Der Tibeter warf noch einen Blick auf den Frontschirm, dann kreuzte er die Beine unter sich zum Schneidersitz. Sein Bauch berührte dabei die Vorderkante seines Kontursessels. Er legte die dicken Hände auf die Knie, ließ die Lidar halb herabsinken und verfiel schon wieder in ein Dösen, das er heuchlerisch als "Meditation" zu bezeichnen pflegte.

"Fremdwelt im Universum!" murmelte er. Anscheinend war er endlich übergeschnappt. Es hatte ja so kommen müssen.

Ich schwang mich aus meinem Kontursessel, ging zu dem leichenhäutigen Mutanten hinüber und hielt ihm die Nase zu. Rorvic wehrte sich weder, noch öffnete er den Mund zum Atmen.

"Was tun Sie da, Captain a Hainu?" fragte Major Borstow argwöhnisch.

Ich lächelte ihm beruhigend zu.

"Ich verhindere, daß Rorvics Seele durch die Nasenlöcher entweicht, während der Geist seine Kontrolle über den Körper aufgegeben hat."

Borstows hölzern wirkendes Gesicht verzog sich zu einer Miene, die Verblüffung ausdrückte.

"Müssen Sie das immer machen, wenn Sonderoffizier Rorvic meditiert?" erkundigte er sich.

Ich nickte und erwiderte ernsthaft:

"Stimmt, Major. Ich bin Rorvics Seelenwächter.

Einige Männer der Zentralen Besatzung kicherten, verstummten aber sofort, als Borstow sich finster umsah.

Unterdessen war ich doch etwas besorgt über Rorvics Zustand. Ich fragte mich, wie lange das fette Scheusal die Luft anhalten konnte, ohne daß seine Lebensflamme erlosch.

Er rührte sich überhaupt nicht.

Ich nahm die Finger weg, aber sofort fuhr Major Borstow mich an:

"Nicht loslassen, Captain! Bedenken Sie die ungeheure Verantwortung, die Sie tragen!"

Da merkte ich, daß er nicht auf mein Märchen hereingefallen war, sondern nur zum Schein darauf eingegangen war. Diesmal lachten die Männer der Zentrale-Besatzung offen, und Borstow stimmte schließlich ein.

Ich lachte allerdings nicht mit, denn Rorvic atmete immer noch nicht. War es möglich, daß er erstickt war, weil ich ihm die Nase zugehalten hatte? Es erschien undenkbar, aber bei Rorvic mußte man auf alles gefaßt sein. Vielleicht war er absichtlich gestorben, um mich in eine peinliche Lage zu bringen.

Verstohlen, so daß es niemand sah, kniff ich ihn mit aller Kraft in den Oberschenkel.

Im nächsten Moment öffnete er den Mund und blies mir einen Schwall verbrauchter Luft ins Gesicht. Danach atmete er mit geblähten Nasenflügeln ein, öffnete die Augen und sagte dumpf:

"Sie sind unschuldig wie die Vögel in den Wäldern, und die Tautropfen im Gras sind für sie eine größere Kostbarkeit als alles Gold des Universums."

"Von wem sprechen Sie, Sir?" fragte ich.

Der Tibeter öffnete die Augen, sah mich an und meinte:

"Von den Wesen, die den Käfig der technischen Überzivilisation zerbrachen, um die Freiheit wiederzugewinnen."

"Meinen Sie die Tsittoks, Sir?" erkundigte sich Major Dragomir Borstow.

Rorvic lächelte undefinierbar und schwieg. Major Borstow drang nicht weiter in ihn. Für die meisten Menschen war der rotäugige Tibeter so etwas wie eine heilige Kuh. Sie kannten ihn eben nicht so gut wie ich, der seine Launen ertragen mußte, ohne zu murren.

Inzwischen hatte sich die PORTO CERVO dem Planeten weiter genähert. Wir empfangen die Peilsignale des kleinen Senders, den der terranische Techniker vor einiger Zeit auf dem Platz installiert hatten, der als einziger Raumhafen Tsittoks diente.

Der Planet gehörte nicht zum Solaren Imperium, aber er war auf Rhodans Weisung unter den Schutz des Imperiums gestellt worden. Die solare Menschheit beanspruchte aus ihrer Schutzmachtrolle keine Vorrechte; sie schützte lediglich die Eingeborenen vor Übergriffen von Raumfahrern aus allen Zivilisationen und garantierte, daß die Tsittoks frei über ihr eigenes Schicksal und ihren Planeten entscheiden konnten.

Hin und wieder landete ein Raumschiff auf Tsittok und brachte ein paar Forscher oder Großwildjäger. Wenn die Eingeborenen es erlaubten, durften diese Leute eine begrenzte Menge Großwild abschießen oder ihren Forschungen nachgehen. Waren die Tsittoks dagegen, mußten sie unverrichteter Dinge wieder abfliegen. Perry Rhodan vertrat den Standpunkt, daß niemand auf einer Fremdwelt etwas zu suchen hatte, wenn die Bewohner jener Welt es nicht wollten und ihrerseits keine Gefahr für andere Zivilisationen darstellten.

Meiner Meinung nach war das ein ganz vernünftiger Standpunkt. Vielleicht spielte auch die Überlegung dabei eine Rolle, daß es besser war, wenn nicht zu viele Menschen an Ort und Stelle erführen, daß andere Intelligenzen auch ohne technische Zivilisation glücklich waren.

"Wir tauchen in zehn Minuten in die Planetenatmosphäre ein", gab Kommandant Borstow bekannt.

Die PORTO CERVO bremste mit hohen Schubwerten ab, und als sie in die Atmosphäre eintauchte, hatte sie fast keine Fahrt mehr. Mit Hilfe der starken Antigrav-Projektoren sank das Schiff so lautlos wie ein Ballon, aus dem langsam die Luft abgelassen wird. Auf den Bildsektoren der Subbeobachtung sahen wir unter uns einen großen Kontinent. Er war zur Hälfte von Dschungel bedeckt; die andere Hälfte waren Savannen und kleine Binnenseen.

Direkt unter der PORTO CERVO lag ein kreisrunder Fleck in der Savanne am Ufer eines Sees. In einiger Entfernung von ihm waren zweihundert Meter hohe starke Wälle aus Glasfaserbeton errichtet worden. Sie schützten die Umwelt vor den Druck und Hitzewellen, die ein startendes Raumschiff in der Phase des Starts erzeugte, in der die Impulstriebwerke die .Massenträgheit zu überwinden hatten.

"Demnächst werden dort unten Projektoren zur Erzeugung energetischer Start- und Landegerüste aufgebaut", teilte Major Borstow uns mit. "Bis vor kurzem hatten die Tsittoks die Genehmigung dazu verweigert."

Wir setzten einige hundert Meter neben der Space-Jet auf, die die drei Urlauber für den Flug nach Tsittok gemietet hatten. Danach befahl Dragomir Borstow seinem Cheffunker, die Urlauber mit dem starken Bordtelekom anzurufen.

"Sie melden sich nicht", erklärte der Funker eine Viertelstunde später.

Der Kommandant stieß eine Verwünschung aus und meinte:

"Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als Suchtrupps zu bilden und ausschwärmen zu lassen. Leider benötige ich dazu die Erlaubnis der Eingeborenen."

"Ich kann keinen Tsittok sehen, Major", warf ich ein.

"Wenn einer da wäre, würden Sie ihn bestimmt sehen, Thatcher", sagte Rorvic phlegmatisch. "Mit einer durchschnittlichen Körpergröße von drei Metern sind die Tsittoks unübersehbar."

"Ich werde die Außen-Illumination einschalten lassen, erklärte der Kommandant. "Das lockt bestimmt ein paar" Tsittoks an.

"Das wäre viel zu aufwendig", meinte der Tibeter. "Bedenken Sie nur den Stromverbrauch. Ich kenne eine viel einfachere Methode, Kontakt zu den Eingeborenen herzustellen."

Captain a Hainu!

Ich zuckte heftig zusammen. Das rotäugige Scheusal unterschlug das "a" vor meinem Familiennamen fast immer; wenn es das einmal unterließ, dann nur, um seine Autorität stärker zum Ausdruck zu bringen.

"Ja, Sonderoffizier Rorvic?" fragte ich, ebenfalls die vollständige Anrede verwendend.

Dalaimoc Rorvic drehte sich überhaupt nicht um, als er sagte:

"Sie werden von Bord gehen und Kontakt mit den Tsittoks aufnehmen, Captain. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie diesen Befehl in kürzester Zeit ausführen und einen autorisierten Sprecher der Tsittoks an Bord bringen. Und nun beeilen Sie sich gefälligst! Oder dachten Sie, ich sollte hier Wurzeln schlagen, Sie marokkanische Giftspinne!"

"Ja, Sir", erwiderte ich, ohne erkennen zu lassen, welchen Teil von Rorvics Rede ich damit bestätigen wollte.

Wütend ging, ich in meine Kabine, streifte meinen Expeditionsanzug über, schnallte mir ein Flugaggregat auf den Rücken und verließ das Schiff. Ich überflog den See, weil ich annahm, daß sich an seinem Ufer einige Eingeborene aufhielten. Leider bekam ich keinen einzigen Tsittok zu Gesicht.

Anschließend nahm ich Kurs auf den nahen Dschungel - und dort hatte ich mehr Glück.

Zwei humanoide Lebewesen, die auf einem umgestürzten Baum am Rand des Urwaldes gesessen hatten, erhoben sich bei meiner Annäherung und winkten mir zu.

Ich landeten wenige Schritte vor ihnen im hohen Gras der Savanne und sah sie im nächsten Moment nicht mehr, bis ihre Köpfe beinahe direkt über mir wieder auftauchten.

Sie waren, tatsächlich so groß, wie Rorvic sie beschrieben hatte, gegen einen Marsianer der a-Klasse wahre Giganten, mit gelbbrauner, sehr faltiger Haut, menschenähnlich geformten Köpfen mit kurzer, schwarzer, wolliger Behaarung und tiefliegenden Augen. Ihre einzige Bekleidung bestand aus buntbemalten Lederschurzen. In den großen Händen trugen sie sauber gearbeitete Wurfspieße mit Stahlspitzen.

Ich schaltete den Translator ein, der mir vor der Brust hing.

Die blumenreiche Sprache der Tsittoks war selbstverständlich in das Gerät einprogrammiert worden.

"Ich große Sie!" sagte ich, und der Translator übersetzte simultan. "Mein Name ist Thatcher a Hainu. Sie dürfen mich Thatcher nennen."

"Wir erwidern Ihre Grüße. Thatcher von den Sternen, antwortete einer der beiden. "Mein Name ist Silvia und der meines Bruders Meiloeh. Möge die Erde von Tsittok Ihre Füße immer gut tragen."

"Warum sollte sie nicht?" erwiderte ich.

Die beiden Eingeborenen setzten sich vor mich. Dadurch kamen unsere Köpfe auf die gleiche Höhe. Ich sah erst jetzt, wie groß ihre Hautfalten waren: sie hingen lappenförmig herab, und zwischen den Hautlappen entdeckte ich ein Gewimmel unzähliger blaugoldener kleiner Käfer.

"Sie tragen die Kleidung eines Terraners", meinte Meiloeh... aber Sie sind kein Terraner, Thatcher von den Sternen."

Ich nahm mir vor, Visitenkarten mit dem Namen "Tatcher von den Sternen" drucken zu lassen und sie an alle Bekannten zu verteilen. Die würden Augen machen!

"Richtig, ich bin ein Marsianer der a-Klasse", antwortete ich stolz. "Deshalb hat man mich auch zu Ihnen geschickt. Terranern fehlt das gewisse Fingerspitzengefühl, das man braucht, wenn man mit fremden Intelligenzen verhandeln will."

"Sie wollen mit uns verhandeln" erkundigte sich Siliah. "Worüber denn, Sohn des Himmels?"

"Sohn des Himmels", das klang fast noch besser als "Tatcher von den Sternen."

"Auf Tsittok befinden sich drei Terraner. Sie kamen hierher, um mit Ihrer Erlaubnis Großwild zu jagen. Gewisse Umstände zwingen uns leider dazu, sie wieder abzuholen. Da sie sich auf unsere Funksignale hin nicht meldeten, beabsichtigt der Kommandant unseres Raumschiffs, sie suchen zu lassen. Er benötigt dazu aber Ihr Einverständnis zum Ausschwärmen der Suchtrupps."

"Der Kommandant Ihres Raumschiffs ist ein sehr vernünftiger Mann", erwiderte Siliah. "Wir würden ihm gern erlauben, seine Suchkommandos ausschwärmen zu lassen. Er müßte damit aber noch einige Zeit warten. Wir haben die Phase der Szeighuus, und sie darf nicht gestört werden."

Ich hatte keine Ahnung, was die "Phase der Szeighuus" war; ich wußte nur, daß wir unseren Auftrag schnell erledigen mußten. Anschließend sollte die PORTO CERVO weitere sechs Planeten in diesem Raumsektor anfliegen und insgesamt noch siebenundzwanzig Urlauber auflesen.

"Wie lange dauert die Phase der Szeighuus?" erkundigte ich mich deshalb.

Die Zeitspanne, die Siliah mir nannte, war gleichbedeutend mit einem Vierteljahr Standardzeit. So lange konnten wir nicht warten.

Ich versuchte, den beiden Tsittoks das klarzumachen.

"Was soll ich tun?" fragte ich resigniert.

"Ist es denn wirklich so wichtig, daß die drei Jäger Tsittok vor Ablauf der vereinbarten Zeit verlassen?" erkundigte sich Meiloeh.

"Es ist sehr wichtig", beteuerte ich.

"Dann schlage ich vor, Sie, Thatcher von den Sternen, gehen allein zu den drei Terranern."

"Wie stellen Sie sich das vor? rief ich erschrocken. "Tsittok ist so groß, und ich bin so klein. Wie soll ich die drei Männer finden, wenn sie sich nicht über Funk melden?"

Meiloeh legte mir seine großen, knöchigen Hände auf die Schultern und erwiderte:

"Wir werden dich zu ihnen führen, Sohn des Himmels."

Ein Gedanke durchzuckte mich blitzartig. Ich mußte ein triumphierendes Lächeln unterdrücken, als ich darum bat, einen Gefährten mitnehmen zu dürfen und seinen Namen mit Dalaimoc Rorvic angab. Dem leichenhäutigen Albino geschah es nur recht, wenn er seine Füße anstrengen mußte. Warum hatte er mich aus dem Schiff geschickt!

"Sie werden uns beide willkommen sein, Tatcher von den Sternen", antwortete Siliah. "Aber wir müssen Sie leider bitten, keine Waffen mitzunehmen."

"Ich bin damit einverstanden", erklärte ich.

*

Wie erwartet, sträubte sich der Tibeter dagegen, mich zu begleiten.

"Die Tsittoks haben darauf bestanden, daß wir beide zu den drei Terranern gehen, Sir", entgegnete ich. "Wenn Sie nicht mitkommen, werden sie auch mich nicht willkommen heißen."

"Sie sind ein heimtückischer Sandfresser!" schimpfte Rorvic. "Die Tsittoks können meinen Namen nur von Ihnen erfahren haben."

"Natürlich, Sir", erklärte ich in gut gespielter Erstaunen. "Sie haben mich gefragt, wer der Chef unserer Mission ist und das sind nun einmal Sie. Oder sollte ich die Eingeborenen belügen?"

Rorvic drohte mir mit dem Finger.

"Sie lügen doch, sobald Sie den Mund aufmachen, Tatcher. Versuchen Sie mir nicht weiszumachen, Sie hätten ausgerechnet den Tsittoks gegenüber Skrupel gehabt."

Ich zuckte die Schultern.

"Sie müssen es ja wissen, Sir."

"Ich weiß es auch!" stieß der Tibeter drohend hervor und stapfte wütend aus der Hauptzentrale, um sich in seiner Kabine umzuziehen.

Dragomir Borstow widmete mir ein listiges Lächeln und flüsterte:

"Sie haben Ihrem Vorgesetzten das eingebrockt, weil Sie ihn nicht mögen, nicht wahr?"

"Wie kommen Sie darauf, daß ich ihn nicht mag?" fragte ich mit unschuldiger Miene. "Ich mag ihn sogar sehr gern, aber nur mit viel Senf, bitte."

Der Kommandant verschluckte sich beinahe vor unterdrückter Heiterkeit. Während ich auf Rorvic wartete, tranken wir zusammen Kaffee, und ich erkundigte mich bei Borstow nach den kleinen Käfern, die ich in den Hautfalten der Tsittoks bemerkt hatte.

"Sie meinen die Macks", erklärte Borstow. "Soviel ich weiß, leben Tsittoks und Macks in Symbiose zusammen, aber bisher hat niemand die Art der Symbiose feststellen können. Die Eingeborenen verraten es nicht und lassen auch keine Untersuchungen zu."

"Hm!" machte ich nachdenklich. Es mußte interessant sein zu erfahren, was für eine Symbiose das war, in der Macks und Tsittoks zusammenlebten. Vielleicht bekam ich es heraus.

Kurz darauf kehrte Dalaimoc Rorvic in die Zentrale zurück. Er trug ebenfalls einen Expeditionsanzug. Der Gürtel, der sich über seinem Kugelbauch spannte, war eine Sonderanfertigung und hätte drei normale Männer umspannen können. Rorvic hatte seine elektrische, batteriebetriebene Gebetsmühle mit einem Stück Bindfaden an dem Gürtel befestigt.

"Wir können aufbrechen, Marsknirps", sagte er grollend. "Hoffentlich ist es nicht sehr weit. Meine neuen Stiefel sind noch nicht richtig eingelaufen."

"Sie hätten etwas flüssige Seife hineingießen sollen, Sir", erklärte ich ernsthaft. "Das schmiert enorm."

Er starrte mich drohend an.

"Flüssige Seife? So! Jetzt weiß ich auch, was das für ein Zeug war, das meine alten Stiefel unbrauchbar gemacht hat. Sie müssen mir flüssige Seife hineingegossen haben, Sie Nichtsnutz."

"Nur, weil sie Ihnen zu eng waren und drückten, Sir", verteidigte ich mich.

Er grinste, packte mich am Arm und schleuderte mich quer durch die Hauptzentrale zum Panzerschott.

"Um Ausreden waren Sie noch nie verlegen, Hainu. Ich wollte, Sie wären mit den Beinen so schnell wie mit Ihrer Zunge."

Ich erwiderte nichts darauf, sondern eilte durch das sich öffnende Schott und fuhr mit dem Achslift zur Bodenschleuse. Dalaimoc Rorvic folgte mir.

Am Rand des Raumhafens warteten Siliah und Meiloeh auf uns.

"Seien Sie begrüßt, Sohn des Himmels und auch Sie, Großer Esser!" sagte Siliah.

"Wie?" fragte Rorvic. "Wie war das?"

Ich lächelte schadenfroh.

"Auf Tsittok heißen Sie ab sofort Großer Esser, erklärte ich ihm...Und ich bin der Sohn des Himmels."

"Das ist ein starkes Stück!" protestierte der Tibeter. "Was ich esse, ist kaum der Rede wert. Und Sie, Tatcher, hätte man lieber Sohn des Satans nennen sollen."

"Wer ist dieser Satan?" erkundigte sich Meiloeh interessiert.

Rorvic wirkte äußerst verlegen. Er konnte den Eingeborenen schließlich keinen Vortrag über die psychologisch fundierten Gründe halten, die zur symbolhaften Personifizierung des Bösen in allen Menschen geführt hatte.

"Er meint einen seiner Verwandten", sagte ich und erntete deswegen einen bitterbösen Blick Rorvics.

Siliah neigte leicht den Kopf und sagte:

"Ich werde vorausgehen, und Meiloeh wird hinter Ihnen gehen, damit Sie nicht das Opfer eines Raubtiers werden."

"Wie weit ist es bis zu den drei Terranern?" fragte der Tibeter.

"Nicht sehr weit, antwortete Siliah, wandte sich um und schritt mit federnden Schritten voraus."

Anfangs hatte ich keine Mühe, dem Eingeborenen zu folgen, doch als wir in den feuchtheißen Dschungel eindringen, bekam ich Atemnot. Ich mußte das Klimaaggregat aktivieren, sonst hätte ich das Tempo nicht durchgehalten.

Dalaimoc Rorvic dagegen bewegte sich trotz seiner Körperfülle, die ihn geradezu für einen Infarkt, einen Schlaganfall oder andere einschneidende Erlebnisse zu prädestinieren schien, so mühelos und ausdauernd wie die Tsittoks selber durch den Urwald. Ich war enttäuscht darüber. Es war unanständig von dem fetten Scheusal, eine derart ausgezeichnete Form zu demonstrieren. Er hätte wenigstens keuchen können.

Als die PORTO CERVO landete, war es nach Ortszeit Mittag gewesen. Ich hatte gegen 13 Uhr mit den beiden Eingeborenen verhandelt, und Rorvic und ich waren ungefähr um 14.30 Uhr aufgebrochen. Da wir unsere Chronographen auf die Dauer einer Rotation des Planeten abgestimmt hatten, waren die Stunden auf Tsittok für uns etwas kürzer als die Standardzeitstunden. Dennoch schmerzten mir Fußsohlen und Beinmuskeln, als wir gegen 19 Uhr eine vom Dschungel überwucherte Ruinenstadt erreichten.

Siliah blieb stehen, deutete auf eine Ansammlung von etwa dreißig Hütten, die auf einer Lichtung vor der Ruinenstadt standen, und erklärte kategorisch:

"Hier werden wir über Nacht bleiben. Morgen früh, wenn das Auge des Himmelsgottes sich wieder öffnet, gehen wir zu den drei Terranern."

"Und wo werden wir morgen abend schlafen." erkundigte sich Rorvic ironisch.

"Das liegt in den Sternen, antwortete Meiloeh. "Vielleicht leben Sie morgen abend noch, dann schlafen Sie wahrscheinlich im Bauch Ihres Raumschiffes; sollten Sie aber vorher sterben, dann wird Ihre Seele sich zu den zahllosen anderen Seelen gesellen, die sich um die wärmenden Feuer der Sterne versammelt haben."

"Nicht meine Seele!" entgegnete der fahlhäutige Tibeter energisch.

Ich grinste.

"Die Seele des Großen Essers wird sich nach seinem Tod nämlich als Psimaterie im Hyperraum zusammenklumpen und einen obeliskförmigen Schatten in den Normalraum werfen", erklärte ich.

"Woher...", fing Rorvic an, dann unterbrach er sich und starrte mich aus flammenden Augen an. "Sie falsche Schlange!" flüsterte er drohend. "Sie Ausgeburt der Hölle! Immer wieder versuchen Sie, mich in eine Falle zu locken."

"Und diesmal ist es gelungen, stellte ich befriedigt fest. "Aber im Grunde genommen habe ich es schon längst gewußt."

Rorvic öffnete den Mund, wahrscheinlich, um mich zu beschimpfen, doch er schloß ihn wieder, da in diesem Augenblick eine Horde faltenhäutiger Kinder aus dem Dorf stürzte und uns umringte. Auch bei ihnen bemerkte ich die zahllosen blaugoldenen Käfer, die in den Falten herumkrochen. Die Kinder musterten uns neugierig und stießen immer wieder ihre Finger in Rorvics Bauch. Ein paar Worte Siliahs veranlaßten sie schließlich, sich von uns zurückzuziehen.

Unterdessen waren auch die Erwachsenen alle aus ihren Hütten gekommen. Sie musterten uns nur flüchtig, dann versammelten sie sich um ein kleines Feuer in der Mitte des Dorfes. Die Kinder, schleppten trockenes Holz aus einer abseits gelegenen Hütte herbei, und bald loderten die Flammen hoch empor.

Siliah und Meiloeh erklärten uns, daß während der Phase der Szeighuus allabendlich in jedem Dorf Feuertänze abgehalten würden. Rorvic erkundigte sich sofort danach, was die „Phase der Szeighuus“ bedeutete, aber auch ihm erklärten es die Eingeborenen nicht.

Nachdem unsere Führer mit den Dorfbewohnern gesprochen hatten, erhielten wir eine der Hütten als Unterkunft zugewiesen. Wir inspizierten sie mit Hilfe unserer kleinen Atomlampen, da es inzwischen dunkel geworden war. Das Innere der Hütte war sauber, der Boden mit Tierfellen bedeckt.

Wir gingen wieder ins Freie, setzten uns auf einen geschälten Baumstamm und aßen etwas von unserer Konzentratnahrung, während wir den Feuertänzen der Eingeborenen zusahen.

Die Männer und Frauen hatten ihre Körper mit einem aus zerstampften Pflanzen hergestellten Brei bestrichen. Nur die Gesichter waren frei geblieben. Sie umtanzten etwa eine Stunde lang das Feuer, dann blieben sie wie auf ein unhörbares Kommando stehen, warfen die Köpfe in die Nacken und stimmten ein dumpfes Geheul an.

Das an- und abschwellende Geheul dauerte etwa eine halbe Stunde, dann brach es schlagartig ab. Es wurde totenstill. Auch die Natur schwieg. Aus dem Dschungel war kein Laut zu hören. Ich erschauerte unwillkürlich. Als ich mich verstohlen umsah, merkte ich, daß die Kinder verschwunden waren. Offenbar hatten sie sich in die Hütten zurückgezogen.

Die unheimliche Stille währte zwanzig Minuten, dann vernahm ich ein schwaches, rasch anschwellendes Rauschen. Kurz darauf verdunkelte ein Schwarm drachenförmiger Flugechsen den Nachthimmel. Ihre Flügel erzeugten das Rauschen und Brausen. Die Tsittoks knieten hin und setzten sich auf die Unterschenkel. Ihre Oberkörper bogen sich nach vorn, so daß das wollige Haar der Köpfe in gefährliche Nähe der Flammen geriet.

Als sich einige der Drachen aus dem Schwarm lösten und sich herabsenkten, stöhnte Dalaimoc Rorvic leise auf. Ich ahnte ebenfalls, was den Eingeborenen bevorstand, aber ich vermochte mich vor Entsetzen nicht zu rühren. So konnte ich nur zusehen, wie sich je eine Flugechse auf dem Rücken eines Eingeborenen niederließ und scharfe Zähne in den Nacken seines Opfers schlug.

Vampire!
Nach einiger Zeit erhoben sich die Tiere wieder. Wie trunken taumelten sie durch die Nachtluft ihrem Schwarm nach, der unterdessen weitergezogen war.

Die Tsittoks erwachten aus ihrer seltsamen Starre. Sie erhoben sich, faßten sich bei den Schultern und schritten langsam um das zusammensinkende Feuer, wobei sie einen gedämpften Singsang anstimmten.

Rorvic und ich zogen uns in unsere Hütte zurück. Wir sprachen kein Wort, sondern lagen nur da, vor Entsetzen gelähmt. Es wollte mir nicht in den Kopf, daß intelligente Lebewesen wie die Tsittoks sich freiwillig zur Ader lassen ließen, um drachenartige Flugechsen zu ernähren.

Die Phase der Szeighuus!
War damit eine Zeitspanne gemeint, in der auf Tsittok die Vampire ausschwürmten, um sich an Blut zu Laben?
Und warum wehrten sich die Eingeborenen nicht dagegen?

Fragen über Fragen, auf die es keine Antwort zu geben schien, obwohl ich ahnte, daß es eine vernünftige Antwort geben mußte. Doch die Tsittoks würden sich wahrscheinlich weigern, uns die Antwort zu verraten.

Eine Weile später erschienen Siliah und Meiloeh. Jedenfalls nahm ich an, daß es unsere eingeborenen Führer waren. Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, daß wir unsere Unterkunft mit ihnen teilen mußten. Ich fühlte mich unbehaglich, als sie sich einfach zwischen Rorvic und mich drängten, doch dann schämte ich mich dieses Gefühls.

Die beiden Eingeborenen streckten sich aus und waren im nächsten Moment fest eingeschlafen, wie ihr lautes Schnarchen bewies. Kurz darauf mischten sich aber andere Töne in das Schnarchduett. Zuerst wußte ich nicht, was das leise Surren verursachte, bis einige der Käfer-Symbionten auf meinem Gesicht landeten und über meine Haut krabbelten.

Dalaimoc nieste laut und schimpfte:
"Wollt ihr wohl aus meiner Nase kriechen, ihr Biester!" Er wälzte sich unruhig herum.

Ich wischte die Käfer von meinem Gesicht und hüllte mich vollständig in ein großes Tierfell ein. Der Geruch, der ihm entströmte, war zwar nicht gerade angenehm, aber er schien mir erträglicher zu sein als das Krabbeln winziger Käferfüße auf meinem Gesicht.

Ich glaubte nicht, daß ich einschlafen konnte. Dennoch mußte ich sehr bald eingeschlafen sein. Ich erwachte von einem heftigen Stoß, der mich in die Seite traf.

"Aufstehen, Tatcher!" grollte Rorvics tiefe Stimme. "Es ist heller Tag, Sie Schlafmütze!"
Ich rollte mich aus dem Fell, richtete mich auf und sah, daß helles Licht durch die Öffnungen der Hütte drang. Siliah und Meiloeh waren verschwunden. Ich blickte auf meinen Chronographen. Es war 8.44 Uhr angepaßter Zeit.

Mein nächster Blick fiel auf Rorvics Vollmondgesicht. Schlagartig besserte sich meine Stimmung, als ich die zahllosen kleinen roten Flecke auf der ansonsten leichenblassen Haut des Albinos entdeckte.

"Was starren Sie mich so an?" fragte Rorvic mißmutig.
Ich lächelte verstohlen.

"Ich habe nur Ihren zarten Teint bewundert, Sir", antwortete ich. "Er steht Ihnen wirklich ausgezeichnet. Vor allem die roten Bißflecke finde ich apart."

Er blickte mich finster an, dann zog er einen Taschenspiegel aus der Hose und sah hinein. Seine roten Augen weiteten sich, als er die Bißstellen sah. Wütend schleuderte er den Spiegel in eine Ecke.

"Das ist alles nur Ihre Schuld, Captain Hainu!" schimpfte er. "So kann ich mich nirgends mehr blicken lassen."
Er trat nach mir, aber ich wich seinem Fuß geschickt aus.

Der Tibeter setzte sich krachend hin. Die Hütte erbebt unter seinem Aufprall. Von der Decke rieselte Schmutz auf Rorvics kahlen Schädel. Er fuhr sich mit der Hand darüber und besah sich anschließend die Handfläche.

Ich hörte sein Schimpfen noch, als ich die Hütte längst verlassen hatte. Draußen war niemand zu sehen. Wo das Feuer gebrannt hatte, lag nur noch ein großer Aschenhaufen. Ich blickte mich suchend um, aber auch von unseren Führern war nichts zu sehen.

Dalaimoc Rorvic steckte seinen Kopf aus unserer Hütte und rief:
"Sehen Sie zu, daß Sie eine Wanne und kochendes Wasser auftreiben, Tateher! Ich will ein Bad nehmen."

Ich schüttelte mich bei dem Gedanken an die Unmengen von heißem Wasser, in denen Terraner zu baden pflegten. Glücklicherweise schien es hier im Dorf weder Wannen noch heißes Wasser zu geben. Die Tsittoks wurden mir sofort viel sympathischer.

"Hier gibt es nicht einmal kaltes Wasser, Sir, rief ich zurück. "Warum baden Sie nicht in der Asche; sie ist sicher noch warm."

Rorvic kam aus der Hütte, hob einen Stein auf und warf ihn nach mir. Ich duckte mich, so daß der Stein über reich hinweg flog.

Er traf Siliah, der soeben aus der Ruinenstadt kam, gegen die Brust. Der Tsittok verdrehte die Augen und fiel um.
"Da haben Sie vielleicht etwas angerichtet, Captain Hainu", grollte Rorvic und kam drohend auf mich zu. "Sie haben sich absichtlich gebückt, damit Siliah getroffen wurde. Das kann ernste diplomatische Verwicklungen zur Folge haben."

Ich schnappte angesichts der Unverschämtheit des Mutanten nach Luft. Glücklicherweise kam Siliah bald wieder zu sich.

Er erwähnte den Zwischenfall zu meiner Enttäuschung mit keinem Wort, denn ich hatte gehofft, daß er Rorvic gehörig seine Meinung sagen würde.

Der Tibeter kam sofort wieder auf seinen Wunsch zu sprechen, ein heißes Bad nehmen zu wollen.
"In der Stadt gibt es heiße Quellen", erklärte Siliah. Er deutete mit ausgestrecktem Arm in eine bestimmte Richtung. "Wenn Sie in diese Richtung gehen, können Sie die nächste Quelle nicht verfehlen, Großer Esser."

Dalaimoc Rorvic gab ein paar Töne von sich, die wohl Befriedigung ausdrücken sollten, dann marschierte er in die angegebene Richtung.

Ich setzte mich auf den geschälten Baumstamm, auf dem Rorvic und ich am Abend zuvor gesessen hatten, und aß ein paar Konzentratriegel. Meine Wasserflasche war noch fast voll, doch ich verspürte keinen Durst. Ich hatte erst gestern einen Becher Kaffee getrunken und brauchte so bald keine weitere Flüssigkeit.

Eine Stunde verstrich, ohne daß der Tibeter zurückgekehrt wäre. Dafür meldete sich Major Borstow über Telekom und erkundigte sich, ob wir die drei Urlauber gefunden hätten.

"Noch nicht", antwortete ich. "Ich hoffe allerdings, daß wir sie heute finden werden."

"Das ist ja allerhand", Meinte Borstow verärgert. "Die Zeit drängt. Tsittok ist schließlich nur einer von mehreren Planeten, die wir anfliegen sollen. Ich möchte Sonderoffizier Rorvic sprechen, Captain. Sagen Sie ihm, er soll seinen Telekom einschalten und sich melden."

"Er ist nicht da, Major", erwiderte ich.

"Wo ist er denn?"

"Rorvic ist baden gegangen, vor einer Stunde schon. Ich nehme an, daß er bald wieder zurückkehrt. Dann werde ich ihm ausrichten, daß Sie ihn zu sprechen wünschen."

"Solange kann ich nicht warten", erklärte Dragomir Borstow ungeduldig...Gehen Sie ihm nach. Ich verstehe gar nicht, warum er sich nicht ebenfalls gemeldet hat. Sein Telekom ist schließlich auf die gleiche Frequenz eingestellt wie Ihrer, Captain."

"Wer versteht schon Dalaimoc Rorvic!" erwiderte ich resignierend. "Ich will sehen, was sich machen läßt, Major."

Ich schaltete den Telekom aus, erhob mich und sagte zu Siliah:

"Tun Sie mir einen Gefallen und führen Sie mich zu der heißen Quelle, zu der Sie den Großen Esser geschickt haben, Herberge der Tausend Käfer."

*

Siliah erklärte sich bereit, meine Bitte zu erfüllen. Während wir durch die Ruinenstadt gingen, versuchte ich zu erfahren, wo Meiloehe gelieben sei. Doch Siliah gab mir nur ausweichende Antworten, mit denen nichts anzufangen war.

Nach zehn Minuten erreichten wir eine freie Fläche, deren Boden völlig vegetationslos war. Zahlreiche kleine Quellen sprudelten und dampften. Der Boden war von schwefelgelben Krusten überzogen.

"Hier ist es", sagte Siliah und deutete auf ein besonders großes Quellbecken, in dem heißes Wasser brodelte.

Das Becken war zweifellos groß genug, um den massigen Körper des Tibeters aufzunehmen. Nur war Rorvic nirgends zu sehen.

Ich ging zu dem Becken und beugte mich über den Rand. Vielleicht hatte der Albino in dem heißen Wasser einen Herzschlag bekommen und war ertrunken. Aber ich konnte niemanden sehen. Allerdings entdeckte ich in der Nähe des Randes Seifenspuren. Hier mußte ein Stück Seife gelegen haben. Der Tibeter hatte demnach tatsächlich gebadet. Aber warum war er dann nicht ins Dorf zurückgekehrt?

"Gibt es hier wilde Tiere, die einem Menschen gefährlich werden können?" erkundigte ich mich.

"Nicht in der alten Stadt", antwortete Siliah. "Die Tiere fürchten sich vor dem Geistern, die in den Ruinen hausen. Deshalb meiden sie das Stadtgebiet."

Ich wollte die Geistergeschichte schon als Unsinn abtun, als mir aufging, daß Tiere sich nicht vor Märchen fürchten würden, die von Eingeborenen erfunden waren. Wenn die Tiere des Dschungels das Stadtgebiet mieden, mußte es reale Gründe dafür geben.

"Wie sehen denn die Geister aus?" fragte ich Siliah.

"Überhaupt nicht", erklärte der Tsittok. "Sie sind nur da, weiter nichts."

"Was da ist, muß doch auch zu sehen sein", entgegnete ich verärgert.

Ich blickte zu der Ruine eines kuppelförmigen Bauwerks, das auf einem völlig unversehrten Sockel stand. Wißbegierig ging ich näher und fuhr mit der Hand über die Seitenfläche des Sockels. Das Material fühlte sich an wie Metallplastik. Das erklärte die Unversehrtheit.

Eine breite Rampe mit profilierter Oberfläche führte auf die Oberfläche des Sockels. Ich stieg hinauf und blickte durch ein dreieckiges Tor ins düstere Innere des Kuppelbaues hinein.

"Gehen Sie nicht hinein, Tatcher von den Sternen", warnte Siliah. "Das würde die Geister erzürnen."

Ich schaltete die Atomlampe an, die in einer Magnethalterung auf dem Brustteil meines Expeditionsanzuges steckte.

"Das hätten Sie dem Großen Esser sagen müssen, Siliah", erwiderte ich. "Möglicherweise ist er nichtsahnend in diesen Kuppelbau spaziert und von den Geistern zu Tode erschreckt worden. Vielleicht halten sie ihn auch gefangen... Jedenfalls werde ich mir Klarheit über sein Schicksal verschaffen."

Unerschrocken drang ich in den Kuppelbau ein. Ich umging die großen Steinblöcke, die aus der Decke gebrochen und herabgestürzt waren, zog die Lampe aus der Halterung und richtete den Lichtkegel in alle Winkel der großen Halle.

Zwischen zwei Steinblöcken entdeckte ich den ersten Beweis dafür, daß der fette Albino hier gewesen war: seine Stiefel. Wahrscheinlich hatte er sie ausgezogen, weil sie ihn drückten. Es konnte aber auch sein, daß die Stiefel das einzige waren, was die Geister von ihm übriggelassen hatten.

Als hinter mir etwas knarrte, fuhr ich herum, auf einen heimtückischen Angriff gefaßt. Doch diese Befürchtung erfüllte sich nicht. Einige Meter hinter mir hatte sich lediglich eine Öffnung im Boden gebildet.

Im nächsten Moment zuckte ich heftig zusammen. Eine geisterhaft hohle Stimme hatte etwas gerufen, das wie "huhu" klang. Aber ich brauchte nicht lange, um mir klar darüber zu werden, daß das, was die Eingeborenen für Geister hielten, niemals solchen Unfug treiben würde.

"Kommen Sie heraus, Rorvic!" rief ich. "Ich falle auf Ihren Unsinn nicht herein."

Wenig später schwebte Dalaimoc Rorvic aus der Öffnung, machte einen langen Schritt und stand auf dem Boden der Halle.

"Spielverderber!" sagte der Tibeter. "Sie gönnen einem aber auch nicht den kleinsten Spaß."

"Sohn des Himmels!" rief Siliah vom Eingang her. "Leben Sie noch?"

"Selbstverständlich", rief ich zurück. "Und ich habe den Großen Esser gefunden."

"Haben die Geister ihn getötet?" fragte der Eingeborene.

"Was für Geister?" rief Rorvic mit dröhnender Stimme. "Hier gibt es keine Geister, sondern nur einige uralte technische Spielereien, die noch ausgezeichnet funktionieren. Einem versierten Experten wie mir fiel es natürlich nicht schwer, die Kontrolle über den alten Kram zu übernehmen."

Er setzte sich auf einen Steinblock und fuhr mich an:

"Helfen Sie mir in die Stiefel, Sie marsianischer Staubhuster! Oder wollen Sie, daß ich mich erkälte?"

Ich gehorchte schweigend, versäumte aber nicht, einige spitze Steinchen in Rorvics Stiefel zu füllen. Er sollte nicht gänzlich ungestraft davonkommen.

Als wir beide ins Freie traten, startete Siliah den Tibeter ehrfürchtig an und flüsterte:

"Man wird noch in fernster Zeit an allen Feuern von Ihnen sprechen, Geisterbezwinger. Nennen sie einen Wunsch, und ich werde dafür sorgen, daß er erfüllt wird."

"Sagen Sie ihm, er soll uns schnellstens zu den drei Urlaubern führen, erklärte ich Rorvic. "Major Borstow ist sehr ungehalten darüber, das wir sie noch nicht gefunden haben. Er will Sie übrigens über Telekom sprechen."

"Darauf kann er lange warten", entgegnete Dalaimoc Rorvic arrogant. "Ich werde doch meine kostbare Zeit nicht mit unproduktiven Telekomgesprächen vertrödeln."

Er blickte den Eingeborenen an.

"Führe uns zu den drei Männern, die wir suchen. Das ist mein erster Wunsch."

"Es wird mir eine Ehre sein, ihn zu erfüllen, Geisterbezwinger", versicherte Siliah eifrig.

Er wandte sich um und schritt uns voraus, an den heißen Quellen und verschiedenen Ruinen vorbei und in den Dschungel.

Schon nach knapp vierzig Minuten kamen wir an eine Lichtung, auf der ein großes und ein kleines Zelt standen. Drei Männer waren dabei, den Schädel eines großen Raubtiers zu präparieren. Meiloehe stand neben ihnen und schaute zu.

Rorvic sah Siliah vorwurfsvoll an und meinte:

"An diesen Platz hätten Sie uns gestern noch führen können, Sie Schlingel."

Beim Klang der Worte sahen die drei Männer auf. Als sie Rorvic und mich erblickten, winkten sie uns grüßend zu, dann setzten sie ihre Arbeit an dem Tierschädel fort.

Wir traten zu ihnen und sprachen die galaktische Grußformel, dann sagte Dalaimoc Rorvic:

"Ich komme im amtlichen Auftrag des Großadministrators, meine Herren, und soll Sie dringend ersuchen, ins Solssystem zurückzukehren."

"Dazu bedarf es des Ersuchens nicht", erklärte Major Sato Yama. Ich kannte ihn und auch die beiden anderen Urlauber von der MARCO POLO her. "Richten Sie dem Großadministrator aus, wir gedächten nicht, für immer auf Tsittok zu bleiben."

"Ganz recht", warf Leutnant Rammen Schneider, ein. "Wir fliegen in etwa vierzehn Tagen zurück."

"Wir haben nämlich beschlossen, ergänzte Leutnant Juan Ramirez, "auf der Erde eine Expedition nach Bolograk zu organisieren. Dort gibt es die größten und wildesten Raubsaurier den Galaxis."

"Das mag alles sein, erklärte der Tibeter. "Aber der Großadministrator wünscht, daß Sie unverzüglich ins Solssystem zurückkehren. Ich habe den Auftrag, Sie an Bord des Kreuzers PORTO CERVO zu bringen."

Die drei Urlauber richteten sich auf und musterten den Mutanten von oben bis unten. Sato Yama lächelte höflich und erwiderte:

"Es tut mir außerordentlich leid. Sonderoffizier Rorvic, daß wir Sie enttäuschen müssen, aber wir haben den uns gesetzlich zustehenden Urlaub genommen und beabsichtigen nicht, ihn zu unterbrechen."

Rorvic errötete.

"Sie werden es tun müssen. Das Solssystem befindet sich im Alarmzustand, Major Yama."

"Von mir aus", sagte Yama gleichgültig. "Ich kann nicht verhindern, daß das Oberkommando der Flotte seine Spielchen treibt. Wir werden nur nicht mitspielen, das ist alles. Leben Sie wohl."

Der Tibeter sah mich wütend an und sagte:

"Sagen Sie endlich auch einmal etwas, Marszwerg! Oder soll ich alles allein machen!

"Wie geht es Ihnen?" fragte ich Sato Yama. "Hatten Sie bisher viel Glück bei der Jagd?"

"Wir können nicht klagen", antwortete Major Yama.

Dalaimoc Rorvic ächzte und fuhr mich an:

"Sie sollen keine Konversation treiben, Thatcher, sondern diese drei Männer davon überzeugen, daß Sie einer Weisung des Großadministrators in jedem Fall Folge zu leisten haben!"

"Soll ich Ihnen verraten, was der Großadministrator uns kann. Rorvic? " erkundigte sich, Leutnant Schneider

Der Tibeter trat vor, packte Schneider am Kragen und schüttelte ihn.

Juan Ramirez hob den ausgehöhlten Tierschädel auf, reckte sich und stülpte das Riesengebilde über Rorvics Schädel.

Der Mutant ließ Schneider los und versuchte, sich den Schädel, in dem sein Kopf völlig verschwand, abzureißen. Es gelang ihm nicht.

"Wie gefällt Ihnen das?" fragte Ramirez schadenfroh.

Sein Unterkiefer klappte herunter, als der Tierschädel plötzlich leer zu Boden fiel.

Ich entriß Siliäh den Wurfspieß, drehte ihn um und schlug Juan den Schaft hinter die Ohren.

"Das ist für den Angriff auf Dalaimoc", sagte ich. Juan Ramirez konnte mich allerdings nicht mehr hören.

"Und das ist für den Angriff auf Juan!" schrie Ramon Schneider und legte die Großwildbüchse auf mich an.

Der Schuß löste sich, als ich den Lauf mit dem Spieß zur Seite schlug. Dalaimoc Rorvic tauchte plötzlich hinter Sato Yama auf, umkrallte dessen Schlüsselbein mit den Fingern und drückte zu. Yama kippte seufzend um.

Im nächsten Moment drangen zahlreiche Eingeborene von allen Seiten auf uns ein. Ich erhielt einen Schlag über den Schädel, bewunderte kurz ein flüchtiges Sternengeflimmer und stürzte anschließend mit Lichtgeschwindigkeit in einen traumlosen Schlummer.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich gefesselt auf dem Platzbelag des tsittokschen Raumhafens. Über mir wölbte sich über einer Landestütze ein Ausschnitt der Kugelhülle der PORTO CERVO.

Dragomir Borstow beugte sich über mich und schnitt meine Fesseln durch. Ich setzte mich auf und massierte meine Handgelenke. Neben mir erblickte ich den Tibeter sowie die drei Urlauber, die sich offenbar ebenfalls erst aufgesetzt hatten.

Ein Stück von uns entfernt standen ungefähr hundert Tsittoks. In zwei von ihnen erkannte ich Siliäh und Meiloeh wieder.

"Was ist eigentlich los?" fragte ich und stand auf.

"Die Eingeborenen haben Sie und die Ausrüstung der Jäger gebracht", erklärte Major Borstow. "Weiter weiß ich vorläufig auch nichts."

Siliäh trat einen Schritt vor, streckte die Hände gegen uns aus und rief:

"Sie haben den Frieden dieser Welt gebrochen. Deshalb müssen Sie Tsittok verlassen und dürfen nie zurückkehren."

"Ich verspüre auch gar keine Sehnsucht danach", erklärte ich. "Von mir aus können Sie sich alle von den Szeighuus auffressen lassen."

"Halten Sie den Mund, Captain Hainu!" fuhr der Tibeter mich an. "Sie sind an allem schuld. Hätten Sie nicht die Prügelei angefangen und..."

"Das waren Sie", widersprach ich. "Sie haben Leutnant Schneider angegriffen."

"Ich habe lediglich die Qualität seines Jagdanzuges prüfen wollen", entgegnete Rorvic. "Dadurch kam es zu einem kleinen Mißverständnis. Aber das wäre geklärt worden, wenn Sie nicht blindwütig um sich geschlagen hätten."

"Das stimmt", warf Major Yama ein. "Ohne Captain a Hainus Fehlreaktion könnten meine Freunde und ich noch auf Tsittok bleiben." Er wandte sich an Dragomir Borstow. "Major, ich verlange, daß Sie mir ein paar Roboter zur Verfügung stellen, die unsere Jagdausrüstung in der Space-Jet verstauen."

"Abgelehnt", sagte Borstow eisig. "Ich bin sehr froh, daß diese Angelegenheit durch Captain a Hainus Initiative so schnell geregelt werden konnte. Major Yama, Sie und Ihre beiden Freunde sind vorläufig festgenommen, da Sie primär für die diplomatischen Verwicklungen zwischen Tsittok und dem Solaren Imperium verantwortlich sind. Ihre Space-Jet wird eingeschleust."

"Ich protestiere!" erklärte Sato Yama.

Major Borstow wandte sich an die vier bewaffneten Raumsoldaten, die neben der offenen Bodenschleuse des Kreuzers standen.

"Begleiten Sie Major Yama, Leutnant Schneider und Leutnant Ramirez ins Schiff!" befahl er.

Die vier Soldaten setzten sich in Bewegung, die Hände über den Griffstücken ihrer in Gürtelhalftern steckenden Paralysatoren.

In diesem Augenblick schloß sich das Außenschott der Schleuse.

Borstow aktivierte seinen Armband-Telekom und sagte:

Welcher Trottel hat das Schott geschlossen?"

In den Außenmikrophonen der PORTO CERVO knackte es, dann antwortete eine Stimme:

"Hier spricht Sergeant Slater. Als Vorsitzender des soeben gegründeten Karneval-Komitees habe ich das Kommando über die PORTO CERVO übernommen. Die Bodenschleuse bleibt bis auf weiteres geschlossen."

"Sind Sie wahnsinnig geworden " brüllte Borstow. "Ich befehle Ihnen, die Bodenschleuse unverzüglich wieder zu öffnen und das angemäße Kommando niederzulegen. Andernfalls werde ich Sie wegen Meuterei vor Gericht stellen lassen."

Als Antwort dröhnte Schlagermusik aus den Außenlautsprechern. Dazwischen redeten mehrere Stimmen durcheinander.

Borstow wandte sich an die vier Raumsoldaten, die mitten auf dem Weg zu den drei Jägern erstarrt waren.

"Zerschießen Sie die Bodenschleuse. Notfalls werden wir das Schiff mit Gewalt zurückerobern."

Dalaimoc Rorvic hob eine Hand.

"Halt! Major Borstow. Ihnen ist hoffentlich klar, was diese seltsame Art von Meuterei bedeutet?"

Dragomir Borstow wurde blaß.

"PAD!" flüsterte er. "Aber das würde gleichzeitig bedeuten, daß die Psychosomatische Abstraktdeformation ansteckend ist!"

Rorvic nickte.

"Wir können nur hoffen, daß genügend Besatzungsmitglieder davon verschont geblieben sind, damit die Erkrankten schonend überwältigt werden können. Auf keinen Fall dürfen sie wie Verbrecher behandelt werden."

Die Musik aus den Außenlautsprechern brach ab, dann sagte eine atemlose Stimme:

"Hier Captain Orschnikidse, Sir. Die Meuterer wurden mit Paralysatoren überwältigt. Es waren insgesamt achtundzwanzig Personen. Ich werde jetzt die Schleuse wieder öffnen."

Dragomir Borstow atmete auf.

"Danke Orschnikidse. Ich werde Sie für eine Auszeichnung vormerken. Sorgen Sie dafür, daß die Meuterer in der Krankenstation isoliert werden."

Als das Außenschott der Bodenschleuse sich öffnete, gab er den vier Raumsoldaten einen Wink. Die protestierenden Urlauber wurden mit sanfter Gewalt ins Schiff getrieben. Wir folgten ihnen.

"Das ist ja schrecklich", flüsterte Kommandant Borstow. "Ich werde unverzüglich Imperium Alpha informieren, damit man im Solssystem Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung der Seuche treffen kann."

"Das wird wahrscheinlich zu spät sein", meinte Dalaimoc Rorvic. "Aber tun Sie es dennoch. Übrigens werden sich unsere Wege jetzt trennen. Ich nehme an, daß man mich und Captain. Hainu im Solssystem dringender als hier benötigt, wenn das eintritt, womit ich rechne."

"Wollen Sie die Space-Jet der Jäger nehmen, Sir?" erkundigte sich Borstow.

"Nein", erwiderte Rorvic... Ich und Hainu werden Ihren Bordtransmitter benutzen."

2.

Wir rematerialisierten in einer mittelgroßen Halle zwischen den Projektionssäulen eines Torbogentransmitters.

Als die Energiebögen erloschen. wurde es fast völlig dunkel. Nur die rötlich leuchtenden Platten einer Notbeleuchtung verbreiteten ein mattes Dämmerlicht.

Niemand ließ sich sehen. Keine Lautsprecherstimme sagte uns, daß wir die Rematerialisierungsplattform verlassen konnten.

"Hallo!" rief ich. Meine Stimme wurde als hohl klingendes Echo mehrfach zurückgeworfen.

"Seien Sie still, Sie Narr!" zischte Rorvic mir zu. "Das ist nie und nimmer die Empfangsstation in Imperium Alpha."

Als er es sagte, wurde mir ebenfalls klar, daß einiges an dieser Transmitterhalle mir fremd erschien.

"Wo sollen wir denn sonst sein, Sir?" flüsterte ich. "Wir haben doch dem Transmittertechniker der PORTO CERVO gesagt, er soll uns zum Großempfänger von Imperium Alpha schicken."

"Was weiß ich!" gab der Tibeter zurück. "Vielleicht hat einer der PA-Deformierten etwas am Justierungssektor verstellt oder der diensthabende Techniker ist selber krank, ohne daß das jemandem aufgefallen wäre."

"Vielleicht sind wir auch schon erkrankt, ohne es zu merken", überlegte ich laut.

"Sie vielleicht, aber ich nicht", entgegnete der Albino gehässig. "Ihr Gehirn ist ohnehin nicht größer als eine dehydrierte Erbse, folglich dürfte es naturgemäß besonders anfällig für psychische Verformungen sein."

"Das ist interessant" sagte jemand in einwandfreiem Interkosmo über eine Lautsprecheranlage.

Gleichzeitig flammte die Beleuchtung auf. Schwere Tritte ertönten, dann tauchten aus einer Wandöffnung vier Kampfroboter jenes Typs auf, der in unserer Galaxis fast nur noch von den Arkoniden und den Völkern verwendet wurde, die ihre technische Ausrüstung von Arkon bezogen. - "Sie werden gebeten, ihre Waffengurte abzuschneiden und keinen Widerstand zu leisten!" sagte die gleiche Stimme, die vorhin zu uns gesprochen hatte.

"Wer sind Sie?" rief Rorvic.

"Das spielt keine Rolle", erscholl die Antwort aus der Lautsprecheranlage. "Die Roboter werden Sie an einen sicheren Ort führen. Legen Sie endlich die Waffengurte ab, sonst muß ich Sie paralysieren lassen!"

Wir gehorchten.

"Das ist nicht gerade das, was ich mir unter einem freundlichen Empfang vorstelle", sagte ich zu Rorvic. "Wenn wir nicht willkommen sind, warum sagt man uns das nicht und schickt uns zurück?"

Weder der Tibeter noch sonst jemand antwortete mir, deshalb zuckte ich die Schultern und fügte mich vorerst in mein Schicksal. Die Roboter eskortierten uns und führten uns durch ein Tor in einen langen Korridor. Danach fuhren wir mit einem Pneumolift ein paar Etagen hinauf, kamen in einen zweiten Korridor und wurden schließlich in einen Raum gebracht, der an das Verwaltungsbüro eines großen Krankenhauses erinnerte.

Zwei humanoide Lebewesen blickten uns entgegen. Sie saßen in geschwungenen Schalensesseln, standen nicht auf, als wir eintraten und glichen weitgehend Terranern. Im Unterschied zu Erdgeborenen hatten sie eine beinahe krankhafte farblose Haut, ähnlich wie der leichenhäutige Albino. Ihre Augäpfel waren ebenfalls albinotisch rötlich verfärbt; ihre Schädel waren eiförmig und kahl.

"Aras", raunte Rorvic mir zu.

Ich blickte mich suchend um und flüsterte zurück:

"Ich kann keine Papageienvögel entdecken, Sir."

Der Mutant stöhnte unterdrückt.

"Ich sprach nicht von Vögeln, sondern von unseren Gastgebern, Sie marsianischer Höhlengnom."

Ich blickte die beiden Männer noch einmal an. Ihr Aussehen war tatsächlich das von Aras, jenen modifizierten Abkömmlingen früherer arkonidischer Kolonisten, die sich im Verlaufe vieler Jahrtausende zu den Galaktischen Medizinnern entwickelt hatten. Der schmalwüchsige, langgliedrige Habitus war unübersehbar.

Ich atmete auf. Die Beziehungen zwischen den Galaktischen Medizinnern und dem Solaren Imperium konnten zwar nicht gerade freundschaftlich genannt werden, aber auch nicht feindselig.

Wir bezogen viele Güter, hauptsächlich Medikamente von ihnen, und sie kauften bei uns in erster Linie Maschinen, komplette Fusionskraftwerke und Frachtschiffe.

Allerdings galten die Aras als besonders vorsichtig. Das mochte die Kampfroboter erklären.

Ich neigte leicht den Kopf, lächelte und sagte:

"Ich grüße Sie, meine Herren Aras. Es tut mir leid, wenn unser unvorhergesehenes Auftauchen in Ihrer Transmitterstation sie erschreckt haben sollte. Ich versichere Ihnen, daß es sich um eine Fehltransmission handelte. Sie haben von uns nichts zu befürchten. Wir sind Angehörige des Solaren Mutantenkorps und..."

Weiter kam ich nicht, weil Dalaimoc Rorvic mir kräftig auf die Zehen trat. Mir schossen die Tränen in die Augen vor Schmerz, und eine Zeitlang sah ich die beiden Aras nur verschwommen.

Aber mein Gehör war noch in Ordnung, und so hörte ich, wie einer der Aras erwiderte:

"Es freut uns, daß Sie in friedlicher Absicht gekommen sind. Mein Name ist Heegen-Tsor. Seien Sie willkommen. Sicher haben Sie soviel Zeit, ein wenig mit uns zu plaudern."

"Eigentlich wollten wir auf schnellstem Wege nach Terra", sagte ich. "Die Psychosomatische Abstraktdeformation scheint doch gefährlicher zu sein..."

Abermals kam ich nicht weiter, diesmal, weil Rorvic mir seinen Ellenbogen in die Rippen stieß. Er fing mich auf, als ich umzufallen drohte.

Mit süßlicher Stimme erklärte er:

"Dem Captain ist nicht ganz wohl, meine Herren. Deshalb redet er lauter wirres Zeug. Hören Sie am besten nicht auf ihn. Es wäre wirklich besser, wenn Sie uns gleich zu unserem Ausgangspunkt zurückschickten."

"Wir möchten nicht, daß man im Solaren Imperium denkt, wir Aras wären unhöfliche Menschen", entgegnete Heegen-Tsor. "Außerdem scheint Ihr Kollege medizinische Hilfe zu benötigen. Wir sind es unserer Ehre schuldig, sie ihm zu gewähren."

Er deutete auf zwei freie Sessel.

"Bitte, führen Sie den Captain zu einem der Sessel und nehmen Sie im anderen Platz, äh, wie war doch gleich Ihr Name?"

"Rodnicki", murmelte Rorvic undeutlich. "Jaroslaw Rodnicki vom Urlauber-Rückführungsamt der Solaren Flotte und mein höchst unwichtiger Begleiter ist Captain Hainu."

Wir setzten uns in die angebotenen Sessel. Heegen-Tsor tastete auf der Platte des kleinen Servo-Tisches, der zwischen den Aras und uns stand, vier Gläser. Sie enthielten eine grünlich schillernde Flüssigkeit. Der Tisch fuhr zwei dünne Arme aus, deren Hände zwei Gläser nahmen und zu Rorvic und mir reichten.

"Der Willkommenstrunk, meine Herren Terraner", sagte Heegen-Tsor.

"Ich bin kein Terraner, sondern ein Marsianer der a-Klasse", protestierte ich.

Heegen-Tsor beugte sich vor, sein Glas in der Hand.

Seine rötlichen Augen musterten mich prüfend.

"Faszinierend", meinte er. "Und es stimmt wirklich, was Ihr Kollege behauptet hat, daß Ihr Gehirn nicht größer als eine dehydrierte Erbse ist?"

"Das war nur eine von Rorvics zahlreichen Bosheiten", entgegnete ich.

Der Tibeter stöhnte.

"Dieser Marsianer ist wirklich unmöglich. Er kann sich nicht einmal meinen Namen merken. Ich heiße Rosliczik, Tatcher!"

"Vorhin nannten Sie sich Rodnicki", warf Heegen-Tsor ein.

"Sie müssen sich verhöhrt haben", erklärte der Albino dreist.

"Höchstwahrscheinlich", sagte der Ara. "Also, trinken wir auf die guten Beziehungen zwischen den Menschen des Solaren Imperiums und den Galaktischen Medizinnern!"

Wir leerten unsere Gläser. Die grünlich schillernde Flüssigkeit brannte höllisch in meiner Kehle, aber dann breitete sich ein Gefühl des Wohlbehagens durch meinen ganzen Körper aus. Ich fühlte mich wunderbar gelöst.

Ich schüttelte mich innerlich vor Lachen.

Wie hatte doch Professor Dr. Thunar Eysbert, der Chef-Psychologe der MARCO POLO, zu mir gesagt? Ich würde nie mehr den krankhaften Zugang zum Stehlen verspüren. Der arme Irre! Es hatte einen solchen krankhaften Zwang niemals gegeben. Ganz irrt. Gegenteil. Seit mich die Pai uhn K asaltic in ihre Diebesgilde aufgenommen und mich zu einem Meisterdieb mit der Ehrenbürgerschaft von Na nac ernannt hatten, war es für mich Ehrensache, daß ich mich dieses Titels würdig erwies.

Selbstverständlich stahl ich niemals, um mich zu bereichern, sondern nur aus moralischer Verpflichtung gegenüber meinen Gildenbrüdern. Ich brauchte ja nicht, wie die "Vielgestaltigen mit den flinken Händen", die die abziehenden Onos uns als Danaergeschenke zurückgelassen hatten, meinen Lebensunterhalt durch Stehlen zu verdienen. Deshalb schickte ich die entwendeten Gegenstände stets an die Eigentümer zurück. Thunar Eysbert hatte mich mit seiner psychiatrischen Behandlung daran gehindert, diese schöne Kunst weiter auszuüben und er hatte angenommen, das wäre von ewiger Dauer. Jetzt wußte ich, daß er mich damit fast um das höchste Glück gebracht hätte, das es für einen Meisterdieb gab. Und mit diesem Wissen brach die Barriere, die er in meinem Geist errichtet hatte.

Wie aus weiter Ferne hörte ich Heegen-Tsors Stimme sagen:

"Es hat gewirkt, Thun-Aleen. Wir können sie in die Beobachtungsstation bringen lassen."

Ich kicherte, als ein Medoroboter erschien und mich auf eine Antigravtrage legte. Neben mir wurde auch Dalaimoc Rorvic auf eine Trage gehoben. Auf dem Vollmondgesicht des Mutanten lag ein zufriedenes Lächeln, er lutschte am Daumen.

Unsere Medoroboter schoben die in der Luft schwebenden Tragen vor sich her, und die beiden Aras begleiteten uns. Weder sie noch die Roboter bemerkten, daß verschiedene Gegenstände ihre Besitzer wechselten und in den Taschen meiner Kombination verschwanden. Als Heegen-Tsor das Panzerschott zu einer Kabine mit seinem Kodeimpulsgeber öffnete und wieder zurückstecken wollte, wandte ich den Hand-als-Tasche-Gefühl-Trick an, bei dem das Opfer einen Gegenstand in die Hände des Künstlers schiebt, im Glauben, ihn in eine Tasche seiner Kleidung zu stecken.

Die Medoroboter luden uns in einem großen, quadratischen Raum ab, der mit zahlreichen großen Würfeln, Dreiecken und anderen Spielsachen aus Weichplastik angefüllt war. Danach gingen sie, und das Panzerschott schloß sich automatisch hinter ihnen.

Ich ließ die Zweitpositronik des einen Medoroboters zwischen mehreren Würfeln verschwinden.

Fast alle Roboter besitzen zwei gleichwertige Positronengehirne und setzte mich auf den Boden.

"Die werden sich wundern", bemerkte ich zu Rorvic.

Doch der Tibeter reagierte nicht darauf. Er saß auf dem Boden, an zwei Plastik-Pyramiden gelehnt, und schien zu meditieren. Mein Blick fiel auf seinen linken Arm, und plötzlich weiteten sich meine Augen.

Die linke Hand des Tibeters war verschwunden. Statt dessen kroch aus dem linken Ärmel seiner Kombination etwas, das wie grün gefärbte Bündel Endlos-Nudeln aussah. Allmählich leerte sich die gesamte Kombination Rorvics, während sich auf dem Boden davor die grünen Endlos-Nudeln zu einem zitternden Hügel türmten.

"Was soll das?" fragte ich erschrocken. "Wenn Sie sich schon verwandeln. dann könnten Sie wenigstens eine Gestalt wählen, bei deren Anblick einem nicht gleich übel wird."

Ich berührte den Nudelhaufen mit dem Zeigefinger- und zog ihn sofort wieder zurück. Die Gebilde waren kochend heiß.

Während ich wie gebannt zusah, verschmolzen die Endlos-Nudeln zu etwas, das wie eine riesige, dünne schleimige Haut aussah. Als diese Haut sich unter wellenförmigen Bewegungen langsam in die Luft erhob, sah ich, daß sie von dreieckiger Form war. An jeder Ecke wölbte sich ein faustgroßes, in allen Farben schillerndes Auge hervor.

Das Hautgebilde stieg auf etwa zwei Meter Höhe und überdachte damit ungefähr die Hälfte des Zimmers. Die drei Augen drehten sich, richteten sich auf mich, und dann schwebte das Gebilde langsam in meine Richtung.

Ich flüchtete auf die andere Seite des Zimmers, doch das Hautgebilde folgte mir. Verzweifelt holte ich die Positronik aus ihrem Versteck und schleuderte sie nach Rorvic. Als das Zweitgehirn des Medoroboters die Haut traf, ertönte ein schmatzendes Geräusch. Im nächsten Moment brodelte die Haut rings um die Positronik, dann war das technische Wunderwerk verschwunden.

Ich fand, daß es Zeit war. von diesem Ort des Schreckens zu verschwinden. Rasch formte ich aus den verschiedensten Plastikteilen ein sogenanntes Sehen-was-erwartet-Prisma, stellte es in der Mitte des Zimmers auf und schlich im Anti-Aufmerksamkeits-Gang zum Schott.

Dort aktivierte ich den Kodeimpulsgeber. Das Schott öffnete sich. Ich blickte vorsichtig nach draußen. Niemand war zu sehen.

Das SWE-Prisma würde mindestens noch eine halbe Stunde seine Wirkung auf Beobachter tun. Bis dahin mußten Rorvic und ich aus der Ara-Station verschwinden, was ich aus verschiedenen Beobachtungen schloß, nicht auf einem Planeten stand, sondern irgendwo im Weltraum schwebte. Wahrscheinlich führten die Galaktischen Mediziner hier heimlich ungesetzliche Experimente durch, und Rorvic und ich waren ihnen sicher als Opfer bei ihren Experimenten hochwillkommen gewesen.

Ich floh aus dem Zimmer. als ein feuchtes Auge meinen Nacken berührte. Das dreieckige Hautgebilde schwebte hinter mir her.

Als ich in die Öffnung des nächsten Pneumolifts steigen wollte, kamen gerade zwei Aras in grünen Kitteln heraus.

Ich betäubte die Aras mit einigen Dagor-Griffen dann stieg ich in die geräumige Liftkabine. Das Hautgebilde folgte mir und ballte sich etwas zusammen, da es sonst nicht in die Kabine gepaßt hätte. Kalte Schauer durchrieselten mich, als der Hautlappen mich halb umhüllte.

Da ich mir den Weg eingeprägt hatte, den wir vom Transmitter zurückgelegt hatten, fand ich die Transmitterstation mühelos wieder. Die Schaltkabine hinter der Kuppelwand war zwar durch einen Ara besetzt, aber auch er erstarrte beim Anblick des Hautgebildes vor Schreck, so daß ich ihn ins Land der Träume schicken konnte.

Als ich mich hinter das Schaltpult setzte, wurde mir klar. daß ich die Justierungsdaten für den Transmitter des Kreuzers nicht wußte. Natürlich hätte ich den Transmitter auf den Großempfänger von "Imperium Alpha" schalten können, denn dessen Daten waren mir bekannt. Doch da ich den hiesigen Transmitter auf automatische Funktion programmieren mußte. hatte ich keine Möglichkeit, anschließend die Daten zu löschen. Und keinesfalls durften Unbefugte in den Besitz der streng geheimen Justierungsdaten für den Großtransmitter von "Imperium Alpha" gelangen.

Ich wandte mich nach Rorvic um, obwohl ich nur wenig Hoffnung hatte. daß das Hautgebilde mir helfen konnte, auch wenn Rorvic die Empfängerdaten der PORTO CERVO besaß.

Doch statt des Hautgebildes erblickte ich hinter mir einen aufrecht stehenden, weißhaarigen Gorilla, der sein Raubtiergebiß animalisch fletschte.

Das mußte einer der sagenhaften Schneemenschen aus dem Himalaja sein!

Unsinn! sagte ich mir. Solche Lebewesen existieren nur in der Phantasie einiger Spinner.

Der weißhaarige Gorilla schob mich mit einem seiner muskulösen Arme mühelos zur Seite, beugte sich über das Schaltpult und tippte rasend schnell eine Serie von Justierungsdaten ein. Dann schaltete er die Automatik auf eine Aktivierungsverzögerung von einer Minute klemmte mich unter einen Arm und lief in die Transmitterhalle.

Wir befanden uns gerade auf der Entstofflichungs-Plattform, als die Signalpfeifen gellten. Die Aras hatten unsere Flucht entdeckt und Alarm gegeben.

Doch bevor jemand kam und unsere Transmission verhindern konnte, flammten die Energiebögen über uns auf.

Im nächsten Moment standen wir im Transmitterraum der PORTO CERVO, in einiger Entfernung von etwa zwanzig Männern umgeben, unter ihnen Kommandant Borstow.

Dragomir Borstow atmete auf.

"Ich bin froh, Sie wiederzusehen", erklärte er. "Inzwischen hatten wir festgestellt, daß der diensthabende Transmittertechniker ein PAD-Befallener war. Aber er hatte die Justierungsdaten aus dem Speicher gelöscht, so daß wir nicht wußten, wohin Sie abgestrahlt worden waren."

Ich war enttäuscht darüber, daß keiner der Anwesenden beim Anblick des Schneemenschen auch nur eine Miene verzog. Deshalb drehte ich mich um, damit wenigstens ich dem verwandelten Tibeter ein paar passende Worte sagen konnte.

Dabei erlebte ich eine weitere Enttäuschung, denn hinter mir stand Dalaimoc Rorvic in seiner menschlichen Gestalt. Auf der rechten Brustseite spannte sich die Kombination unter einer Wölbung von der Größe zweier Männerfäuste.

Der Tibeter sah mich durchdringend an und sagte:

"Keine Frechheiten, bitte, Sie Marsknirps! Das ist die Zweitpositronik, die Sie mir einverleibt haben. Ihretwegen werde ich mich einer schweren Operation unterziehen müssen. Doch das hat Zeit, bis wir wieder auf der Erde sind."

Er wandte sich an den Kommandanten der PORTO CERVO.

"Ich erzähle Ihnen bei anderer Gelegenheit, was wir alles erlebt haben, Major Borstow. Jetzt möchte ich weiter nichts, als daß Sie uns schnellstens nach Imperium Alpha abstrahlen lassen aber bitte diesmal ohne Umweg."

*

Als wir im Großempfänger von "Imperium Alpha" wiederverstofflicht wurden, plärrte uns eine Automatenstimme entgegen: "Achtung, bitte verlassen Sie die Rematerialisierungs-Plattform und melden Sie sich bei der nächsten Computer-Registrierung! Das menschliche Personal wurde wegen des Verdachts auf Unzuverlässigkeit abgezogen."

"Das fängt ja gut an", sagte Rorvic.

"Wieso gut ?" fragte ich. "Wenn man schon kein zuverlässiges Personal mehr für derart wichtige Anlagen wie eine Großtransmitterstation hat, sieht es meiner Meinung nach sehr schlecht aus."

Der Tibeter winkte ab und schubste mich von der Plattform, so daß ich der Länge nach hinfiel und mir die Nase blutig schlug.

Ich schwor dem fetten Albino grausame Rache, während ich mich aufrappelte.

Danach folgte ich Rorvic zur nächsten Registrierungsstelle, wo ein Ableger der Zentralen Positronik von "Imperium Alpha" unsere ID-Marken elektronisch abtastete und dann neue Psychogramme abnahm.

Nach der Prozedur sagte die auf weiblich getrimmte Stimme des Computers:

"Sie sind einwandfrei identifiziert. Ihre neuen Psychogramme entsprechen weitgehend der letzten Aufnahme, so daß kein PAD-Verdacht besteht. Haben Sie irgendwelche besonderen Angaben zu machen?"

"Keine", antwortete Dalaimoc Rorvic.

"Aber ich!" sagte ich. "Ich sehe mich zu der Meldung gezwungen, daß Sonderoffizier Rorvic illegales positronisches Gerät in seinem Körper verborgen hat. Es besteht der Verdacht, daß er damit Sabotageakte ausführen will."

Der Tibeter fuhr mit wutverzerrtem Gesicht zu mir herum.

"Dafür werde ich Sie..."

Weiter kam er nicht, weil ein in der Wand verborgener Paralysator auf ihn feuerte. Rorvic kippte stocksteif um, und ich stellte befriedigt fest, daß er nun ebenfalls eine blutige Nase hatte.

"Sonderoffizier Rorvic wird von Robotern abgeholt und zur genauen Untersuchung in die Sicherheitssektion Argus15 eingeliefert", erklärte die "weibliche" Computerstimme. Captain a Hain u, Ihre ID-Daten werden mit einer Empfehlung für Auszeichnung oder Beförderung in die Personalsektion der Hauptpositronik eingespeist. Sie melden sich bitte im Vorzimmer des Einsatzbesprechungsraumes Alpha und legen die von hier ausgeworfene Informationsfolie vor. Ende."

Der Computer spuckte eine grüne Symbolfolie aus, die angenehm nach Waldmeister duftete. Ich steckte sie ein und machte mich auf den Weg. Vor der Tür begegneten mir zwei Leichte Kampfroboter, von denen einer Eine Antigravtrage mit breiten Anschnallgurten vor sich her schob.

"Seid vorsichtig!" warnte ich sie. "Sonderoffizier Rorvic ist ein gefährliches Monstrum."

Die Roboter blieben stehen und sagten wie aus einem Mund:

"Wir danken Ihnen für die Information, Sir." Danach setzten sie ihren Weg fort.

Ich fuhr mit Transportbändern und Pneumolifts in Richtung des Einsatzbesprechungsraumes Alpha durch das unterirdische Mammutgebilde des Hauptquartiers. In allen Wandnischen standen reglos mit Paralysatoren bewaffnete Kampfroboter. Nirgends konnte ich einen Menschen erblicken. Es wäre wohl zu gefährlich gewesen. menschliche Lebewesen frei herumlaufen zu lassen, angesichts der ungezählten Möglichkeiten, die sich hier für Stör- und Sabotageakte anboten.

Als ich den Vorraum von EBR Alpha betrat, fand ich auch hier mehrere Roboter. Aber es waren auch Menschen vorhanden, Angehörige der Solaren Abwehr und Spezialisten der USO, wie ich an den Einsatzkombinationen erkannte.

Man musterte mich argwöhnisch, und einige Männer legten ihre Hände auf die Griffstücke ihrer Dienstwaffen. Doch als ich die Waldmeisterfolie vorlegte, entspannte sich die Atmosphäre merklich.

"Es ist fein, wieder einmal einen Verschonten zu sehen, Captain a Hainu", sagte ein USO-Spezialist. "Fast die gesamte Erdbevölkerung ist inzwischen PAD-befallen, und man kann sich kaum mehr auf jemanden verlassen."

"Das ist ja beinahe so schlimm wie die Verdummung", erwiderte ich.

"Nein, so düster sind die Aussichten nicht", meinte ein Offizier der Solaren Abwehr. "Die Leute haben ihre volle Intelligenz behalten und sind nur in Ausnahmefällen bössartig geworden."

Die PAD äußert sich in erster Linie in einem nicht gesellschaftskonformen Verhalten. Man will aus dem alten Trott ausbrechen und alten Träumen nachjagen oder man ist ganz einfach zu träge, um mehr als das Allernotwendigste zu tun."

"Hm!" machte ich. "Ich sehe da ganz deutlich auch positive Aspekte. Aber eine andere Sache: Was soll ich jetzt tun?"

"Am besten wird es sein, wenn du mit mir zu Mittag ißt, Tatcher", sagte Gucky, der plötzlich vor mir materialisiert war. "Ich freue mich, dich wiederzusehen. Wo steckt denn der liebe Dalai?"

"Er wurde verhaftet, als er einen Sabotageversuch unternahm", log ich. Wenn ich die Wahrheit sagte, holte der Mausbiber den fetten Albino womöglich aus seinem Gewahrsam.

"Tatsächlich?" staunte der Ilt. "Das hätte ich nie für möglich gehalten. Er ist also auch PAD-befallen."

"So ist es, Gucky. erwiderte ich. "Und wie geht es dir? Fühlst du dich einwandfrei?"

"Allerdings", gab der Mausbiber zurück. "Aber das ist eine Geschichte, die ich dir beim Essen erzählen kann."

Er ergriff meine Hand und teleportierte mit mir in einen Speisesaal, in dem an Servotischen zahllose hohe Offiziere und Wissenschaftler von Rang und Namen saßen. Nicht weit von uns entdeckte ich Professor Geoffrey Abel Waringer, der mit Perry Rhodan und Atlan an einem Tisch saß. Der Großadministrator stocherte mißmutig in seinem Essen herum.

Nachdem Gucky eine Gemüseplatte für sich und ich mir Stockfisch mit Pommes frites bestellt hätte erklärte der Mausbiber mit gedämpfter Stimme:

"Du hast mich vorhin gefragt, ob ich mich einwandfrei fühle, Tatcher. Nun, ich fühle mich so einwandfrei wie immer und ebenso ergeht es allen anderen nichtmenschlichen Intelligenzen sowie auch den sogenannten Lemuria-Terranern."

"Lemuria-Terraner " fragte ich verwundert und spießte einen Bissen Stockfisch auf meine Gabel. "Was sind denn das für Leute?"

"So nennt man die Nachkommen der Menschen, die vor zirka fünfzigtausend .Jahren während des Haluter-Krieges die Erde verließen und sich weit vom Solarsystem entfernt eine neue Heimat suchten. Dazu gehören primär die Akonen, sekundär die Arkoniden. Aras, Springer und Antis und so weiter."

"Für die PAD sind also nur Terraner anfällig und solche Menschen, die erst in der Phase der Zweiten Menschheit das Solarsystem verließen und anderswo siedelten?" fragte ich.

"Richtig. Außer den Lemuria-Terranern sind beispielsweise auch die Haluter immun."

"Und die Mausbiber."

Der Ilt nickte.

"Ja, auch ich bin bisher nicht von der PAD befallen worden."

Aber terranische Mutanten sind ebenfalls anfällig. Offenbar ist Dalaimoc doch ein echter Terraner und nicht, wie du immer behauptet hast, der Nachkomme eines Cynos, der sich mit einer irdischen Frau zusammengetan hatte. Andernfalls wäre er ja nicht befallen worden:

In diesem Augenblick bereute ich es, daß ich den Tibeter hereingelegt hatte. Dadurch hatte ich indirekt das wirkliche Wesen Rorvics verschleierte:

"Übrigens haben sich alle Marsianer der a-Klasse ebenfalls als immun erwiesen", unterbrach Gucky mein Grübeln. "Es scheint so, als hätte sich da ein ganz besonders widerstandsfähiger Menschenschlag entwickelt."

"Das habe ich ja schon immer gesagt", erklärte ich. "Wir Marsianer der a-Klasse sind die wahre Elite der Menschheit."

"Hahaha!" machte jemand hinter mir.

Als ich mich umdrehte, blickte ich in Atlans ironisch lächelndes Gesicht.

"Haben Sie etwa gelauscht. Lordadmiral?" fragte ich entrüstet.

"Keineswegs", entgegnete der Arkonide. "Ich wollte mich an Ihren Tisch setzen und bekam daher rein zufällig Ihre letzten Worte mit, Captain a Hainu."

"Soso!" sagte ich. während ich Atlans Zellaktivator ungesehen in einer Beintasche meines Einsatzanzuges verschwinden ließ. "Dann nehmen Sie bitte Platz, Lordadmiral."

Als Atlan sich gesetzt hatte, sagte ich:

"Wie Gucky mir berichtete, sollen alle sogenannten Lemuria-Terraner PAD-stabil sein. Woher weiß man das so genau?"

Lordadmiral Atlan tastete sich am Servotisch einen Becher Kaffee, hob das Gefäß, sah mich über seinen Rand an und antwortete:

"Als wir vor drei Wochen merkten, daß sich die PAD ausbreitete, und zwar auch unter Personen, die nicht zur Besatzung der MARCO POLO gehören, wurden Spezialkommandos ausgeschiedt, die in aller Heimlichkeit Springer, Aras, Antis, Akonen, Neu-Arkoniden und Völker, die aus dem akonischen Stammvolk hervorgegangen sind, testeten."

Ich lehnte mich zurück, fingerte eine Gräte aus meinem Mund und erwiderte:

"Eine phantastische Leistung in der kurzen Zeit, Lordadmiral. Offenbar haben Sie ein paar tausend Raumschiffe ausgeschiedt, sonst wäre die Aufgabe ja nicht bewältigt worden."

"Die Methode ist ein Dienstgeheimnis, Captain", erklärte Atlan steif.

"Dann ist es wohl auch ein Geheimnis, wie alle diese auf vielen tausend Welten verstreuten Lemuria-Terraner Kontakt mit den Primärbefallenen der MARCO POLO erhielten? Nur unter dieser Voraussetzung wären ja die Testergebnisse brauchbar. Oder irre ich mich?"

"Hm, hm!" machte der Arkonide.

Plötzlich wurde er blaß und faßte sich an das Brustteil seiner Kombination. Dann öffnete er den Magnetverschluß und fuhr mit einer Hand unter die Kleidung.

"Was ist los?" fragte der Ilt. "Du machst ein Gesicht, als würde dich im nächsten Moment der Schlag treffen, Ex-Imperator."

"Viel schlimmer", flüsterte Atlan... Mein Zellaktivator ist verschwunden."

"Vielleicht ist er Ihnen in den Kaffee gefallen", sagte ich und beugte mich über den Becher, den der Lordadmiral auf den Tisch zurückgestellt hatte. "Nein, hier ist er nicht."

"Wo und wann hast du ihn zuletzt gesehen?" fragte Gucky in kriminalistischem Eifer.

"Heute früh beim Duschen", antwortete Atlan mit blassen Lippen. "Möglicherweise habe ich ihn abgelegt und vergessen, ihn wieder umzuhängen." Er stand auf und stieß dabei seinen Stuhl um. "Ich sehe sofort in meiner Unterkunft nach!"

"Junge, ist der aufgeregt", meinte Gucky. "Dabei hat er ihn bestimmt in seiner Naßzelle vergessen. Komm, wir schauen einmal zu Perry hinüber. Er kann sicher etwas Aufmunterung vertragen."

Wir erhoben uns und gingen zu dem Tisch, an dem noch immer Waringer und der Großadministrator saßen.

Geoffry Abel Waringer redete unablässig auf Rhodan ein.

"Hallo, ihr Hübschen!" sagte der Mausbiber keck. "Dürfen wir uns zu euch setzen?"

Waringer unterbrach seinen Redeschwall, sah den Ilt an und erklärte:

"Selbstverständlich, Kleiner. Vielleicht gelingt es dir, ihn aus seiner Lethargie zu reißen." Er lächelte mir zu.

"Sie sind also von Ihrer Mission zurück, Captain a Hainu. Ist alles glatt verlaufen?"

"Einigermaßen", antwortete ich, während ich mich setzte.

Der Großadministrator hob den Kopf und sah mich an. In seine eben noch stumpf wirkenden Augen trat ein Schimmer echten Interesses.

"Es freut mich, daß Sie verschont geblieben sind, Captain. Ich dagegen... Sehen Sie mich an. Ich bin gegen früher ein müdes altes Wrack. Es fällt mir unendlich schwer, wegen einer Sache die Initiative zu ergreifen. Am liebsten möchte ich zu den Fidschi-Inseln zurückfliegen und segeln, tauchen und fischen, obwohl ich genau weiß, daß dazu jetzt nicht die Zeit ist."

"Wenn Sie das wissen, ist Ihnen schon viel geholfen, Sir", sagte ich. Sein Zellaktivator wanderte in eine andere Beintasche meiner Einsatzkombination. Niemand merkte etwas davon.

Rhodan seufzte.

"Sie haben recht, Captain a Hainu. Nach der Mammut-Konferenz, die zur Zeit tagt, werde ich mich über Solar-Television an die Menschen des Solaren Imperiums wenden und ihnen an mir als Beispiel demonstrieren, daß man die Psychodeformation überwinden kann, wenn man hart genug gegen sich selbst ist."

"Hart wie Pudding", sagte Gucky und zeigte seinen Nagezahn in voller Größe.

"Mir ist nicht nach faulen Witzen zumute, Gucky", erklärte der Großadministrator verärgert. "Die Psychodeformationsseuche breitet sich mit großer Geschwindigkeit über alle von Terranern oder ihren Abkömmlingen besiedelten Welten der gesamten Galaxis aus. Es scheint fast so, als bedürfte es des unmittelbaren Kontaktes zwischen einem PAD-Träger und anderen Personen gar nicht. Eigentlich ist es sinnlos geworden, die Besatzungsmitglieder der MARCO POLO weiterhin unter Quarantäne zu halten beziehungsweise sie in die lunaren Quarantänestationen zu bringen."

"Nicht völlig sinnlos", widersprach Professor Waringer. "Erstens einmal sind sie dort in Sicherheit und das in echt luxuriöser Umgebung, und zweitens eignet sich diese große Ansammlung vors Primärversuchten bestens für die Durchführung von Großuntersuchungsreihen. bei denen man den Faktor zu finden hofft, der die PAD verursacht."

Er legte eine Hand auf den Unterarm Rhodans.

"Gehen wir. In fünf Minuten soll die Konferenz weitergehen. Es ist notwendig, daß die anderen Befallenen dich sehen, Perry. Das hilft ihnen, sich ebenfalls zusammenzureißen."

Perry Rhodan nickte und erhob sich ebenfalls. In diesem Augenblick kehrte der Lordadmiral zurück. Ich wußte natürlich, daß er seinen Zellaktivator nicht gefunden hatte, aber auch Gucky mußte an seinem Gesicht sofort erkennen. was los war.

"Du hast ihn nicht gefunden ." flüsterte der Ilt.

"Nein", antwortete Atlan atemlos. "Er ist spurlos verschwunden."

"Wer?" fragte Waringer.

"Sein Zellaktivator, flüsterte ich ihm zu. "Er hat ihn irgendwo verlegt." Während ich sprach, schob ich Atlans Zellaktivator unauffällig in eine Beintasche des Lordadmirals.

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

"Dein Zellaktivator ist weg?" fragte er. Unwillkürlich griff er sich an die Stelle seiner Kombination, unter der sich für gewöhnlich sein eigener Zellaktivator befand. "Meiner auch", stellte er tonlos fest.

"Das ist doch nicht zu fassen!" meinte Professor Geoffry Abel Waringer entsetzt. "Sollte vielleicht jemand während der Konferenz umhergegangen sein und Zellaktivatoren gestohlen haben?"

"Ich werde bei den anderen Trägern nachfragen", sagte Lordadmiral Atlan.

Er machte einen Schritt vorwärts. Dabei streifte sein linkes Bein einen Stuhl und der Zellaktivator in der Beintasche schlug dumpf gegen das Holzimitat.

Atlan hielt an, wie vom Donner gerührt. Dann bückte er sich, griff in seine Beintasche und kam mit dem Zellaktivator in der Hand wieder hoch.

"Eigenartig", murmelte er gedankenschwer. "Wie bin ich bloß dazu gekommen, ihn ausgerechnet dort zu verstauen?" Er blickte den Großadministrator an: "Schau doch mal in deinen sämtlichen Taschen nach, Perry. Vielleicht ist es dir ähnlich gegangen wie mir. Das wäre allerdings ein äußerst merkwürdiger und alarmierender Zufall." Er hängte sich seinen Aktivator wiederum.

Der Großadministrator bückte sich und klopfte sorgfältig alle Taschen seiner Dienstkombination ab. Für einen Meisterdieb wie mich war es eine Kleinigkeit, ihm bei dieser Gelegenheit den Zellaktivator wieder umzuhängen, allerdings so. daß der Eigroße Apparat auf seinem Rücken hing.

Dort wurde er wenig später von Atlan entdeckt, der Rhodan bei der Suche half und dabei die Ausbuchtung bemerkte. Er lachte erleichtert.

"Wir sind heute offenbar beide zerstreut, Perry. Ich stecke meinen Aktivator meine Beintasche, und du trägst deinen auf dem Rücken statt auf der Brust."

"Das macht die psychische Überbelastung", erklärte Waringer.

Er musterte allerdings verstohlen den Arkoniden. Anscheinend argwöhnte er; daß auch Atlan von der Psychodeformation erfaßt worden war, möglicherweise in anderer Form als die übrigen psychisch Verformten.

"Was hilft es!" sagte der Großadministrator. "Wir dürfen uns nicht vor der Verantwortung drücken. Gehen wir also."

Er ging in Richtung des Einsatzbesprechungsraumes Alpha davon. Ringsum erhoben sich Offiziere und Wissenschaftler und folgten ihm mehr oder weniger lustlos. Sie waren fast alle psychisch deformiert, aber ihre Willenskraft drängte die Symptome weitgehend zurück.

Als ich mich der Menge anschließen wollte, nahm Lordadmiral Atlan mich beiseite und sagte:

"Für Sie und Rorvic habe ich einen Sonderauftrag, Captain a Hainu."

Ich schüttelte den Kopf.

"Tut mir leid, Lordadmiral, aber den Tibeter müssen Sie aus Ihrer Planung streichen. Die Robot-Registatur hat ihn als Saboteur eingestuft und in die Sicherheitssektion Argus 15 einliefern lassen."

Atlan machte ein entsetztes Gesicht.

"Wie denn das, Captain?"

"Durch zwei Roboter", antwortete ich.

"Nein, ich meine, warum hat die Robot-Registatur Sonderoffizier Rorvic als Saboteur eingestuft?"

"Weil dieser marsianische Knollenblätterpilz heimtückisch sein Gift verspritzt hat!" grollte er hinter mir.

Ich fuhr herum und sah, daß der Tibeter zu einem Faustschlag ausholte. Behende tänzelte ich zur Seite, und die Faust traf den Chef der USO am linken Ohr.

Atlan taumelte, preßte sich die Hand ans Ohr und fuhr den leichenhäutigen Albino an:

"Was fällt Ihnen ein, Sonderoffizier Rorvic? Noch ein solcher Angriff, und ich sperre Sie persönlich in eine ausbruchssichere Zelle. Anscheinend war Argus 15 nicht sicher genug für einen Mutanten."

Dalaimoc Rorvic starrte mich wütend an. Wenn Blicke töten könnten, wäre ich sicher auf der Stelle tot umgefallen.

"Es tut mir leid, Lordadmiral", sagte Rorvic, "aber der Schlag war diesem heimtückischen Subjekt zugedacht gewesen. Er hat mich bei der Robot-Registatur verleumdet. Nur deshalb wurde ich paralysiert und in Argus-15 eingeliefert.

Dort stellte man allerdings sehr schnell fest, daß ich unschuldig war. Man operierte mir die Roboter-Positronik heraus."

Er öffnete seine Einsatzkombination und deutete auf die mit Heilplasma überlagerte frische Operationswunde in der rechten Brustseite.

"Sehen Sie sich das an! Erst manipuliert mir Captain Hainu eine Positronik unter die Haut, und dann läßt er mich deswegen verhaften. Was sagen Sie dazu, Lordadmiral?"

Atlan blickte mich prüfend an.

"Ist das wahr, Captain a Hainu?"

"Was ist Wahrheit, Lordadmiral?" fragte ich zurück. "So wenig, wie man diesen Begriff klar definieren kann, so wenig stimmt das, was Sonderoffizier Rorvic Ihnen erzählte."

Der Arkonide seufzte.

"Ich schlage vor, wir klammern diese Angelegenheit aus, meine Herren. Es gibt wichtigere Dinge zu tun. Bitte, hören Sie mir genau zu."

*

Wenn ein anderer Mann als ausgerechnet Atlan uns die Geschichte erzählt hätte, er wäre auf Unglauben gestoßen. Sie klang dermaßen überspannt, ja alpträumerhaft, daß sie einer anderen Zeit zu entstammen schienen.

Michael Reginald Rhodan, der Sohn des Großadministrators, der sich als "Roi Danton" früher zum König der Freifahrer von Boscyks Stern aufgeschwungen hatte, sollte im restaurierten Schloß Versailles bei Paris als "Sonnenkönig" Ludwig XIV. residieren, umgeben und gefeiert von einem "Hofstaat", der sich aus Hunderten ihm ergebener Freifahrer zusammensetzte.

Zweifellos standen alle diese Frauen und Männer unter dem Banne der Psychosomatischen Abstraktdeformation und gingen alten Wunschvorstellungen nach, die in normalen Zeiten ins Unterbewußtsein versenkt gewesen waren. Dennoch hätte ich Perry Rhodans Sohn mehr Willensstärke und Verantwortung zugetraut. Vielleicht verhielt es sich so, wie Atlan andeutete, daß Roi Dantons Zügellosigkeit eine Folge der Zurücksetzung war, die er von seinem Vater dadurch erfahren hatte, daß der Großadministrator ihm bisher keinen Zellaktivator zukommen ließ.

Lordadmiral Atlan bat Rorvic und mich, uns, als Höflinge verkleidet, unter das Gefolge des falschen Sonnenkönigs zu mischen und mit geschickten psychologischen Maßnahmen so auf ihn einzuwirken, daß er sein entwürdigendes Schauspiel abbrach.

Zweiterlei sollte dadurch erreicht werden. Erstens mußte der unselige Einfluß ausgeschaltet werden, der durch das schlechte Beispiel von Michael Rhodan auf die Erdbevölkerung ausgeübt wurde und zweitens wurden Michaels zweifellos brillanten geistigen Fähigkeiten dringend für wichtige Aufgaben in "Imperium Alpha" benötigt.

Nachdem der USO-Chef uns verabschiedet hatte, begannen wir unverzüglich mit den Vorbereitungen. Dalaimoc Rorvic benutzte dazu die Hauptpositronik von "Imperium Alpha", die in verschiedenen Planspielen die Rollen ermittelte, in denen wir mit der größten Aussicht auf Erfolg auftreten konnten.

Das Ergebnis dieser Planspiele waren Rollen, von denen eine der historischen Wirklichkeit entsprach, die zweite jedoch verkörperte eine Figur, die zwar ebenfalls historisch war, aber eben nur eine Erfindung der ersten Figur, deren Rolle dem Tibeter zugewiesen wurde.

Es handelte sich um die Rolle des Dichters Jean-Baptiste Molière und um die Rolle des Tartuffe aus dem gleichnamigen Lustspiel jenes Dichters, der zur Zeit des Sonnenkönigs auf der Erde gelebt und in seinen Werken versteckte Gesellschaftskritik geübt hatte.

Und ausgerechnet ich sollte in die Rolle des hochstaplerischen und niederträchtigen Tartuffe schlüpfen!

Doch die Hauptpositronik von "Imperium Alpha" hielt diese Rollenverteilung für am vorteilhaftesten, und sie mußte es ja wissen-es sei denn, der fette Albino hätte in seiner Niedertracht die Gedankengänge des Positronengehirns beeinflusst, um sich an mir zu rächen. Zuzutrauen war es ihm.

Nachdem wir beide in einem Hypnokurs mit allen Einzelheiten unserer Rollen vertraut gemacht worden waren wozu auch die Erlernung der französischen Sprache und Ausdrucksweise des siebzehnten Jahrhunderts terranischer Zeitrechnung gehörte, nahmen wir unsere Kleidung in Empfang. Sie war nach historischen Vorbildern in der Techno-Abteilung von "Imperium Alpha" angefertigt worden, ebenso wie die Gegenstände, die zu unseren Rollen gehörten, einschließlich einer vierspännigen Kutsche.

Ein großer Transporter mit Feldantrieb flog uns schließlich in die Nähe unseres Bestimmungsortes. Wir wurden auf einem leeren Gleiterparkplatz ausgeladen, der sich auf der Kuppe eines Hügels befand, von der man einen weiten Ausblick auf die restaurierte und konservierte Königsstadt einerseits und die überwältigende Silhouette von Groß-Paris auf der anderen Seite hatte.

Der Gegensatz zwischen beiden "Welten" war frappierend.

Paris, über eine riesige Fläche ausgedehnt, mit funktionalen glitzernden Turmbauten, dazwischen die Freizeit-Areale, die Kuppeln der Transmitterstationen, Kulturpaläste, Universitäten und Krankenhäuser und in der Ferne, der Raumhafen mit den Riesenkugeln der Schiffe, deren obere Pole weit über die Wolken reichten und Versailles mit seinen kalt wirkenden Straßen, seinen devoten Hausfassaden, den ehrfurchtsvoll sprudelnden Brunnen und seinem Schloß, für das alles andere nur eine bescheidene Kulisse war. Eine bescheidene Kulisse allerdings nur, wenn man sein Blickfeld auf Versailles beschränkte, denn bezog man die übrige Welt mit ein, dann mußten das Prunkschloß, der Park, die Nebenschlösser, Gärtnereien, Ställe und Höfe einem als armseliges Relikt aus primitiver Vergangenheit erscheinen.

Kein Vergleich mit Terrania, dieser von Licht, Energie und Leben durchpulsten Perle der Galaxis, nicht einmal ein Vergleich mit den erst kürzlich freigelegten Bauten und Kunstwerken der Urmarsianer im Gebiet Tithonicus Lacus.

Versailles wirkte kalt. das Produkt eines Machtgefühls, das in Wirklichkeit gefühllos gewesen war.

Dieser Eindruck schwand jedoch, als unsere Kutsche sich auf einer der vielen schmalen Wege dem eigentlichen Schloß näherte. Wir hörten Musik, übertragen aus zahlreichen Lautsprechersäulen, die am Wegrand errichtet waren. Frauen und Männer in der Kleidung, die am Hofe des Sonnenkönigs getragen wurde. standen in kleinen Gruppen am Weg und winkten uns zu. Die Freifahrer verzichteten jedoch trotz ihrer altertümlichen Maskerade keineswegs auf die Errungenschaften unseres hochtechnisierten Zeitalters. wie die zahlreichen Servoroboter bewiesen, die geschäftig umhereilten und Speisen und Getränke verteilten.

Vor dem Tor, das zum Schloßhof führte, standen zwei martialisch aussehende Soldaten. Sie vertraten uns den Weg, indem sie uns langläufige Gewehre mit scharfen Bajonetten entgegenhielten.

"Wer seid Ihr, und was wollt Ihr hier?" fragte der eine der schnauzbärtigen Soldaten barsch.

Dalaimoc Rorvic steckte den von einer langhaarigen Perücke verunzierten Kopf aus dem Seitenfenster unserer Kutsche und sagte:

"Aus dem Weg, ihr stinkenden Mistkerle! Ich bin der berühmte Dichter Jean-Baptiste Molière und will dem Sonnenkönig meine Aufwartung machen."

Die verkleideten Freifahrer grinsten.

"Soso!" sagte der eine... Ihr seid also der berühmte Molière Und wer ist der zerknitterte Gnom an Eurer Seite, Edler Herr .

Das rotäugige Scheusal lachte belustigt.

"Das ist mein mißratener Sohn Tartuffe, Messieurs."

Die Soldaten gaben den Weg frei.

"Beaucoup de plaisir, Euer Fettleibigkeit!"

Rorvic wedelte herablassend mit seinem Spitzenhandschuh.

"Merci bien! Kutsche, vorwärts!"

Der Kutscher, ein mentalstabilisierter USO-Spezialist, knallte stilecht mit der Peitsche. Die Kutsche ruckte so hart an, daß ich mit dem Kopf gegen die Rückwand prallte. Schimpfend brachte ich meine gepuderte Perücke wieder in Ordnung, während wir über den Vorhof ratterten, durch ein zweites Tor und in den Haupthof hinein, in dem sich ein Teil des königlichen Hofstaats tummelte.

Als die Kutsche anhielt, wurde sie sofort von verkleideten Freifahrern umringt. Einige der Burschen schwenkten Flaschen, die durchaus nicht nur Wein enthielten, sondern teilweise absolut nicht stilechten Vurguzz.

Dalaimoc Rorvic stieg aus und wurde augenblicklich von zwei ..Damen" mit Beschlag belegt. Er sah sich hilfeheischend nach mir um, doch ich schlüpfte schnell zur anderen Seite der Kutsche hinaus.

Ein schwarzbärtiger Hüne, zu dem die höfische Kleidung etwa so gut paßte wie ein Frack zu einem Säbelzahniger, hielt mir in schmutzigen Händen ein großes Glas entgegen.

"Trink, Gnom!" forderte er mich auf.

Ich sah leider keine Möglichkeit, den Willkommenstrunk auszuschlagen, also nahm ich ergeben das Glas und nippte daran. Die Flüssigkeit brannte in der Kehle, hatte aber ein gutes Aroma. Ich tippte auf einen erstklassigen Apfelschnaps.

"Austrinken!" befahl der Schwarzbart. "Oder willst du mich beleidigen. Wie heißt du eigentlich?"

"Tartuffe", antwortete ich und trank das Glas gehorsam aus.

"Tartuffe!" schrie er, zog eine leicht derangierte Freifahrerin zu sich heran und schob sie auf mich zu. "Schau ihn dir genau an, Helene!" sagte er. "Das ist der berühmte Tartuffe." Er lachte brüllend und schlug sich mit den großen Händen auf die Oberschenkel.

Die Dame blickte mich herausfordernd an, kniff mich in den Arm und meinte:

"Willkommen. Sie dürfen mir die Hand küssen."

Ich grinste innerlich, verdrehte gekonnt die Augen und deklamierte einen Text aus dem Dritten Aufzug, Zweiter Auftritt:

"Deckt diesen Hals und diese Schultern zu, die ich nicht ansehen kann; denn solche Schau bringt unsere Seele in Gefahr und weckt strafwürdige Gedanken."

In Helenes Augen spiegelte sich grenzenlose Verblüffung.

Sie beugte sich zu mir herab und musterte mich. wie man ein seltenes Tier mustern würde.

"Comment, s il vous plan?" stammelte sie verwirrt.

"Redet doch etwas verschämter, darum bitt ich Euch", erwiderte ich. "Sonst muß ich augenblicklich mich entfernen."

Helene fuhr hoch, wie von der Tarantel gestochen.

"Jerzick!" rief sie schrill in reinstem Interkosmo. "Dieser runzelige Zwerg hat mich beleidigt. Ich erwarte, daß du meine Ehre verteidigst."

Der Schwarzbart verschluckte sich an einem großen Schluck Apfelschnaps. ließ sein Glas fallen und kam mit tränenden Augen auf mich zu. Ich ahnte, was er vorhatte, deshalb setzte ich mich ab. Während ich auf die nächste Tür zulief, erhaschte ich einen kurzen Blick auf den Tibeter. Dalaimoc Rorvic lehnte an einem Weirfaß und versuchte sich der Damen zu erwehren, die ihn unaufhörlich mit Wein und Sekt traktierten. Seine Augen waren bereits glasig.

Er würde an diesem Tag kaum zu Roi Danton vordringen.

Auf allerlei Umwegen erreichte ich schließlich den Thronsaal.

Ich hatte mich entschlossen, Rhodans Sohn allein zur Råson zu bringen. Doch als ich ihn dann in seinem feierlichen Krönungsornat auf dem baldachinüberspannten Thron sitzen sah, die goldene Krone auf der langen Lockenperücke, mit herabgezogenen Mundwinkeln seine Höflinge mustern, da hatte ich das Gefühl. immer mehr zusammenzuschrumpfen.

Dieser Mann spielte nicht nur die Rolle des Sonnenkönigs, er war der Sonnenkönig!

Die Erkenntnis traf mich wie ein Schlag. Wie sollte ich jemanden zur Råson bringen, der sich so weit von der Wirklichkeit entfernt hatte wie Roi Danton?

Ich tauchte vorerst im Gewimmel der Höflinge unter und lauschte ihren in einwandfreiem Französisch geführten Plaudereien.

Zuerst war ich nur verwirrt über die archaisch anmutenden Gesprächsthemen dieser allesamt gutgebauten Frauen und Männer, aber allmählich ging mir auf, daß sie der gleichen Wirklichkeitsverfremdung unterworfen waren wie ihr König.

Sie hielten sich für Höflinge von Ludwig XIV.- jedenfalls, solange sie sich im Audienzsaal befanden.

Es war direkt gespenstisch, ihre Gebärden zu sehen und ihre Unterhaltungen zu verfolgen. Und über allem thronte die alles beherrschende Gestalt des Sonnenkönigs, umgeben von einer fast unheimlich starken Aura von Autorität, ganz der absolutistische Herrscher, der den Satz gesagt hatte: "Der Staat bin ich!" Was für ein ungeheuerlicher Frevel lag in solchen Worten!

Plötzlich erschauerte ich.

Ich merkte, daß meine Gedanken in einen Teufelskreis geraten waren, in den Teufelskreis der Wirklichkeitsverfremdung. Nur unter größter Willensanstrengung gelang es mir, mich auf mich selbst und meine Aufgabe zu besinnen, mir klar zu machen, daß ich kein Kind des siebzehnten, sondern des fünfunddreißigsten Jahrhunderts war.

Hatte die Psychodeformation mich ebenfalls befallen?

Oder war es nur die gespenstische Szenerie, die meinen Geist in die Vergangenheit zwang?

Ich wandte mich zum Gehen, wollte dieser den Verstand lähmenden Umgebung entfliehen, draußen im Freien die klare Luft atmen, frischen Sauerstoff in mein Gehirn pumpen.

Doch ich kam nicht weit, denn im Haupteingang erschien Jean-Baptiste Molière alias Dalaimoc Rorvic.

Rorvics ehemals prachtvolle Perücke saß schief und war zerzaust, der dünne Schnurrbart, der zu seiner Rolle gehörte, vom Wein tintenblau verfärbt, das sonst leichenblasse Gesicht vom Alkohol gerötet.

Der Tibeter bewegte sich schwankend vorwärts und stieß die Menschen, die ihm im Wege standen, mit der Masse seines Körpers einfach zur Seite. Er beachtete nicht die scharfen Proteste, die ihm zugezischt wurden, sondern wankte zielstrebig auf den Thron des Sonnenkönigs zu.

Er war sich seiner Rolle durchaus noch bewußt, denn unmittelbar vor dem Thron versuchte er einen Kratzfuß. Dabei verwechselte er allerdings seine Füße, so daß er stolperte und der Länge nach hinfiel.

Roi Danton neigte den Kopf und musterte indigniert den dicken Mann, dem Alkoholdunst entstieg. Er wartete.

Nach einer Weile hob Dalaimoc Rorvic den Kopf, kroch ein Stück näher an den König heran und küßte abwechselnd seine in hochhackigen Pantoffeln steckenden Füße.

Ludwig XIV. erstarrte, dann schwang er sein Zepter und ließ es auf Rorvics Rücken herabsausen.

Mit einem Schmerzenslaut fuhr Dalaimoc Rorvic hoch. Seine tiefenden roten Augen blickten den König verschwimmend an.

"Je vous demande pardon, Majestät!" stammelte er. "Je suis très désolé."

Zum erstenmal seit meiner Ankunft in Versailles sah ich Rhodans Sohn lächeln.

"C est bien!" sagte er arrogant. "A qui ai je l honneur?"

Der fette Albino unterdrückte ein Aufstoßen, wischte sich das Wasser aus den Augen und antwortete:

"Mein Name ist Jean-Baptiste Molière Majestät untertäniger Diener."

"Ah, der Große Molière rief der Sonnenkönig entzückt. "Wer hätte das gedacht! Comment allez vous?"

"Bien, merci", antwortete Rorvic. "Je vous dérange ?"

"Absolument pas", erklärte Danton höflich. "Ihr stört niemals, mein lieber Molière Ich hatte Euch nur nicht sofort erkannt."

"Majestät sind sehr liebenswürdig", erwiderte Dalaimoc Rorvic devot.

Allmählich wurde es mir zu bunt. Ich befand mich in einem deprimierenden Alptraum, und mir wurde immer klarer, daß ich diesen Traum nur durch eine befreiende Tat verschrecken konnte. Ich mußte etwas Außergewöhnliches tun. Lordadmiral Atlan hatte ja nicht geahnt, was in Versailles wirklich vorging. Diese Wirklichkeitsentfremdung konnte nicht allein von der Psychosomatischen Abstraktdeformation verursacht werden.

Unauffällig schlich ich mich in den Rücken des Königs. Das war für mich. der ich von den Vielgestaltigen mit den flinken Händen ausgebildet worden war, nicht weiter schwierig. Zwar vermochte ich meine Gestalt nicht zu verändern wie sie. aber mit Hilfe einiger ihrer psychologischen Tricks gelang es mit mir subjektiv unsichtbar zu machen.

Selbst Dalaimoc Rorvic bemerkte mich nicht, obwohl ich die nächsten handlungen praktisch unter seinen Augen vollzog.

Zuerst nahm ich dem falschen Sonnenkönig die goldene Krone ab. dann die prachtvolle Allongeperücke und schließlich den schweren kostbaren Krönungsmantel mit den stilisierten Lilien.

Die Schar der Höflinge bemerkte mich nicht, wohl aber die Verwandlung, die mit ihrem Sonnenkönig vorging. Entsetzt starteten sie auf seine dicht behaarten Beine, nachdem es mir gelungen war, ihm unbemerkt Schuhe und Strümpfe auszuziehen.

Erst, als ich ihm auch noch das Zepter abgenommen hatte und mich davonschlich, wurde sich Roi Danton seines Zustandes bewußt. Fassungslos blickte er an sich herab, dann riß er sein zeremonielles Schwert aus der vergoldeten Scheide und blickte sich mit funkelnden Augen um.

"Wer war das " flüsterte er, tödliche Drohung in der Stimme. Niemand antwortete.

Ich befand mich unterdessen außerhalb seines Blickfeldes hinter einer dicken Marmorsäule. Sorgfältig untersuchte ich das Zepter des Sonnenkönigs, und schließlich entdeckte ich, daß sich das Oberteil drehen ließ. Ich schraubte es ab und blickte auf ein winziges Gerät, nicht größer als ein Fingerglied, und doch voller kompliziertester positronischer Schaltkreise.

Das mußte der Übeltäter sein, der den Widerstandswillen gegen die Psychodeformierung eingeschläfert und damit die Wirklichkeitsentfremdung indirekt herbeigeführt hatte. Jemand war sehr daran interessiert, Rhodans Sohn von "Imperium Alpha" fernzuhalten und damit seinen zweifellos genialen Geist an positiven Aktivitäten zu hindern.

Ich warf das Gerät auf den Boden und zertrat es mit dem Absatz. Danach schraubte ich das Oberteil des Zepters wieder auf und kehrte, diesmal ganz offen und für alle sichtbar. zum Thron zurück.

Roi Danton blickte mir entgegen. Sein Gesicht war noch immer wutverzerrt, aber im Hintergrund seiner Augen dämmerte bereits die Ahnung dessen, was wirklich mit ihm und seinen Freifahrern geschehen war.

"Hier haben Sie Ihren Narrenstab zurück, Majestät, sagte ich mit ätzendem Spott. "Möchten Sie auch die Perücke und den übrigen Firlefanz wiederhaben, Roi Danton?"

"Tatcher!" rief Rorvic warnend.

Ich schüttelte den Kopf.

"Keine Sorge, Sir. Ich glaube nicht. daß Michael Rhodan mich mit dem Schwert des Sonnenkönigs durchbohren wird. Immerhin hätte er selber darauf kommen sollen, daß etwas nicht stimmte. Die Ursache des Alptraums verbarg sich in diesem Zepter, ein positronisches Gerät. das zweifellos der Lähmung der Willenskraft diente und außerhalb des Thronsaals nur noch schwach wirkte."

Roi preßte die Handflächen gegen seine Schläfen.

"Tatcher?" flüsterte er erschüttert. "Sie sind Tatcher a Hainu? Dann ist dieses fette Individuum, das sich mir als Molière vorstellte, Dalaimoc Rorvic?"

"So ist es", sagte Rorvic. Seine Zunge war vom Alkoholgenuß schwer. Er riß sich die Perücke vom Kopf. "Beim Schrein von Kapilavastu! Ich habe zuletzt selber geglaubt, ich sei Molière
Er blickte mich strafend an.

"Warum haben Sie dieses Possenspiel zugelassen, Sie nichtsnutziger Marshammel? Wahrscheinlich haben Sie sich noch daran ergötzt, wie wir uns entwürdigten."

"Sir", erwiderte ich steif, "Sie vergessen, daß ich, dieses Possenspiel beendet habe."

Der Tibeter seufzte tief und produzierte einen scheinheiligen Augenaufschlag.

In der Tat, aber nicht, indem Sie einen logisch fundierten Plan ausarbeiteten, ihn dem Hauptquartier in siebenfacher Ausfertigung zur Billigung vorlegten und ihn dann Punkt für Punkt systematisch erfüllten, sondern wieder einmal auf Ihre extravagante spontane Tour. Captain Hainu, geht es denn nicht in Ihren nutzlosen Marsianerschädel hinein, daß ein Offizier der Solaren Flotte streng nach Vorschrift zu handeln hat?"

"Haben Sie etwa streng nach Vorschrift gehandelt?" fragte ich zurück. "Sie sind, voll wie ein Schnapsfaß, hier hereingewankt, haben dem Sonnenkönig die Füße geküßt und allerlei alberne Floskeln mit ihm getauscht."

"Genug!" unterbrach das Scheusal mich grob. "Ich kann nichts dafür, daß Sie nicht fähig sind, ein sauberes psychotaktisches Manöver als solches zu erkennen. Sie hätten mir mit Ihren albernen Diebereien beinahe das Konzept verdorben."

Roi Danton sah mich streng an, doch um seine Mundwinkel zuckte es.

"Sie also haben mich heimlich eines Teils meiner Kleidung beraubt, Captain!" Er krümmte die nackten Zehen.

"Wirklich eine reife Leistung. Gelegentlich müssen Sie mir einmal einige Ihrer Tricks beibringen."

"Zu gefährlich", erwiderte ich. "Nachher machen die Freifahrer den galaktischen Meisterdieben noch Konkurrenz. Aber ich denke, Sie sollten sich jetzt um Ihre Leute kümmern und anschließend mit nach Imperium Alpha kommen. Die Lage ist ernst."

"Wann war sie das nicht!" Roi seufzte schwer. "Bitte, geben Sie mir wenigstens die Beinkleider und Schuhe zurück, Captain a Hainu. Ich möchte meinen Freifahrern ins Gewissen reden; das würde aber im kurzen Hemdchen nicht wirken."

Ich holte die Sachen aus ihrem Versteck. Nachdem Roi Danton sich angekleidet hatte, versammelte er im Schloßhof alle seine Getreuen um sich, klärte sie über die Lage und über die Psychosomatische Abstraktdeformation auf und forderte von Ihnen, sie sollten ihre ganze Willenskraft aufbieten und als Technisches Hilfskorps überall dort einspringen, wo durch Ausfälle infolge Psychodeformation kritische Situationen entstanden.

Ich merkte, daß es ihn große Anstrengung kostete, beim Thema zu bleiben. Der Schweiß rann ihm in Strömen übers Gesicht, und mehrmals verlor er den Faden: Wenn er stockte, kniff ich ihn verstohlen in den Arm, dann fing er sich wieder.

Die Freifahrer verhielten sich erstaunlich diszipliniert, wahrscheinlich, weil es tatsächlich ihr König war, der zu ihnen sprach. Natürlich war die Aufmerksamkeit relativ schwach, aber etwas anderes konnte man schließlich von Psychodeformierten nicht erwarten. Immerhin befolgten sie Dantons Weisung. Nach der Ansprache zogen sie die Kostüme aus und legten ihre normale Kleidung wieder an. Dann bestiegen sie die in den Stallungen abgestellten Fluggleiter und verließen Versailles.

Wir, das heißt Roi Danton, Dalaimoc Rorvic und ich, ließen uns mit der Kutsche zu unserem Transportfahrzeug bringen und kehrten nach "Imperium Alpha" zurück.

Perry Rhodan begrüßte seinen Sohn sehr herzlich. Als er von dem positronischen Gerät hörte, das im Zepter des "Sonnenkönigs" versteckt gewesen war, wurde er sehr ernst.

Er benachrichtigte unverzüglich Lordadmiral Atlan und Solarmarschall Galbraith Deighton, damit sie den Apparat ihrer Organisationen einsetzten, um herauszufinden, wer so großen Wert darauf gelegt hatte, daß Michael Reginald Rhodan ganz in der Rolle von Ludwig XIV. aufging und dadurch von "Imperium Alpha" ferngehalten wurde.

Irgendwer schien die Vorgänge im Solssystem aufmerksam zu verfolgen und darauf zu lauern, daß er aus der faktischen Paralysisierung des Solaren Imperiums Nutzen ziehen konnte...

3.

Die gelbliche Riesen Sonne hieß Lodkoms Stern und wurde von achtunddreißig meist sehr kleinen Planeten umkreist. Nur auf dem elften Planeten, einer marsgroßen Welt mit dem Namen Trimarton, herrschten Bedingungen, unter denen Menschen über längere Zeiträume ohne großen technischen Aufwand leben konnten.

Aus diesem Grunde hatte Springerpatriarch Lodkom auf Trimarton einen Versorgungstützpunkt für die Raumschiffe seiner vielköpfigen Sippe eingerichtet. Hier landeten die Walzenschiffe der Galaktischen Händler, bevor sie ins Gebiet des Solaren Imperiums einfliegen und nachdem sie es wieder verlassen hatten. um hochkatalysiertes Deuterium nachzutanken und die Wassertanks aufzufüllen.

Manchmal allerdings auch zu anderen Zwecken, so beispielsweise, um Schmuggelware aufzunehmen oder auszuladen oder um gegen hohe Summen einen Agenten in eine Schiffsmannschaft aufzunehmen und ihn auf einen Planeten des Solaren Imperiums zu schmuggeln. Da sie gleichwertige Dienste auch gelegentlich der Solaren Abwehr und der USO leisteten, hatten sie sich bisher erfolgreich durch die Klippen der interstellaren Geheimdiensttätigkeit hindurchklavieren können.

An einem Januartag des Jahres 3457 war Patriarch Lodkom höchstpersönlich mit dem Flaggschiff seiner kleinen Handelsflotte, der riesigen LODKOM-XI. auf Trimarton gelandet. Er war ganz offen gekommen, denn schließlich gehörte ihm ja das nach ihm, dem Entdecker, benannte System.

Weniger offen waren andere Personen gekommen, so der Baalol-Priester Vuurdaal und der Ara Heegen-Tsor. Sie hatten sich während des ganzen Fluges in ihren Kabinen aufgehalten, und außer Lodkom selbst war nur eine Enkelin des Patriarchen mit ihnen in Kontakt gekommen; sie hatte die Kabinen in Ordnung gehalten.

Einen Tag nach Lodkoms Ankunft landeten vier weitere Springerschiffe auf Trimarton. Sie brachten vier andere Patriarchen und einen Passagier, der unter falschem Namen reiste.

Dieser Passagier hieß Jala von Katranat, war ein führendes Mitglied des akonischen Energiekommandos und der Initiator des Geheimtreffens zwischen Springern, Aras, Antis und Akonen.

Die fünf Patriarchen, der Akone, der Ara und der Baalol-Priester versammelten sich. im Großen Saal des Marmorbauwerks, das sich Patriarch Lodkom als Palast auf Trimarton hatte errichten lassen. Was er nicht ahnte, war, daß das Tridi-Foto, das seinen Baumeistern als Vorlage gedient hatte, eine Abbildung des terranischen Tadsch Mahal gewesen war, jenes Marmorausoleums, das der indische Kaiser Dschehan in präkosmischer Zeit seiner Lieblingsfrau errichtet hatte.

Lodkom ergriff als erster das Wort. Der alte Patriarch hatte mit seinen Kollegen nur den wirren roten Bart gemeinsam, sonst war er, was den Habitus betraf, völlig aus der Art geschlagen, ein kleiner, dürrer, aber sehr energischer Mann.

"Wir haben uns zusammengefunden", sagte er, "weil sich in unserer Galaxis eine Lage herausgebildet hat, die geradezu einmalig ist. Die Terraner des Solaren Imperiums und der anderen Sternreiche sind von einer eigentümlichen psychischen Veränderung befallen, die sie selbst Psychosomatische Abstraktdeformation oder auch Seelenumkehr nennen."

Heegen-Tsor hob eine Hand und warf ein:

"Wobei ich persönlich die Bezeichnung Psychosomatische Abstraktdeformation für einen zusätzlichen Hinweis auf die psychische Deformation der Terraner halte. Neuerdings kommt nämlich in terranischen Bezeichnungen der Begriff abstrakt sehr gehäuft und oft ohne Beziehung zum wahren Sachverhalt vor. Ich halte das für krankhaft."

Die Springerpatriarchen lachten schallend. Das war ein charakteristischer Wesenszug der Springer. Sie lachten gern und oft, auch wenn keine Ursache dazu vorhanden war.

"Bitte, bleiben wir doch ernsthaft!" mahnte Vuurdaal.

"Richtig", pflichtete Lodkom ihm bei...Wie unser Freund Jala von Katranat mir berichtete, hat das Energiekommando umfassende Informationen speziell über die Zustände im Solssystem. Daraus geht hervor, daß die primären Deformationsstrahlungsträger die Besatzungsmitglieder von Rhodans Flaggschiff MARCO POLO sind. Nachdem die MARCO POLO von einem Geheimereinsatz zurückgekehrt war, nahmen ihre Besatzungsmitglieder Urlaub.

Sie verstreuten sich auf Hunderten von bewohnten Planeten, und überall dort, wo sie mit anderen Personen in Kontakt kamen, bildeten sich dann die Ausgangspunkte für die Deformationswelle."

"Ich möchte noch einige zusätzliche Informationen geben, die unser verehrter Patriarch Lodkom noch nicht besitzt", warf Jala von Katranat ein.

"Wir haben nämlich festgestellt, daß die Terraner mit schnellen Schiffen zahlreiche Spezialkommandos zu all jenen Welten schickten, auf denen Deformationsstrahlungsträger mit Angehörigen unserer Völker in enge Berührung gekommen waren. Die Spezialkommandos testeten die entsprechenden Planetenbevölkerungen."

Der Akone lächelte triumphierend.

"Mir liegt ein Geheimdokument der Solaren Abwehr vor, eine Kopie des Berichtes, den der Koordinator der Spezialkommandos für Perry Rhodan aufsetzte. Darin heißt es, daß sich die Springer, Aras, Antis, Akonen, Neu-Arkoniden und Völker, die aus dem akonischen Stammvolk hervorgegangen sind, als immun gegenüber der Psychosomatischen Abstraktdeformation erwiesen haben."

Dieser PAD-stabile Personenkreis wird von den Terranern unter dem Begriff Lemuria-Terraner zusammengefaßt. Bekanntlich sind unsere Völker ja vor rund fünfzigtausend Standardjahren aus dem lemurischen Volk hervorgegangen, beziehungsweise aus den Lemuren, die zur Zeit des Haluter-Krieges die Erde verließen und auf fernen Welten neue Kulturen errichteten. Die Nachkommen der auf der Erde gebliebenen Lemure degenerierten bekanntlich bis zurück zum Tierhaften, und heute wollen die Nachfahren jener Tiere, die aus erbeutetem und zusammengestohlenem Wissen die Attrappe einer galaktischen Zivilisation aufbauten, uns alle beherrschen."

Heegen-Tsor räusperte sich und meinte ironisch:

"Wir müssen nicht erst davon überzeugt werden, daß Terras Macht von Übel ist, Jala von Katranat. Ersparen Sie uns also Ihre demagogischen Tiraden. Heben Sie sich das für Unmündige auf, die gern Märchen hören."

Wir wissen, daß der Rückfall auf die tierhafte Entwicklungsstufe und die folgende mühselige Hochentwicklung wie ein Jungbrunnen gewirkt hat und Ursache der erschreckend starken terranischen Vitalität ist. Dennoch sind wir uns wohl alle einig, daß etwas gegen die Macht des Solaren Imperiums getan werden muß."

Jala von Katranat hüstelte verlegen.

"Nun, ja. Überlegen wir also gemeinsam, wie wir die derzeitige Lethargie der Terraner ausnutzen können, um die Macht des Solaren Imperiums zu schwächen."

Patriarch Lodkom hieb mit der Faust auf den Tisch und schrie:

"Was gibt es da groß zu überlegen, Freunde! Das Solare Imperium ist durch die PAD so schwach wie ein eben geborenes Kind. Ihre Wirtschaft stagniert, der Verkehr auf den Planeten und zwischen den Planeten ist gelähmt und die Schiffsbesatzungen der Solaren Flotte dürften auf Befehle nur wie Schlafwandler reagieren, wenn überhaupt."

Ich schlage daher vor, daß wir alles, was wir an Kampfschiffen aufbieten können, zusammenziehen und einen vernichtenden Schlag gegen das Solare Imperium führen."

Die anderen vier Patriarchen trommelten mit ihren Fäusten Beifall auf der Tischplatte.

"Jawohl!" schrie einer von ihnen... Laßt uns das Solssystem aus den Sternkarten tilgen!"

"Wenn die Erde nicht mehr existiert. werden die Terraner niemals mehr die kraft aufbringen, die erste Rolle in unserer Galaxis zu spielen!" brüllte ein anderer.

Heegen-Tsor wurde blaß. Er zupfte Jala von Katranat am Ärmel und bedeutete ihm durch eine Kopfbewegung, ihm nach draußen zu folgen. Der Akone ging mit in den Vorraum. Die Patriarchen ergingen sich weiter in kriegerischen Ausrufen; sie merkten gar nicht, daß zwei Männer sich aus der Runde entfernt hatten.

"Die Kerle haben den Verstand verloren", sagte der Ara draußen zu dem akonischen Geheimdienstoffizier.

"Immerhin haben sie erkannt, daß die Situation einen entscheidenden Schritt von uns verlangt", meinte Jala von Katranat. "Wir dürfen die Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen. Wer weiß, wie lange die Psychodeformation die Handlungsfähigkeit der Terraner so einschneidend lähmt wie jetzt."

"Das ist richtig", erklärte Heegen-Tsor. "Aber Schritte gegen die Terraner müssen sorgfältig überlegt und abgewogen werden, sonst schlägt die Aktion wie ein Bumerang gegen uns zurück."

Die Patriarchen benehmen sich wie kleine Kinder, denen jemand ein Bonbon unter die Nasen gehalten hat. Ich begreife das nicht. Als erfahrene Kaufleute wissen sie doch, wie sehr unüberlegtes Handeln dem Handelnden selber schaden kann."

Das Geschrei in der großen Halle brach ab. Kurz darauf steckte Lodkom seinen Kopf durch die Tür in den Vorraum und fragte:

"Was ist los? Wollen Sie eine Gruppe für sich bilden?"

"Wir wollten nur unsere Ohren schonen", entgegnete Heegen-Tsor mit deutlichem Sarkasmus. "Hoffentlich haben Sie und Ihre Kollegen sich inzwischen heiser geschrien, damit wir in normalem Ton weiterverhandeln können."

Lodkoms Augen funkelten zornig.

"Was fällt Ihnen ein, Heegen-Tsor: Sie sprechen immerhin mit dem ehrwürdigen Oberhaupt der großen Lodkom-Sippe. Ich verlange, daß Sie sich für Ihr unerhörtes Benehmen entschuldigen!"

Der Ara neigte spöttisch den Kopf.

"Bitte, entschuldigen Sie, Patriarch Lodkom. Gehen wir wieder hinein, ja?"

Lodkom brummt undeutlich vor sich hin, während sie wieder in den Saal zurückkehrten. Die anderen vier Patriarchen blickten ihnen mit fiebrig glänzenden Augen entgegen. Nur Vuurdaal saß, äußerlich unbeteiligt, am Tisch und fixierte mit den Augen einen imaginären Punkt an der gegenüberliegenden Wand.

"Wann schlagen wir los?" fragte einer der Patriarchen.

Jala von Katranat blieb vor dem Tisch stehen und verschränkte die Hände vor der Brust.

"In absehbarer Zeit", antwortete er.

"Weichen Sie nicht aus!" fuhr Lodkom auf.

Heegen-Tsor machte eine beschwichtigende Geste.

"Unser akonischer Freund weicht nicht aus, ehrwürdiger Patriarch. Aber wir dürfen nichts überstürzen. Es wäre nicht das erstemal, daß wir die Terraner gewaltig unterschätzten und uns eine schmerzhaft Abfuhr holten."

"So ist es", fiel Jala von Katranat ein. "Die Terraner sind dafür bekannt, daß sie in Notfällen ungeahnte Kraftreserven mobilisieren. Wenn wir das Solssystem mit einer Flotte angreifen und nicht mit dem ersten Schlag einen vollen Erfolg erzielen, könnte das unseren eigenen Untergang bedeuten."

Zum erstenmal ergriff der Baalol-Priester das Wort. Ohne jemanden anzusehen. sagte er ruhig:

"Ich nehme an, Sie können mit einem konkreten Vorschlag aufwarten, Jala von Katranat. Bitte, äußern Sie sich."

"Einen Augenblick noch", warf Heegen-Tsor ein. "Ich möchte nicht versäumen, Ihnen über einen Vorfall zu berichten, der sich in meiner wissenschaftlichen Forschungsstation ereignete."

Er berichtete vom überraschenden Auftauchen Dalaimoc Rorvics und Thatcher a Hainus im Transmitter der Station, von der "Behandlung" der beiden Männer mit einem Mittel, das den eigenen Willen vollständig ausschaltete und schloß:

"Trotz dieser Behandlung entkamen die beiden Terraner aus einem Beobachtungsraum, der mit einem starkwandigen Panzerschott verschlossen war. Das Schlimmste aber ist, daß ich beide Männer noch durch eine semitransparente Wand in dem Raum sah, als sie den Transmitter bereits wieder erreicht haben mußten."

"Das gibt es nicht", brauste Lodkom auf.

"Es gibt vieles, was normale Menschen für unmöglich halten", erklärte der Baalol-Priester bedächtig. "Hören Sie sich einmal bei den Völkern um, die vom Baalol-Kult betreut werden. Die Menschen werden ihnen von Wundern und Offenbarungen berichten..."

"...die in Wirklichkeit nur geschickte Täuschungen der Kultpriester waren", beendete Jala von Katranat spöttisch den Satz.

Vuurdaal hob die Hand.

"Jala von Katranat, Sie sollten nicht so ketzerische Reden führen. Der Hohe Baalol hat seine Augen und Ohren überall, und nichts entgeht ihm."

"Ich weiß", sagte Heegen-Tsor grinsend. "Erst neulich hat der Hohe Baalol über verschiedene Deckadressen eine Schiffsladung mechanischer Augen und Ohren von Siga bezogen."

"Frevler!" sagte Vuurdaal entrüstet.

Lodkom kicherte hinter vorgehaltener Hand.

"Ich habe die Transaktion selber arrangiert, Hoherpriester."

"Und einen schönen Profit eingestrichen", fuhr Vuurdaal ihn an. Er errötete, als er merkte, daß er dem gerissenen Patriarchen in die Falle gegangen war. "Sie alter Schuft!"

Jala von Katranat lächelte entwaffnend.

"Wir sind uns also einig", erklärte er ironisch. "Kehren wir also zur Sache zurück. Wie der geschätzte Vuurdaal richtig vermutete, habe ich einen Plan anzubieten."

Lassen Sie hören", sagte Lodkom eifrig.

"Ich schlage vor, daß wir zwar insgeheim Vorbereitungen für einen Großangriff auf das Solare Imperium, speziell auf das Solssystem, treffen, aber vorerst nur einen Minimalangriff durchführen."

Er hob die Stimme.

"Verstehen Sie mich nicht falsch, Freunde. Das, was ich einen Minimalangriff nenne, soll indirekt unseren massiven Schlag und den Erfolg dieses Schlages vorbereiten. Ich schlage vor, wir schicken eine Agentengruppe zur Erde, deren Aufgabe es zu sein hat, Perry Rhodan und Atlan zu beseitigen - wenn möglich auch noch einige andere Schlüsselfiguren des Solaren Imperiums."

Lodkom sprang auf und stieß die Fäuste in die Luft.

"Tod dem Großadministrator und dem Eximperator!" brüllte er mit überschnappender Stimme.

"Halt die Klappe, Alter!" sagte der Akone eisig.

Lodkom wurde leichenblaß. Seine Arme sanken ebenso herunter wie seine Kinnlade.

"Was haben Sie gesagt?" flüsterte er tonlos.

"Ich habe Sie etwas gewaltsam auf den Boden der Realitäten zurückgeholt, Lodkom", erklärte Jala von Katranat.

"Entweder bleiben Sie jetzt vernünftig, oder ich ziehe es vor, mich aus dieser Versammlung zu entfernen. Derart heikle Operationen, wie wir sie vorhaben, müssen mit kühlem Kopf und kalter Logik geplant werden, sonst gehen sie in die Hose, wie die Terraner sagen würden."

"Bitte!" mahnte Vuurdaal indigniert. "Jala von Katranat, bedenken Sie, daß ein Hoherpriester in der Runde sitzt. Verschonen Sie uns mit den vulgären Ausdrücken terranischer Steinzeitwilder."

"Die terranischen Steinzeitwildern trugen bekanntlich keine Hosen", warf Heegen-Tsor ein.

Abermals brachen die Patriarchen in brüllendes Gelächter aus. Als sie sich wieder beruhigt hatten, stellte der Akone fest, daß sein psychologisches Zwischenspiel gewirkt hatte. Die Springer würden während der nächsten Zeiteinheiten nicht genug Atemluft haben, um unqualifizierte Ausbrüche zu produzieren.

Er zwinkerte dem Ara zu und fuhr fort:

"Bei der genannten Aktion, die ich Operation Sternstunde nennen will, müssen nebenher die Verhaltensweisen so vieler Terraner wie möglich getestet werden, damit wir einen Überblick darüber erhalten, wie sich die Terraner in einer Extremsituation verhalten würden. Die wichtigste Frage, die es zu beantworten gilt, ist die nach dem Gefechtswert terranischer Schiffsbesatzungen."

Erst wenn darüber Klarheit herrscht, können wir entscheiden, ob wir die Risiken eines offenen Krieges eingehen dürfen oder nicht.

Doch ganz egal, wie wir uns dann entscheiden, allein die Beseitigung von Perry Rhodan und Atlan wäre schon ein großartiger Erfolg für uns. Diesen beiden Männern verdankt die Menschheit des Solaren Imperiums in erster Linie ihren Aufstieg -und vor allem Perry Rhodan ist längst ein Symbol geworden, ein Symbol für die Einheit der terranischen Menschheit.

Wenn dieses Symbol fällt, wird die Einheit zerbröckeln."

Er sah seine Mitverschwörer fragend an.

"Ich stimme Ihnen voll und ganz zu, Jala von Katranat", erklärte der Baalol-Priester würdevoll, "und ich bin sicher, daß Ihr Plan auch vor dem Hohen Baalol Gnade finden wird."

"Ich bin ebenfalls einverstanden", sagte Heegen-Tsor.

Die Patriarchen blickten mißmutig drein. Lodkom drückte ihre Meinung aus, als er das Wort ergriff und sagte:

"Ihr Vorschlag befriedigt uns Galaktische Händler in keiner Weise, Jala von Katranat. Von einem Offizier des Energiekommandos hatten wir mehr Tatkraft und Wagemut erwartet."

"Wagemut ist Gift für jeden Geheimdienst", erklärte der Akone schneidend.

Lodkom winkte ab.

"Ausflüchte, Akone, alles Ausflüchte. Wir sind enttäuscht. Leider verfügen wir Springer nicht über das militärische Potential, um das Solare Imperium im Alleingang angreifen zu können."

"Deshalb schließen Sie sich meinem Vorschlag an", stellte der Akone nüchtern fest.

"Nur, weil uns nichts anderes übrigbleibt", empörte sich der alte Patriarch.

"Das Warum ist unwesentlich", gab Jala von Katranat zurück. "Wesentlich ist nur, daß wir wieder harmonisieren. Kommen wir nun zu den Details. Selbstverständlich können wir nicht mit einem akonischen Kampfschiff ins Solssystem einfliegen. Ich denke, es wird am besten sein, wenn das Einsatzkommando in der LODKOM-XI reist."

"In meinem Schiff?" protestierte Lodkom. "Wie komme ich dazu, mein bestes Handelsschiff zu riskieren? Wenn unser Plan fehlschlägt, bin ich es los."

"Wenn der Plan fehlschlägt, spielt der Verlust Ihres Schiffes überhaupt keine Rolle mehr, ehrwürdiger Patriarch" warf Heegen-Tsor ein. "Falls wir entkommen sollten, dürfen wir uns nirgendwo mehr blicken lassen."

"So ist es", sagte der Akone. "Es steht also fest, daß wir - und einige meiner besten Leute, die nicht weit entfernt in einem Schiff des Energiekommandos auf eine Nachricht von mir warten mit der LODKOM-XI ins Solssystem einfliegen."

Selbstverständlich werden wir nicht auf der Erde landen.

Die Kontrollen dort dürften trotz der PAD noch zu scharf sein. Statt dessen landen wir auf dem Mars - selbstverständlich mit einer unverfänglichen Ladung, die den normalen Weg zur Auktion gehen wird. Erst, wenn wir genau wissen, wie die Zustände im solaren System wirklich sind, können wir darangehen, per Transmitter zur Erde zu reisen.

Dort werden wir recherchieren, testen und nochmals recherchieren, bis wir absolut sicher sind, mindestens den Großadministrator und Lordadmiral Atlan mit einem Schlag zu beseitigen. Das sollte dann möglichst vor sehr vielen Zeugen geschehen, damit die führenden Leute keine Möglichkeit haben, den Tod dieser beiden Männer zu vertuschen und etwa Robot-Doppeltgänger auftreten zu lassen."

"Das ist ein gut durchdachter Plan", warf der Baalol-Priester ein. "Mein Kompliment, Jala von Katranat."

Der Akone winkte ab.

"Gratulieren Sie mir, wenn wir unsere Mission erfolgreich abgeschlossen haben und dann noch leben, Vuurdaal." Er erhob sich. "An die Arbeit, Freunde!"

*

Einige Tage später.

Die LODKOM-XI war in eine Warte-Kreisbahn um den solaren Mars gegangen. Außer der normalen Besatzung befanden sich zwanzig andere Personen an Bord: Akonen, Antis und einige Aras, die allesamt sorgfältig als Springer maskiert waren.

"Hier LODKOM-XI", sagte Patriarch Lodkom ungeduldig ins Mikrofon des Telekoms. "Ich rufe die planetarische Hafenbehörde und bitte um Zuweisung eines Landeplatzes. Ende!"

Niemand antwortete.

"Die Kerle scheinen zu schlafen", schimpfte Lodkom. "So etwas habe ich im Solssystem noch nicht erlebt. Das ist ausgesprochen unhöflich."

Jala von Katranat, der neben dem Galaktischen Händler saß, strich sich über seinen falschen roten Bart und meinte:

"Es ist ein Symptom für die PAD, ehrwürdiger Patriarch, das uns hoffnungsvoll stimmen sollte."

Lodkom hieb mit der Faust auf das Kontrollpult.

"Und wenn niemand uns Landeerlaubnis erteilt? Was wird dann aus unserem Plan?"

"Dann landen wir ohne Erlaubnis", erklärte der Akone kalt.

"Aber ohne mich!" entgegnete Lodkom. "Niemand wird mich dazu verleiten, ohne Erlaubnis auf einem solaren Planeten zu landen: Sie sollten eigentlich wissen, daß die positronisch gesteuerte Abwehr..."

Er unterbrach sich, als die Ruflampe des Telekoms flackerte und schaltete das Gerät ein.

Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht eines Terraners. Im Mundwinkel des Mannes steckte eine brennende Zigarre.

"Hallo, ihr da oben!" sagte der Terraner. "Ihr fallt mir auf die Nerven. Was habt ihr auf dem Herzen?"

"Duzen Sie uns gefälligst nicht!" schrie Lodkom erbost. "Und stellen Sie nicht so dumme Fragen. Wir umkreisen diesen Planeten jetzt schon zum achtenmal, ohne daß uns jemand gesagt hätte, auf welchem Raumhafen wir landen können."

Der Terraner nahm die Zigarre aus dem Mund.

"Wenn Sie darauf bestehen, werde ich Sie eben siezen."

Wie Sie richtig sagten, ist das erst Ihre achte Umkreisung. Andere Leute haben den Mars siebzimal umkreist, ohne deshalb gleich ungeduldig zu werden. Aber weil Sie es sind, werde ich eine Ausnahme machen. Landen Sie auf Funnybone Spaceport, Alterchen. Ich gebe Ihnen einen Leitstrahl. Viel Spaß." Er schaltete ab.

"Alterchen!" giftete der Springer. "Diese terranischen Emporkömmlinge haben keinen Respekt. Der Kerl hat mir nicht einmal seinen Namen genannt. Wenn wir keinen Leitstrahl bekommen, weiß ich nicht, bei wem ich reklamieren soll oder über wen ich mich beschweren kann."

"Da kommt der Leitstrahl schon", sagte Jala von Katranat und deutete auf eine in kurzen Intervallen aufleuchtende grüne Signalplatte.

Lodkom knurrte etwas und schaltete den Autopiloten ein.

Nach einer Weile bremste das Walzenschiff ab, senkte den Bug ganz leicht und wurde wenige Minuten später vom energetischen Landegerüst von Funnybone Spaceport eingefangen.

Sanft wie ein welkes Blatt und ohne eigenes Zutun schwebte die LODKOM-XI durch die Marsatmosphäre.

Auf den Bildschirmen waren die supermodernen Städte des solaren Mars zu erkennen. Verschiedentlich glitten Feldfähren in der Nähe des Springerschiffes vorüber.

"Gegen früher ist der Luftverkehr armselig", erklärte der alte Patriarch. "Ob das auch eine Folge der PAD ist?"

"Höchstwahrscheinlich", meinte Jala von Katranat. "Die meisten Berufspiloten bummeln offensichtlich. Die PAD wirkt sich nach meinen Informationen ja so aus, daß die Betroffenen sich allen lästigen Pflichten entziehen und nur noch das tun, was ihnen Spaß macht."

Heegen-Tsor, der gerade dazukam, seufzte und sagte:

"Muß das herrlich sein, nur das zu tun was einem Freude bereitet!"

Vuurdaal, der am Kartentisch lehnte, sagte vorwurfsvoll:

"Es ist nicht der Sinn unserer Existenz dem Vergnügen zu frönen, Bruder. Wie der Hohe Baalol Ardmn Thole vor siebeneinhalbtausend Jahren erklärte, verpflichtet die Gnade des Bewußten Denkens alle Intelligenzen zu unermüdlichem Streben nach dem maximalen Profit, der sich nur durch permanente fleißige Ausbeutung auf Gegenseitigkeit erzielen läßt."

Der alte Patriarch verzog den schmallippigen Mund zu einem dünnen Grinsen.

"Ardmen Thole war eben ein besonders intelligenter Mann."

"Er war kein Mann, sondern ein Hoherpriester!" entgegnete Vuurdaal tadelnd. "Seine Weisheit stammte von Bäl selbst."

"Dann müssen die Terraner ebenfalls von Bäl gelenkt worden sein", warf Heegen-Tsor ein, "denn sie erfanden das Prinzip des Profitstrebens ohne jeglichen Kontakt mit dem Baalol-Kult."

"Alles ist von Bäl geschaffen und wird von Bäl gelenkt, Bruder", erwiderte der Baalol-Priester salbungsvoll. "Mit der PAD hat er die Terraner gestraft für ihre Sünden, und er wird unsere Schritte lenken, auf daß wir den Mann, der die Wurzel allen Übels verkörpert, vernichten können."

Jala von Katranat lächelte amüsiert, verbarg dieses Lächeln aber vor dem Anti.

"Gewiß", sagte er. "Aber ich habe zusätzlich dafür gesorgt, daß unser Plan aufgeht, indem ich den Sohn des terranischen Großadministrators neutralisieren ließ. Ein kleiner Willens-Destruktor sorgt dafür, daß er dem Einfluß der PAD nicht widerstehen kann. Ich nehme an, er hat seinem alten Drang nachgegeben und spielt irgendwo auf Terra die Rolle eines absolutistischen Herrschers."

"Das ist vorzüglich", erklärte Vuurdaal. "Aber vergessen Sie nicht, daß die Idee Ihnen von Bäl eingegeben wurde. Er, vertreten durch den Hohen Baalol, hat den Ruhm zu beanspruchen, nicht Sie."

"Er soll den Ruhm bekommen", sagte Lodkom erheitert. "Wir geben uns mit dem Rahm zufrieden, den wir abschöpfen werden, wenn die Welten des Solaren Imperiums vom Handelsmonopol der Springer beherrscht werden."

Der Baalol-Priester hüstelte und wollte etwas erwidern, aber da setzte die LODKOM-XI sanft auf.

Die Männer sahen sich um. Funnybone Spaceport gehörte zu den ältesten Raumhäfen auf dem solaren Mars. Der Platzbelag hätte dringend einer Erneuerung bedurft, und die Abfertigungsgebäude waren noch aus gewöhnlichem Stahlbeton errichtet worden. Der Kontrollturm allerdings war neu, und auch das Gebäude der Zollverwaltung entstammte einer jüngeren Epoche. Etwa zwanzig Raumschiffe, meist kugelförmig, standen verlassen auf dem Platz. Ein einzelner Bodengleiter kurvte zwischen den Schiffen herum, fuhr in einem Slalomkurs zwischen den Landestützen eines großen Kugelraumschiffes hindurch und näherte sich dann der LODKOM-XI.

Als der Gleiter näher kam, sahen die Männer in der Steuerzentrale des Springerschiffes, daß die Besatzung aus vier Männern in den Uniformen der Solaren Zollbehörde bestand.

Einen Millimeter vor der Mannschleuse der LODKOM-XI hielt der Gleiter an. Der Pilot spuckte seinen Kaugummi auf das Fernsehauge neben dem Schott. In der Zentrale wurde der betreffende Monitor dunkel.

"Ruhig bleiben!" mahnte Jala von Katranat, als er sah, daß der Patriarch rot anlief vor Zorn. "Denken Sie stets daran, daß die Terraner im Vergleich zu uns nichts als Primitivlinge sind, über deren Benehmen wir erhaben sein müssen."

Lodkom schnaufte, dann betätigte er den Öffnungsschalter für die Personenschleuse. Kurz darauf betraten die vier Zollbeamten die Steuerzentrale.

"Ich grüße Sie!" sagte der Anführer der Terraner. "Mein Name ist Sorge, Zollinspektor Sorge." Er blickte den alten Patriarchen an. "Und Sie sind vermutlich Patriarch Lodkom. Na, dann lassen Sie mal Ihren Frachtbrief abspielen."

Lodkom knurrte etwas Unverständliches, während er den Schalter drückte, der die Überspielung der positronisch gespeicherten Frachtdaten auf einen Bildschirm veranlaßte.

Zollinspektor Sorge musterte die Angaben, während seine Kollegen sich leise unterhielten. Ihr Gesprächsthema war eine Zechtour, die sie am vergangenen Abend durch das Vergnügungsviertel in der Nähe von Funnybone Spaceport gemacht hatten.

"Aghrusinische Eisbrüterpelze", las Sorge laut vom Bildschirm ab. "Hellmontische Tschatknollen. Hm, beachtlich, Patriarch. Paslackische Pflaumenkerne? Moment, halten Sie den Frachtbrief einmal an! Was sind Paslackische Pflaumenkerne, Patriarch Lodkom?"

Der Springer kratzte sich hinter dem Ohr.

"Paslackische Pflaumenkerne? Davon weiß ich nichts. Das dürfte ein Eingabefehler sein. Soll ich es nachprüfen lassen, Inspektor?"

Inspektor Sorge winkte ab.

"Ach, wozu! Ich schlage vor, Sie entrichten einen Pauschalzoll, damit hätte sich die weitere Abspielung des Frachtbriefes erübrigt."

"Das kommt überhaupt nicht in Frage!" protestierte Lodkom. "Bei einem Pauschalsatz käme ich viel zu schlecht weg. Ich verlange, daß der Zoll exakt nach den Unterlagen errechnet wird."

"Wie Sie wünschen", erwiderte Zollinspektor Sorge gemächlich. "Dann dürfte ich Sie zuerst bitten, die Sache mit den Pflaumenkernen aufzuklären."

Lodkoms Gesicht hellte sich auf.

"Eben ist es mir wieder eingefallen. Es muß Paslackische Flaumfedern heißen, Inspektor, und nicht Pflaumenkerne. Wie käme ich dazu, Pflaumenkerne zu transportieren!"

"Also, weiter im Text!" meinte Sorge.

Mit mildem Interesse verfolgte er die nächsten Angaben, die über den Bildschirm flimmerten. Seine Kollegen hatten unterdessen das Thema gewechselt und diskutierten die letzte Partie bei den solaren Trivideoschach-Meisterschaften. Jala von Katranat beschloß, den Intelligenzquotienten einiger Terraner gleich an Ort und Stelle zu prüfen. Er tat das, indem er sich in die Schach-Diskussion einmischte.

Danach wußte er, daß die PAD keineswegs mit einer Verdummung gleichzusetzen war. Eher schien es, als ob die Intelligenzquotienten der Betroffenen sich erhöht hatten, aber das Interesse hatte sich weitgehend aus dem Arbeitsbereich in die Privatsphäre verlagert. Dadurch kam der erste Eindruck einer Verdummung zustande.

"Halt!" sagte Zollinspektor Sorge nach einer Weile und musterte stirnrunzelnd eine der Angaben auf dem Bildschirm. "Tiefgefrorene Zirhadeneier, lese ich hier. Für wen ist dieser Teil Ihrer Fracht bestimmt, Patriarch Lodkom?"

"Für keinen bestimmten Abnehmer", antwortete der Springer. "Wir werden ihn zur üblichen Versteigerung anmelden. Ich nehme jedoch an, daß der Hauptabnehmer wieder die Rund-Corporation sein wird wie schon einige Male zuvor. Die ausgebrüteten Zirhaden werden meist für Versuchsreihen gebraucht."

"Das erscheint mir verdächtig", erklärte Sorge. "Stoppen Sie die Abspielung und führen Sie mich zu dem Raum, in dem die tiefgefrorenen Zirhadeneier lagern!"

"Wozu die Umstände?" warf Jala von Katranat ein. "An Zirhadeneiern ist doch nichts Besonderes."

"Sind Sie der Patriarch oder Lodkom?" erkundigte sich Sorge. "Mischen Sie sich bitte nicht ein. Wie heißen Sie überhaupt?"

"Jala Lodkom", antwortete der Akone. "Der Patriarch ist mein Großvater."

"Mütterlicherseits oder väterlicherseits?" forschte Sorge weiter.

"Beiderseits", erklärte der Patriarch ironisch. "Kümmern Sie sich gefälligst nicht um meine Sippenverhältnisse. Soll ich Sie nun noch zu den Zirhadeneiern führen oder nicht?"

"Werden Sie nicht frech!" fuhr der Zollinspektor den Springer an. Er wandte sich an seine Kollegen. "Kommen Sie mit! Wir werden sämtliche Behälter mit Zirhadeneiern auseinandernehmen und nachsehen, ob sich nicht Schmuggelware darin befindet."

Aber dann verderben die Eier protestierte Lodkom.

Schreiben Sie mir nicht vor, wie ein solarer Zollbeamter seine Dienstpflichten zu erfüllen hat", erwiderte Sorge. "Führen Sie uns zu den Zirhadeneiern!"

Der Springer wagte keinen Widerspruch mehr, vor allem, da er ja tatsächlich einiges zu verbergen hatte. An Bord des Walzenschiffes waren Waffen versteckt, deren Einfuhr ins Solsystem streng verboten war. Wurden sie entdeckt, war der Plan gescheitert.

Doch die terranischen Zollbeamten kümmerten sich ausschließlich um den Kühlraum mit den Zirhadeneiern.

Sie öffneten tatsächlich jeden einzelnen Transportbehälter, schütteten die hagelkorngroßen hartgefrorenen Insekteneier aus und untersuchten die Behälter auf doppelte Böden. Sie fanden nichts, was Anlaß für Beanstandungen gegeben hätte, denn die Behälter enthielten tatsächlich nur Zirhadeneier und sonst nichts.

Als die Zollbeamten das Schiff verließen, waren die Zirhadeneier verdorben, aber die übrigen Sektionen des Raumschiffes waren unbehelligt geblieben.

"Wenn die Terraner überall so nachlässig kontrollieren wie hier, dürfte die Durchführung der Operation Sternstunde keine großen Schwierigkeiten bereiten", kommentierte Jala von Katranat die Zollinspektion.

"Alles läßt sich bestens an", erklärte Vuurdaal. "Ich denke, wir gehen ohne Formalitäten zur zweiten Phase über und begeben uns per Transmitter zur Erde."

Der Akone hob warnend die Hand.

"Nicht, ohne zuvor die vorgeschriebenen bürokratischen Formalitäten zu erfüllen", erwiderte er nachdrücklich...Vergessen Sie nicht, daß die Menschen nur ein verschwindend geringer Teil der solaren Bürokratie sind. Die meisten Aufgaben werden von Positroniken erfüllt, und wenn wir den geringsten Formfehler begehen, könnte das zu einer positronischen Kettenreaktion führen.

"Einverstanden", warf Lodkom ein. "Dann beeilen Sie sich und erledigen Sie die Formalitäten, Jala von Katranat. Ich kann es nicht erwarten, Perry Rhodan und Atlan in Wolken von STOG-Säure vergehen zu sehen."

"Seien Sie still!" fuhr der Akone den Patriarchen an. "Ihr Aggressionstrieb ist ja geradezu krankhaft übersteigert. Ich nehme mir einen Gleiter und fliege zur nächsten Dienststelle der Interplanetaren Polizei. Geben Sie mir die ID-Karten aller Personen, die am Unternehmen direkt teilnehmen werden, damit ich eine Transmitter-Benutzungsgenehmigung beantragen kann."

"Hoffentlich läßt man uns nicht zu lange auf die Genehmigung warten", sagte Heegen-Tsor verdrießlich.

Jala von Katranat erwiderte nichts darauf. Aber als er knapp eine Stunde später zurückkehrte, verrieten seine glänzenden Augen, daß er eine freudige Nachricht zu überbringen hatte.

"Wir haben die Genehmigung", berichtete er. "Meine größte Schwierigkeit bestand darin, die Polizeibeamten aus einer Pokerpartie zu reißen. Als ich dann die ID-Karten vorlegte und sagte, was ich wollte, erhielt ich eine Blanko-Genehmigung zur beliebigen Benutzung des Großtransmitters in Marsport."

"Das ist doch nicht möglich!" entfuhr es Heegen-Tsor. "Kein Extrasolarier hat jemals die Genehmigung erhalten, den Großtransmitter in Marsport nach eigenem Belieben zu benutzen. Vielleicht ist das eine Falle."

Der Akone lächelte amüsiert.

"Sicher ist es eine Falle, aber eine, die die Terraner sich selber gestellt haben. Sie waren nur daran interessiert, ihr Pokerspiel so schnell wie möglich fortzusetzen."

"Das positronische Prüfsystem wird unsere Blanko-Genehmigung zurückweisen", warf Vuurdaal ein.

"Es sei denn", meinte Jala von Katranat, "daß die betreffenden Techniker einige Umschaltungen vorgenommen haben, damit sie nicht durch lästige Rückfragen der Positroniken in der Ausübung ihrer Hobbys gestört werden. Uns bleibt jedenfalls nichts weiter übrig, als es darauf ankommen zu lassen."

Die zwanzig Personen des Einsatzkommandos flogen am Abend des gleichen Tages mit vier Fluggleitern nach Marsport, der Hauptstadt des solaren Mars.

Vor dem riesigen Kuppelbau des Großtransmitters stand eine lange Menschenschlange. Infolge Personalmangels war nur ein einziger Abfertigungsschalter geöffnet und nach Anbruch der Dunkelheit wurde auch der geschlossen. Eine Leuchtschrift über dem Portal verkündete, daß der Transmitter bis auf weiteres außer Betrieb sei.

"Das ist eine schöne Bescherung." schimpfte Patriarch Lodkom erbittert. "Wo bleibt da die vielgerühmte Zuverlässigkeit terranischer Transportmittel?"

"Der Mensch lebt nicht, um zu arbeiten; er arbeitet, um zu leben", sagte einer der anderen Wartenden, der ebenfalls kein Glück gehabt hatte. "Falls Sie sich langweilen, Springer, im Albert-Vergnügungspark findet in zwei Stunden ein Riesenfeuerwerk statt. Es sollen Raketen verwendet werden, die ihre Pracht erst im Weltraum entfalten."

"Vielen Dank", erwiderte Lodkom verdrießlich. "Ich mit meinem Rheuma werde mich keinesfalls die halbe Nacht lang in einen kalten Park stellen. Das wäre der Tod für mich."

"Kennен Sie ein gutes Hotel?" warf Heegen-Tsor ein.

Der Terraner nickte.

"Ich kenne mehrere gute Hotels, aber soviel ich weiß, sind alle überbelegt. Da die Fernversorgung der Haushalte nicht mehr funktioniert, sind viele Bewohner von Marsport in Hotels und Pensionen umgezogen."

"Und dort funktioniert der Service noch?" erkundigte sich Jala von Katranat.

"Tadellos", versicherte der Terraner. "Zwar hat das Stammpersonal größtenteils die Arbeit niedergelegt, aber es gibt genug Leute, die den Dienst am Gast als Hobby betreiben. Genauso verhält es sich mit anderen Berufen. Vorläufig herrscht zwar noch an vielen Stellen ein ziemliches Durcheinander, aber es ist deutlich abzusehen, daß sich durch die personellen Umschichtungen die Lage in absehbarer Zeit wieder normalisieren wird."

"Hin!" machte der Akone nachdenklich.

Was der Terraner gesagt hatte, leuchtete ihm ein. Viele Menschen übten einen Beruf aus, den sie nicht liebten. Deshalb ließen sie ihre bisherige Arbeit im Stich und gingen Beschäftigungen nach, nach denen sie sich ihr ganzes Leben lang gesehnt hatten. Ihre eigenen Arbeitsplätze würden noch einige Zeit lang verwaist bleiben, doch dann fanden sich für die meisten sicher Leute, die gerade auf diese Art von Arbeit versessen waren, weil sie sie als Hobby betrachteten. Auf diese Art und Weise würden die wichtigsten Positionen bald wieder von verantwortungsbewußten Menschen besetzt sein.

Daraus ergab sich, daß die Operation Sternstunde bald abgeschlossen werden mußte, sonst war die Gelegenheit vorbei. Zumindest würde man nach einem Attentat auf Perry Rhodan und Atlan dann nicht entkommen können.

"Vielen Dank für Ihre Auskünfte", sagte er zu dem Terraner. "Vielleicht sehen wir uns doch noch bei dem Riesenfeuerwerk."

"Ich würde mich darüber freuen", sagte der Terraner und ging.

Jala von Katranat wandte sich an seine Mitverschwörer und erklärte:

"Wir werden in unseren Gleitern übernachten - und zwar hier, damit wir zur Stelle sind, wenn der Transmitter wieder geöffnet wird."

Lodkom murrte noch ein wenig, aber schließlich sah er ein, daß es die beste Möglichkeit war, wenn sie so bald wie möglich auf Terra sein wollten. Er brannte darauf, den Plan durchzuführen.

Kunz nach Mitternacht erschienen drei Transmittertechniker.

Sie kamen offenbar von einer Feier, denn sie atmeten Wolken von Alkoholdunst aus und schwankten leicht. Einer von ihnen prüfte flüchtig die Benutzungsgenehmigung der zwanzig "Springer" und händigte ihnen dann sogenannte Benutzer-Plaketten aus, damit die Prüfpositronik nichts zu beanstanden hatte.

Als die Verschwörer auf das wesenlose schwarze Wallen des Torbogentransmitters zutraten, war ihnen dennoch nicht wohl in ihrer Haut. Sie waren sich klar darüber, daß der geringste Schaltfehler zu einer persönlichen Katastrophe für jeden von ihnen werden konnte. Möglicherweise rematerialisierten sie dann im Nichts, oder ihre Strukturen vermischten sich während des Hyperraumtransportes mit irgendwelchen anderen Substanzen, so daß sie völlig deformiert am Zielort ankommen würden.

Doch alles verlief reibungslos.

Die zwanzig Verschwörer rematerialisierten plan- und wunschgemäß im Großtransmitter von Terrania City, wurden oberflächlich kontrolliert und fuhren unverzüglich in vollautomatischen Gleiter-Taxis weiter zur "Handelsmission der Patriarchen", einem gewaltigen Turmbau, der von den Terranern scherzhaft "Schacherturm" genannt wurde.

Der Leiter der Handelsmission der Vereinigten Springersippen erkannte Lodkom sofort. Seine Begleiter dagegen musterte er mißtrauisch.

"Was soll das, Lodkom?" fragte er. Niemand hat mir eine solche Menge Besucher angemeldet."

"Das war leider nicht möglich, erwiderte Lodkom. "Bitte, führe uns in einen abhörsicheren Raum, Trutshar. Dort werde ich dir alles erklären."

Trutshar wackelte bedenklich mit dem Kopf, aber er erfüllte Lodkoms Bitte. Schließlich waren sie weitläufig miteinander verwandt und hatten schon zahllose gemeinsame Transaktionen durchgeführt, wobei mal der eine und mal der andere seinen Partner übers Ohr gehauen hatte. So etwas verband.

Aber bevor er seine Besucher in einen luxuriös ausgestatteten Salon führte, gab er einem seiner Angestellten unauffällig einen Wink. Daraufhin eilte der Angestellte zu dem Raum über dem Salon und befestigte ein Spezialmikrofon am Fußboden, das jeden noch so leisen Ton aus dem Salon aufnahm und zu einem Aufzeichnungsgerät weiterleitete, in dem sich eine Speicherspule drehte.

Als Trutshar seine Gäste in den Salon geführt und mit echtem terranischen Kognak versorgt hatte, nippte er an seinem Glas und erklärte:

"Heraus mit der Sprache, Lodkom! Welches Geschäft willst du abwickeln?"

"Ein Geschäft mit dem Tod", sagte Jala von Katranat eisig. "Mit dem Tod von Perry Rhodan und Atlan - und mit dem Tod von jedem, der für unser Vorhaben nur die geringste Gefahr darstellen könnte. Ich hoffe, Sie haben begriffen, Trutshar."

Trutshar wurde totenbleich. In diesem Augenblick hätte er nur zu gern seine Weisung rückgängig gemacht, das Gespräch abzuhören und aufzuzeichnen. Doch dazu war es zu spät. Er hatte am Tonfall gemerkt, daß dieser Springer, wenn er einer war, kein Amateur, sondern ein Profi war. Wenn er ihm seinen Fehler eingestand, würde er wahrscheinlich ihn und den Angestellten umbringen.

"Ich denke, ja", sagte er mit belegter Stimme. Er blickte Lodkom vorwurfsvoll an. "Mußtest du diese Leute unbedingt mit in die Handelsmission bringen? Wenn die Solare Abwehr dahinterkommt, daß wir die Exterritorialität unserer Handelsmission mißbrauchen, um einen Mordanschlag auf den Großadministrator und den Chef der USO zu unterstützen..."

"Die Solare Abwehr dürfte derzeit kaum funktionsfähig sein", erklärte der Akone kalt. "Und Sie sind dazu verpflichtet, einer Aktion, die von einer Patriarchenversammlung einstimmig beschlossen wurde, jede Unterstützung zu gewähren."

Der Missionschef stürzte seinen Kognak hinunter.

"Selbstverständlich, mein Herr. Aber haben Sie auch bedacht, daß ein Attentat auf Rhodan und Atlan einen unvorstellbaren Wirbel nach sich ziehen wird? Die Chancen eines Entkommens sind dann sehr gering, denn ein solches Ereignis würde auch die PAD-befallenen Sol-Ab-Agenten veranlassen, ihren Dienst wieder aufzunehmen."

Jala von Katranat lächelte humorlos.

"Darüber bin ich mir im klaren, Trutshar. Wir werden eben auf unkonventionelle Weise fliehen müssen, beispielsweise, indem wir den Haustransmitter der Handelsmission auf den Bordtransmitter der LODKOM-XI justieren."

"Das geht nicht", erwiderte Trutshar. "Die terranischen Behörden haben die Benutzung von Privattransmittern streng untersagt."

Jeder Verstoß würde eine peinliche Untersuchung nach sich ziehen. Wie soll ich den Beamten erklären, daß..."

Der Akone winkte ab.

"Sie brauchen niemandem etwas zu erklären, denn selbstverständlich begleiten Sie uns auf die LODKOM-XI."

Wir können es uns nicht leisten, Mitwisser im Solssystem zurückzulassen jedenfalls keine lebenden Mitwisser."

Mit zitternden Händen goß sich Trutshar einen zweiten Kognak ein. Diesmal füllte er den großen Schwenker bis obenhin.

Aber bevor er trinken konnte, hatte Jala von Katranat das Glas mit einem scharf gebündelten Strahl aus seiner kleinen Energiewaffe zerschossen. Der Kognak spritzte in Trutshars Gesicht.

"Es tut mir leid", sagte der Akone, "aber Sie hatten offenbar noch nicht begriffen, daß es uns sehr ernst ist mit unserem Plan."

Die Psychosomatische Abstraktdeformation ist eine einmalige Gelegenheit für unsere Völker, die Macht des Imperiums der Emporkömmlinge zu brechen. Ich bin Akone, und für mein Volk ist es ein unerträglicher Zustand, daß sich die Terraner in der Galaxis ausgebreitet haben und wir dadurch gezwungen sind, Kontakt mit Intelligenzen zu halten, die tief unter uns stehen.

Für die Galaktischen Händler dürfte es ebenso unerträglich sein, daß die Terraner ihr galaxisweites Handelsmonopol durchbrochen haben. Wenn die Macht des Solaren Imperiums auf ein Minimum reduziert werden kann, stehen Sie wieder ohne Konkurrenz da. Denken Sie an die Geschäfte, die Ihre Sippen dann abwickeln können!"

Trutshar tupfte sich das Gesicht mit einem Tuch ab. Er hatte den Schock überwunden, und die Farbe kehrte allmählich in sein Gesicht zurück. Bei den Worten des Akonen trat ein gieriger Ausdruck in seine Augen.

Er leckte sich die Lippen.

"Das leuchtet mir ein", sagte er. "Unsere Handelsflotten werden den Bedarf kaum decken können. Wir werden mehr und mehr neue Schiffe bauen und einen Reichtum anhäufen, wie ihn unsere Sippen auch vor dem Auftreten der Terraner niemals aufzuweisen hatten."

"So klingt es schon besser", sagte Jala von Katranat, und der Zynismus in seiner Stimme war kaum zu überhören... Endlich können wir zur eigentlichen Sache kommen. Vorher habe ich aber noch einige Fragen an Sie, Trutshar."

"Bitte, fragen Sie", erklärte der Springer eifrig.

Der Akone lächelte kaum merklich.

"Was wissen Sie über Roi Danton, Perry Rhodans Sohn?"

"Er residierte bis gestern als Sonnenkönig im Schloß von Versailles", antwortete Trutshar. "Mitsamt einigen hundert seiner Freifahrer. Gegen Mittag verließen die Freifahrer plötzlich Versailles, und Roi Danton begab sich nach Imperium Alpha."

Jala von Katrant preßte die Lippen zusammen.

"Er begab sich nach Imperium Alpha?" fragte er ungläubig. "Stimmt das, Springer?"

"Meine Informanten sind zuverlässig", entgegnete Trutshar gekränkt.

"Das gefällt mir gar nicht. Ich hatte gehofft, Roi Danton von seinem Vater fernhalten zu können." Er holte tief Luft. "Nun, vielleicht ergibt sich daraus die Möglichkeit, auch den Sohn des Großadministrators zu beseitigen. Leider müssen wir schneller zuschlagen, als ich ursprünglich geplant hatte. Die Lage droht sich zu normalisieren."

Er dachte angestrengt nach, dann wandte er sich wieder an den Chef der Handelsmission.

"Sie sind mit der Lage auf Terra besser vertraut als ich, Trutshar, sagte er schmeichelnd. "Von Ihren Informanten wissen Sie sicherlich, wie der Tagesablauf des Großadministrators ist."

Wir benötigen eine Gelegenheit. ihn und Atlan möglichst gleichzeitig vor möglichst vielen Zeugen zu beseitigen. Haben Sie Vorschläge in dieser Richtung?"

Trutshars Augen leuchteten auf.

"Ich habe einen Vorschlag, den ich für brauchbar halte, Akone. Perry Rhodan pflegt täglich einmal im Studio von Solar Television zu erscheinen und zur Bevölkerung aller Planeten des Solaren Imperiums zu sprechen."

Der Großadministrator ist selbst von der Psychosomatischen Abstraktdeformation befallen, und durch seinen täglichen Auftritt will er den Terranern beweisen, daß man die PAD verdrängen kann, wenn man alle Willenskraft dazu einsetzt.

Meist wird Perry Rhodan dabei von Atlan begleitet. Als sogenannter Lemuria-Terraner ist der Arkonide von der PAD verschont geblieben, und nach Rhodans Auftritten gibt er manchmal Interviews.

"Das ist die ideale Gelegenheit für ein Attentat", erklärte Jala von Katranat.

Trutshar wiegte zweifelnd den Kopf.

"Es fragt sich nur, wie Sie und Ihre Leute ins Studio kommen wollen. Die Zugänge werden von unbestechlichen Robotern bewacht, und die Maschinen lassen nur solche Personen passieren, die im Studio beruflich zu tun haben."

Der Akone lächelte überlegen.

"Dann werden wir uns eben in Fernsehtechnikern verwandeln."

"Unmöglich", entgegnete Trutshar. "Die Direktoren von Solar Television sind bei jedem Auftritt Rhodans persönlich zugegen, und sie kennen jeden der wenigen Techniker, die noch regelmäßig zum Dienst erscheinen. Sie würden sofort merken, daß etwas nicht stimmt."

Jala von Katranat wandte sich an Heegen-Tsor.

"Das ist Ihr Problem. Wie werde Sie es lösen?"

"Mittels Chemohypnose", antwortete der Ara. "Die Direktoren werden so beeinflusst, daß sie das eingeschleuste Kommando für die Techniker halten, die ihnen vertraut sind. Sie müssen nur dafür sorgen, daß die echten Techniker auf keinen Fall zum Dienst erscheinen können."

"Keine Sorge", erwiderte Jala von Katranat. "Das wird erledigt. Ich schlage vor, daß wir morgen an die Arbeit gehen, und daß wir unsere Arbeit forcieren. Meine Meinung ist, daß wir übermorgen zuschlagen müssen. Erhebt jemand einen Einwand?"

Niemand brachte Einwände vor, und so wurde beschlossen, am nächsten Tag alle Vorbereitungen für das Attentat auf Perry Rhodan und Lordadmiral Atlan zu treffen und es am übernächsten Tag durchzuführen, sobald der Großadministrator vor den Fernsehkameras von Solar Television zur Bevölkerung des Solaren Imperiums sprach.

Ich erwachte vom durchdringenden Schrillen des Interkommelders aus einem bleischweren Schlaf.

Ruckartig setzte ich mich auf und blickte mich um. Nur allmählich erinnerte ich mich daran, daß ich weder in meinem Heim auf dem Mars noch in meiner Kabine auf der MARCO POLO war, sondern in einer winzigen Kabine im Katastrophen-Hauptquartier "Imperium Alpha". Nach dem Einsatz in Versailles und der darauf folgenden hektischen Aktivität hatte man mir diese Kabine zugewiesen, damit ich mich von den vorangegangenen Strapazen erholen sollte.

Nun sah es aus, als wäre die Erholungspause nur von kurzer Dauer gewesen. Ein Blick auf den Chronographen bewies mir, daß ich lediglich anderthalb Stunden geschlafen hatte.

Der Interkommelder fiel mir auf die Nerven. Ich suchte vergebens nach einer Blickschaltung. Als ich keine entdeckte, schwang ich mich aus dem Bett, ging zu dem Wandgerät und schaltete es ein.

Der Bildschirm wurde hell und zeigte mir den Oberkörper von Roi Danton, der noch vorgestern als Sonnenkönig Ludwig XIV. aufgetreten war.

Rhodans Sohn lächelte müde.

"Hallo, Tartuffe!" sagte er, mich an meine Rolle von Versailles erinnernd.

Ich rang mir ein gequältes Lächeln ab und erwiderte:

"Hallo, Majestät! Ich hoffe, Sie hatten einen schwerwiegenden Grund, mich aus meinem wohlverdienten Schlummer zu reißen.

Roi Danton wurde ernst.

"Leider, ja. Kommen Sie doch bitte in die kleine Messe der Sektion Ypsilon-6, Captain a Hainu. Wir können dort bei einer großen Kanne Kaffee alles besprechen."

Kanne Kaffee! Es war typisch für den König der Freifahrer von Boscyks Stern, von einer Kanne Kaffee zu sprechen, obwohl im Zeitalter der Servoautomaten kaum noch jemand wußte, daß man den Kaffee früher einmal in Kannen aufgebrüht hatte.

"Ich komme, Mister Danton, sagte ich.

Da ich mich in meiner Einsatzkombination auf das Pneumobett gelegt hatte, brauchte ich nur die Stiefel überzustreifen und mir die juckende Kopfhaut zu massieren, um "ausgefertigt" sein. Der Feldspiegel zeigte mir ein total übermüdetes Gesicht mit dicken Tränensäcken.

Schlurfend verließ ich die Kabine und sah mich draußen um.

Der breite Korridor mit den vier Transportbändern machte einen verlassenen Eindruck. Ich orientierte mich an den Leuchtzeichen der Wände. Der Plan von "Imperium Alpha" war schon zu Zeiten des Schwarmes durch einen Hypnokursus unauslöschlich in mein Gedächtnis geprägt worden, so daß ich keine Mühe hatte, zur Sektion Ypsilon6 zu finden.

Als ich die kleine Messe betrat, war Roi Danton bereits eingetroffen. Er stand vor einem Datenscreen; sog an seiner erkalteten Pfeife und musterte mit gerunzelter Stirn die Personaldaten eines gewissen Zuccho.

Bei meinem Eintreten wandte Roi sich um, kam zu mir und schüttelte mir die Hand.

"Es freut mich, Sie wiederzusehen, Captain", erklärte er. "Bitte, vertiefen Sie sich doch in diese Personaldaten, während ich mich um den Kaffee kümmere."

Während er zu einem Interkom ging, las ich die Personaldaten sorgfältig durch. Zuccho war ein Galaktischer Händler und Patriarch einer der größten und reichsten Sippen der Springer. Gleichzeitig war er hundertsevenundneunzig Jahre alt und Präsident der Vereinigten Sippen, einer lockeren Organisation, die von Fall zu Fall der Koordinierung der Zusammenarbeit mehrerer Springersippen diente, wenn eine Transaktion die Kapazität einer einzelnen Sippe überstieg.

Außerdem residierte Zuccho in der Handelsmission der Patriarchen in Terrania City. Er hielt dort die Fäden in der Hand, obwohl der offizielle Chef der Mission Trutshar hieß. Doch damit waren die Personaldaten nicht erschöpft. Sie wiesen die bedeutsame Tatsache aus, daß Zuccho vor rund vierzig Jahren alle bei einer gewissen Transaktion beteiligten Springersippen gewaltig übers Ohr gehauen hatte. Niemand hatte damals etwas davon gemerkt, außer einigen tüchtigen Agenten der Solaren Abwehr, und die waren nicht befugt gewesen, die betrogenen Springersippen über die Machenschaften Zucchos aufzuklären.

Ich war so in das Studium der Personaldaten Zucchos vertieft gewesen, daß ich den Eintritt einer dritten Person überhört hatte. Erst als Roi Danton meinen Namen rief, drehte ich mich um - und sah sie.

Sie war eine Schönheit - für terranische Begriffe.

Eine Walkürengestalt mit strammen Schenkeln, mächtigem Busen und breitem Gesicht, das von einer Fülle blonden Haares umrahmt wurde.

Und sie trug ein Tablett mit einer dampfenden Kanne und zwei Tassen in den Händen. In meine Nase stieg der aromatische Geruch von frisch gebrühtem Kaffee.

"Das ist Sonya", sagte Roi Danton. "Sonya war so lieb, für uns beide eine Kanne Kaffee aufzubrühen. Sonya, dieser Mann ist Captain Tatcher a Hainu, ein bekannter Kosmogeologe und tüchtiger Offizier."

Sonya lächelte und stellte das Tablett auf einen kleinen Tisch.

"Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Captain", sagte sie mit vibrierender Altstimme. "Hoffentlich sind Sie mit meinem Kaffee zufrieden."

"Wenn ich zufrieden mit deinem Kaffee bin, dann wird es Captain a Hainu auch sein, versicherte Roi ihr. Er küßte sie auf die Wange. "Danke, mein Schatz, und nun laß uns bitte allein. Wir haben eine wichtige Sache zu besprechen."

Sonya nickte.

"Du weißt ja,, daß ich in der Biochemischen Abteilung zu erreichen bin, Roi. Bis später dann."

Ihr Abgang hätte einen Terraner Stielaugen bekommen lassen. Als Marsianer der a-Klasse bevorzugte ich einen anderen Typ; dennoch bewunderte ich die ausgefeilte Hüftschwenk-Technik, die Sonya beherrschte.

Bald darauf bewunderte ich den Kaffee, den sie aufgebrüht hatte.

"Ist er gut?" erkundigte sich Rhodans Sohn.

"Umwerfend gut", antwortete ich wahrheitsgemäß. "Dagegen schmeckt der getastete Automatenkaffee wie gefärbtes Wasser. Ich kann verstehen, daß Sie sich an ein Mädchen wie Sonya halten.

"Nicht nur des Kaffees wegen, versicherte mir Roi.

Dann wechselte er abrupt das Thema. "Was sagen Sie zu Zuccho?"

"Er ist ein abgefeimter Schurke", erklärte ich. "Wenn ich ein Springer-Patriarch wäre, würde ich dafür sorgen, daß Zuccho von allen Sippen verstoßen und sein Vermögen eingezogen wird."

Roi Danton nickte.

"Sie werden Gelegenheit bekommen, das Zuccho persönlich zu sagen, und der alte Patriarch wird aus allen Wolken fallen, wenn er erfährt, daß sein größtes Geheimnis ihm nicht allein gehört."

"Ich verstehe Sie nicht", erwiderte ich. "Weshalb sollte ich Zuccho sagen, daß ich sein Geheimnis kenne?"

Roi lächelte flüchtig.

"Weil wir etwas brauchen, was nur Zuccho uns beschaffen kann, Captain. Eines unserer Forscherteams, die sich damit beschäftigen, nach Mitteln zur Eindämmung der Psychosomatischen Abstraktdeformation zu suchen, forderte tausend Tonnen Anglyt-Beta-Stabil an. Man will einen großangelegten Versuch mit diesem Mittel durchführen.

Leider können wir es nicht selbst herstellen. Die Rezeptur ist ein Geheimnis der Aras, und bei der gegenwärtigen Lage werden die Aras kaum daran interessiert sein, uns zu helfen.

Die Springer übrigen auch nicht. Alle diese Völker dürften die im Solaren Imperium grassierende Psychodeformation hoffnungsvoll beobachten, weil sie sich davon eine Entmachtung des Imperiums versprechen.

Wir wollen uns gar keinen Illusionen hingeben, Captain a Hainu. Die Solare Menschheit war den Springern, Aras, Antis und Akonen von Anfang an ein Dorn im Auge, weil wir uns nicht in die von ihnen getragene galaktische Ordnung einfügten, sondern unbeirrbar unseren eigenen Weg gingen. Wenn sie das Rad der Geschichte zurückdrehen konnten, würden sie es mit Freuden tun-und wenn ihr Beitrag nur darin bestünde, geduldig auf den Zusammenbruch unserer Zivilisation zu warten und jegliche Hilfe von uns fernzuhalten."

"Ich verstehe, sagte ich. "Und Zuccho soll so unter Druck gesetzt werden, daß er gegen die stillschweigende Solidarität seines Volkes verstößt und uns tausend Tonnen Anglyt-Beta-Stabil zuschiebt."

"Richtig, erwiderte Roi Danton. "Sein Riesenbetrug vor vierzig Jahren ist das geeignete Druckmittel. Wenn Sie es ihm unter die Nase halten, wird er auf alle Ihre Forderungen eingehen. Captain."

Ich schüttelte den Kopf.

"Das ist nichts für mich, Mister Danton. Derart schmutzige Methoden widerstreben mir. Außerdem gibt es kompetentere Leute als mich, die mit Zuccho verhandeln können."

"Sicher, Captain", sagte Roi. "Aber in der gegenwärtigen Situation müssen wir vermeiden, daß die übrigen Springer in der Handelsmission Verdacht schöpfen. Wenn wir jemanden aus unserem Handelsministerium hinschicken, muß er sich an den offiziellen Chef der Mission wenden, und gegen Trutshar haben wir kein Druckmittel in der Hand. Wenn Sie dagegen als Kosmogeologe erscheinen und Zuccho zu sprechen wünschen beispielsweise unter dem Vorwand, daß Sie die Erlaubnis einholen möchten, auf einem Zuccho gehörenden Planeten geologische Untersuchungen durchzuführen, wird das unverdächtig genug erscheinen."

"Aber Erpressung...!" wandte ich ein.

Rhodans Sohn seufzte.

"Ihre ethischen und moralischen Bedanken in allen Ehren, Captain, aber die Definition von Erpressung trifft auf Ihren Auftrag nicht zu. Niemand von uns will sich auf Zucchos Kosten bereichern. Wir werden den alten Patriarchen für die Transaktion wie üblich honorieren. Sie sollen ihm nur verdeutlichen, daß er die ungesetzliche stillschweigende Blockade der Patriarchen nicht mitmachen darf, wenn er nicht will, daß seine eigenen Leute ihn zum Paria machen."

Ich überlegte.

Eigentlich hatte Roi Danton recht. Die Solare Menschheit und auch die Menschen auf allen anderen Planeten des Solaren Imperiums waren in Not. Wer ihnen die Hilfe verweigerte, verstieß damit gegen alle moralischen und ethischen Prinzipien. Folglich war es gerechtfertigt, ihn zur Hilfeleistung zu zwingen.

"Und wenn ich mich weigere, den Auftrag zu übernehmen?" erkundigte ich mich.

Roi Danton zuckte die Schultern.

"Niemand kann Sie dazu zwingen, Captain. Wir müßten eben versuchen, jemand anderen zu finden, obwohl ich zur Zeit nicht wüßte, wen wir nehmen könnten. Ein psychisch Deformierter kommt nicht dafür in Frage. Das Risiko wäre zu groß. Der Betreffende muß nämlich sorgfältig darauf achten, daß die Unterredung mit Zuccho nicht abgehört werden kann."

"Sie gehören selbst zu den Deformierten", wandte ich ein. "Dennoch denken und sprechen Sie absolut klar und zielbewußt, Mister Danton."

Roi lächelte matt.

"Wenn Sie wüßten, welche Willensanstrengung mich das kostet, würden Sie das nicht als Argument benutzen. Ich würde nicht wagen, zu Zuccho zu gehen, weil ich nicht weiß, wann mein Widerstand gegen die PAD wieder einmal zusammenbricht."

Ich erhob mich.

"Ich werde den Auftrag durchführen, Mister Danton."

Roi sprang auf und drückte meine Hand.

"Vielen Dank, Captain a Hainu. Das werde ich Ihnen nie vergessen. Wenn Sie mir bitte folgen wollen? Es sind noch einige Vorbereitungen erforderlich."

Während wir auf den Korridor hinaustraten, erkundigte ich mich nach Dalaimoc Rorvic. Roi Danton erklärte mir, daß der tibetische Mutant in einer Sondermission die Jupitermonde bereiste und gegen Abend nach "Imperium Alpha" zurückkehren würde.

"Er wollte Sie mitnehmen", berichtete Rhodans Sohn, "aber ich sagte ihm, daß Sie unabhkömmlich seien. Zu dieser Zeit ahnte ich allerdings noch nicht, daß die Sache mit dem Anglyt-Beta-Stabil auf uns zukommen würde, aber nun bin ich froh, daß Sie Rorvic nicht begleitet haben."

"Ich auch", erwiderte ich.

*

Das Gleiter-Taxi setzte mich vor dem gigantischen Turmbau ab, in dem sich die Handelsmission der Patriarchen befand. Es war ein düster wirkendes, schmuckloses Gebäude, und sein Anblick rief Beklemmung in mir hervor.

Langsam ging ich auf das Haupttor zu. Ich trug Zivilkleidung und hatte einen kleinen flachen Aktenkoffer bei mir, in dem sich außer meinen Qualifikationszeugnissen nur die Ablichtung einer Veröffentlichung des Galaktischen Wissenschafts-Magazins befand. Die Veröffentlichung behandelte die geologischen Besonderheiten des Planeten Shallac, der sechsten Welt von Zucchos Stern. Auf sie sollte ich mich beziehen, wenn ich meinen Wunsch begründete, den uralten Patriarchen persönlich sprechen zu wollen.

Vorerst aber bekam ich nur die Torpositronik zu sprechen.

Ich trug mein Anliegen vor und mußte fast eine Viertelstunde warten, bevor das Tor sich für mich öffnete. In der riesigen Vorhalle erwartete mich ein einzelner Springer. Weiter hinten standen zwei Roboter. Sie sollten anscheinend dafür sorgen, daß ich niemanden angriff. Schon der Gedanke daran war absurd. Ich war ein friedlicher Marsianer und hatte nichts von der Aggressivität eines Terraners an mir.

"Ich grüße Sie, Mister a Hainu", sagte der Springer in Interkosmo. "Bitte, folgen Sie mir ins Büro des ehrwürdigen Patriarchen Trutshar."

"Ich will nicht zu Trutshar, sondern ist Patriarch Zuccho", erwiderte ich...Das habe ich der Torpositronik bereits gesagt."

Der Springer lachte dröhnend und strich sich seinen roten Bart.

"Köstlich, wirklich köstlich!" rief er, denn wurde er wieder ernst. "Eine Torpositronik ist keine Instanz mit Entscheidungsbefugnis, Mister a Hainu. Nur der ehrwürdige Patriarch Trutshar kann entscheiden, ob Sie zu Patriarch Zuccho vorgelassen werden oder nicht."

Da mir von vornherein klar gewesen war, daß der Weg zu Zuccho mit einigen Hindernissen versehen war, erhob ich keine weiteren Einwände, sondern folgte dem Springer zu einem der zahlreichen Antigravschächte, die in die Vorhalle mündeten.

Während wir mit dem Antigravlift aufwärts schwebten, befreite ich den Springer von seinem kostbaren Omega-Chronographen. Er merkte nichts davon, und er merkte auch nichts, als ich seinen Armband-Telekom terranischer Fabrikation an, mich nahm. Es ging eben nichts über eine solide Ausbildung bei den Pai uhn Kasaltic.

Im hundertsechzehnten Stock verließen wir den Antigravschacht und ließen uns von einem Transportband durch einen Flur fahren, der mit den lebensgroßen Tridi-Bildern berühmter Patriarchen geschmückt war. Die Versammlung würdevoll dreinblickender Rauschebärte schienen mich kritisch zu mustern. Ich wirkte schon durchschnittlichen Erdgeborenen gegenüber recht klein, und Springer waren wiederum ein Stück größer und breiter gebaut als Terraner.

In einem saalartigen Zimmer mit zahlreichen surrenden, tickenden und rasselnden Automaten forderte mich der Springer auf, Platz zu nehmen. Ein zweiter Springer, der auf einem erhöhten Podest vor verwirrenden Kontrollen saß, nickte mir gleichgültig zu, behielt mich aber dennoch wachsam im Auge, nachdem mein Führer mich verlassen hatte.

Ich setzte mich und faßte mich in Geduld. Doch nach einer halben Stunde schien es mit: an der Zeit, mich abermals bemerkbar zu machen. Ich stand auf und schlenderte zu dem Springer hinter dem Kontrollpult.

"Sie sind doch nicht etwa der ehrwürdige Patriarch Trutshar?" erkundigte ich mich mit angeborener Höflichkeit.

Der bärtige Kerl bekam einen Lachanfall, an dem er fast erstickt wäre. Ich klopfte ihm auf den Rücken, während er nach Luft schnappte.

"Ich wollte Sie nicht in Lebensgefahr bringen, erklärte ich, woraufhin der Springer abermals einen Lachanfall bekam. Ich benutzte die günstige Gelegenheit, ihn um seine ID-Karte, seinen Chronographen und eine Halskette mit Medaillon zu erleichtern. Außerdem nahm ich ein paar herumliegende Speicherspulen an mich. Diese arroganten Tölpel sollten merken, daß sie einen Marsianer der a-Klasse nicht ungestraft warten lassen konnten.

"Nein", sagte der Springer, nachdem er sich erholt hatte. "Sind alle Terraner so dumm wie Sie?"

"Ich bin kein Terraner, sondern ein Marsianer der a-Klasse", klärte ich ihn auf.

Außerdem bin ich Ehrenbürger des Planeten Na nac."

"Na nac?" echote er. "Kenne ich nicht."

"Das ist eine Bildungslücke", erklärte ich. "Doch lassen wir das. Ich wurde hierher geführt, weil der ehrwürdige Patriarch Trutshar mich sprechen wollte, bevor ich mit Patriarch Zuccho verhandle. Doch anscheinend hat Trutshar vergessen, daß ich hier bin. Könnten Sie ihn an meine Anwesenheit erinnern?"

Der Springer winkelte den linken Arm an und blickte auf das Handgelenk, das vor kurzer Zeit noch von einem Chronographen geziert worden war.

"Suchen Sie etwas?" fragte ich unschuldig.

"Ja, meinen Chronographen. Ich habe ihn wahrscheinlich irgendwo abgelegt und vergessen. Zu dumm! Das Stück hat mich rund dreihundert Solar gekostet."

"Sie werden ihn schon wiederfinden."

Er lachte erneut, aber diesmal nahm es nicht die Dimension eines Anfalls an.

"Da kennen Sie meine Kollegen nicht", japste er. "Die stehlen alles, was ihnen unter die Finger kommt. Meinen Chronographen sehe ich nie wieder."

Ich zog den Omega-Chronographen hervor, den ich seinem Kollegen abgenommen hatte.

"Zufällig habe ich dieses gute Stück heute morgen erworben", erklärte ich. "Neu kostet es mindestens tausend Solar, aber da es gebraucht ist, bin ich gewillt, es Ihnen für fünfhundert Solar zu überlassen."

Er musterte den Chronographen mit funkelnden Augen.

Es handelte sich wirklich um ein kostbares Präzisionsinstrument. Nach kurzem Zögern bot der Springer mir zweihundert Solar dafür. Wir feilschten eine Weile. Schließlich brachte ich den Chronographen für dreihundertfünfzig

Solar an den Mann. Zufrieden legte der Springer seine Neuerwerbung um. Ich bezweifelte, daß er noch so zufrieden sein würde, wenn sein Kollege die Uhr bei ihm entdeckte. Selbstverständlich würde ich alles, einschließlich des Geldes, wieder zurückschicken. Schließlich betrieb ich meine Stehlerei nur zum Vergnügen.

"Wollen Sie den ehrwürdigen Patriarchen an meine Anwesenheit erinnern?" fragte ich höflich.

Diesmal war er entgegenkommender.

"Ja, natürlich", sagte er beflissen.

Er schaltete einen Interkom ein und führte ein kurzes Gespräch mit einem Mann, den er Vondark nannte, dann wandte er sich wieder an mich.

"Trutshar ist bereit, Sie zu empfangen", erklärte er. "Aber wegen Zuccho würde ich mir keine Illusionen machen."

Ich zuckte die Schultern und ließ mich zu Trutshar führen.

Der Chef der Springer-Handelsmission empfing mich in einem Büro, dessen Möbel die Dimensionen mittlerer Bungalows hatten. Trutshar thronte auf einem gigantischen Sessel hinter einem Kommandopult und sah mir argwöhnisch entgegen.

"Wer sind Sie wirklich?" fuhr er mich an.

Ich verbeugte mich leicht.

"Gestatten, mein Name ist Tatcher a Hainu. Ich bin Marsianer und Kosmogeologe, ehrwürdiger Patriarch, und ich möchte den Patriarchen Zuccho in einer privaten Angelegenheit sprechen."

"Sie sind ein Spion!" erklärte Trutshar drohend. "Geben Sie es zu, Mister a Hainu!" Er hatte wirklich eine krankhafte Phantasie.

"Was sollte wohl ein Spion im Schacherturm...", ich räusperte mich, "...ich meine natürlich in der Handelsmission der Patriarchen ausspionieren wollen?"

Trutshar rutschte in seinem viel zu großen Sessel herum, als plagte ihn ein schlechtes Gewissen. Bestimmt gab es einiges, das er zu verbergen hatte.

"Man kann nie wissen", antwortete er ausweichend.

"Da haben Sie völlig recht, ehrwürdiger Patriarch", pflichtete ich ihm bei und nahm einige zusammengeheftete Symbolfolien an mich. "Aber ich bin nur ein einfacher Kosmogeologe, der einen bestimmten Planeten untersuchen möchte. Dazu benötige ich jedoch die Zustimmung von Patriarch Zuccho, denn Shallac gehört ihm nun einmal."

"Shallac?" echote Trutshar.

"Der sechste Planet von Zucchos Stern", erläuterte ich. "Sie gestatten" Ich öffnete meinen Aktenkoffer und entnahm ihm die Ablichtung der erwähnten Veröffentlichung. "Wenn Sie bitte hier nachlesen wollen." Ich legte ihm die Ablichtung auf den Tisch und inspierte bei dieser Gelgenheit mit flinken Fingern Trutshars Taschen. Ein kleines, aber schweres Etui wechselte den Besitzer. Ich nahm mir vor, es damit genug sein zu lassen. Meine Taschen beulten sich inzwischen schon verdächtig aus, und ich wollte nicht auffallen.

Der Patriarch überflog die Ablichtung nur flüchtig.

"Ich weiß nicht, ob ich den altehrwürdigen Patriarchen Zuccho mit dieser Bagatelle belästigen darf", meinte er zögernd.

Ich lächelte freundlich.

"Wie wäre es, wenn Sie ihn fragten?"

"Das ist keine üble Idee, Mister a Hainu", erwiderte Trutshar. Er blickte dabei immer wieder verstohlen auf seinen Chronographen. Wahrscheinlich hatte er eine geschäftliche Verabredung einzuhalten. Das konnte mir nur recht sein, denn dann war er daran interessiert, mich so bald wie möglich loszuwerden-und das konnte er am besten, indem er mich mit Zuccho sprechen ließ.

Er schaltete einen Interkom ein und sprach nacheinander mit drei Personen, bevor eine Verbindung zu Zuccho durchgestellt wurde. Der Bildschirm blieb dunkel, während Trutshar mit Zuccho sprach. Der Greis legte offenbar keinen Wert darauf, mehr als unbedingt notwendig gesehen zu werden. Mit hundertsiebenundneunzig Jahren würde ich es wahrscheinlich ebenso halten, falls ich so alt wurde.

Nach kurzer Diskussion erteilte Zuccho dem Chef der Handelsmission die Erlaubnis, mich zu ihm zu schicken.

"Sie haben Glück, Mister a Hainu", verkündete mir Trutshar nach einem weiteren. Blick auf seinen Chronographen.

"Normalerweise empfängt der altehrwürdige Patriarch Zuccho keine fremden Besucher."

"Ich habe Ihnen zu danken", erwiderte ich.

Trutshar ließ einen Springer kommen und beauftragte ihn, mich zu Zuccho zu führen. Der Mann warf mir einen ehrfürchtigen Blick zu. Es mußte wirklich selten vorkommen, daß jemand bis zu Zuccho vordrang.

Unterwegs stellte sich mein Führer mit dem Namen Pentos vor.

"Sie sind offenbar nicht von der Psychosomatischen Abstraktdeformation befallen, Mister a Hainu?" erkundigte er sich.

"Ich bin auch kein Terraner, sondern ein Marsianer der a-Klasse", erklärte ich bereitwillig. "Wir sind gegen psychische Deformationen immun."

"Das ist erstaunlich", meinte Pentos. "Immerhin stammen doch Ihre Vorfahren in direkter Linie von Terranern ab, nicht wahr?"

"Das schon", gab ich zu. "Aber die damals nur oberflächlich terranisierten Verhältnisse auf dem Mars haben die Gene der ersten Marskolonisten positiv beeinflusst und einen enorm lebensstüchtigen Menschenschlag geschaffen, dessen Qualitäten bisher kaum erkannt wurden. Wir stellen sozusagen die Elite der Menschheit dar."

Pentos Augen weiteten sich in uneingeschränkter Bewunderung.

"Das ist wirklich hochinteressant, Mister a Hainu. Wissen Sie, es bedrückt mich, daß zwischen uns Galaktischen Händlern und den Menschen des Solaren Imperiums immer wieder Spannungen aufkommen. Die meisten Patriarchen verfolgen die derzeitige Entwicklung auf den Planeten des Imperiums mit Schadenfreude. Ich fürchte sogar, daß einige die PAD ausnutzen möchten, um den unliebsamen Konkurrenten auf dem galaktischen Markt auszuschalten."

"Woher wollen Sie das wissen?" fragte ich.

Er legte den Zeigefinger auf die Lippen und flüsterte:

"Hier schleichen seit einiger Zeit ein paar undurchsichtige Typen herum, die mir gar nicht gefallen."

"Solche Typen gibt es überall", entgegnete ich und dachte dabei an Dalaimoc Rorvic. "Wir müssen mit ihnen leben, so schwer uns das oft auch fallen mag, Pentos."

Der Springer sprang vom Transportband, und ich folgte ihm. Er ging zu einer mit seltsamen Ornamenten geschmückten Tür.

"Ich glaube, einer von ihnen ist ein Akone", flüsterte er mir ins Ohr...Wenn Sie jemanden aus Imperium Alpha erreichen können, sollten Sie diese Information weitergeben."

"Wird gemacht", versicherte ich ihm. "Ich komme direkt aus Imperium Alpha ." Im nächsten Moment wurde mir klar, daß ich mich soeben verraten hatte.

Pentos Gesicht verriet zuerst Verblüffung, doch dann verzog es sich zu einem breiten Grinsen.

"Ich wußte doch, daß die Terraner ihre Augen und Ohren überall haben, Mister a Hainu."

"Sie werden mich nicht verraten?" erkundigte ich mich.

"Keine Sorge", antwortete der Springer. "Falls Trutshar zusammen mit den seltsamen Besuchern eine Verschwörung gegen das Solare Imperium plant, würde ich mich freuen, wenn dieser Plan durch Sie durchkreuzt werden könnte. Ich bin nämlich an guten Beziehungen zum Solaren Imperium interessiert, und viele Springer denken genau wie ich. Es sind nur die alten Querköpfe, die immer wieder Gemeinheiten inszenieren und damit unseren Sippen mehr schaden als nützen."

"Danke, Pentos", sagte ich erfreut. "Auch das werde ich gegenüber den Verantwortlichen in Imperium Alpha erwähnen." Pentos strahlte.

"Hinter dieser Tür residiert Zuccho. Lassen Sie sich nicht von seiner ehrwürdigen Erscheinung beeindrucken. Er ist ein alter Schurke, der jeden zu übervorteilen versucht, der sich auf Geschäfte mit ihm einläßt."

"Das ist mir bekannt, Pentos", erwiderte ich. "Dennoch, vielen Dank. Nur noch eine Frage: Wissen Sie, ob in Zucchos Residenz Abhörgeräte installiert sind?"

"Es gibt keine", antwortete der Springer. "Der alte Gauner hat seine Residenz absolut abhörsicher einrichten lassen, und eine ganze Batterie von Detektoren sorgt dafür, daß sich daran nichts ändert. Was haben Sie vor? Wollen Sie ihn umbringen?"

"Keineswegs", versicherte ich. "Nur ein wenig kitzeln werde ich ihn."

"Viel Erfolg, Mister a Hainu", wünschte mir Pentos und drückte auf den Türmelder.

Nachdem ich drei Vorräume mit wachsamem Springern und Robotern passiert hatte, durfte ich endlich das Allerheiligste des altehrwürdigen Schurken betreten.

Patriarch Zuccho liebte offensichtlich den Luxus. Davon zeugten die schweren, kunstvoll gearbeiteten Möbel aus echtem Holz, Elfenbein und Leder. Er liebte aber auch die Sicherheit, und davon zeugten die als Statuen verkleideten

drei Kampfroboter, die so postiert waren, daß immer mindestens einer von ihnen notfalls auf einen Attentäter schießen konnte. ohne dabei den Patriarchen zu gefährden.

Zuccho war trotz seines hohen Alters noch eine bemerkenswerte Erscheinung. Er war groß und breit gebaut. Das silberfarbene Haupthaar hing ihm bis auf die Schultern, und sein Kinn wurde von einem silberweißen Bart geziert.

"Willkommen, Mister a Hainu!" sagte er mit voller, wohlklingender Stimme. "Es freut mich, daß Sie ein wenig Abwechslung in das triste Leben eines alten Mannes bringen."

Ob er sich nach einigen Minuten immer noch über die Abwechslung freuen würde?

Ich verbeugte mich tief.

"Altehrwürdiger Patriarch, ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, daß Sie die Güte hatten, mich zu empfangen", erklärte ich.

Zuccho lachte leise.

"Man merkt sofort, daß Sie keiner dieser ungehobelten Terraner sind. junger Mann. Mein ganzes Leben lang habe ich mich gefragt, wie diese unzivilisierten Halbwilden sich ein so großes Sternenreich aufbauen konnten, das außerdem noch funktioniert. Wahrscheinlich lag es daran, daß ihnen in den entscheidenden Augenblicken immer wieder geistig hoch überlegene Fremde beigestanden haben."

"Zweifellos ist das mit die Ursache der terranischen Erfolge", erwiderte ich. "Aber es gibt auch noch andere Ursachen, so beispielsweise die, daß Terraner sich gegenseitig nicht in dem Ausmaß betrügen, wie das unter Galaktischen Händlern gang und gäbe ist."

Der Patriarch lachte schallend. Er schien meine Bemerkung für einen gut gelungenen Witz zu halten.

"Sie sind vortrefflich, junger Mann", sagte er, nachdem er sich wieder beruhigt hatte. "Tragen Sie mir Ihre Wünsche vor. Ich versichere Ihnen, daß ich sie erfüllen werde, sofern das in meiner Macht steht. Sie sind mir sehr sympathisch, Mister a Hainu."

Ich sagte ihm, was ich wirklich von ihm wollte. Daraufhin schlug seine Stimmung um. Er beschimpfte mich, drohte mir mit den grausamsten Foltern und versicherte mir, daß ich die Handelsmission nicht lebend verlassen würde.

Als er wegen akuten Luftmangels eine Pause einlegte, wies ich ihn sehr dezent darauf hin, welche Folgen es für ihn haben würde, wenn er sich weigerte, die Transaktion zu organisieren oder mich daran hinderte, die Handelsmission im Zustand voller körperlicher und geistiger Gesundheit zu verlassen.

Diese Eröffnung traf ihn schwer, aber nicht so schwer, wie ich es erwartet hatte. Zuccho brütete zwar eine Weile dämpf vor sich hin, doch dann erklärte er sich mit dem Geschäft einverstanden und versuchte den Preis hochzutreiben.

"Es tut mir außerordentlich leid, altehrwürdiger Patriarch", entgegnete ich, "aber ich bin nicht in der Lage, Ihnen ein höheres Honorar zuzusichern. Sie könnten allerdings mit Roi Danton direkt verhandeln. Vielleicht haben Sie bei ihm mehr Erfolg."

"Sie enttäuschen mich, junger Mann", erwiderte er grimmig.

"Ich kann es mir nicht leisten, mit einem offiziellen Vertreter des Solaren Imperiums zu verhandeln. Trutshar, dieser heimtückische Schuft, hat alle offiziellen Vollmachten an sich gerissen. Normalerweise würde ich ihn so hin und her schieben, wie es mir gefällt, aber in diesem Fall sind mir die Hände gebunden. Ich kann schließlich nicht erklären, daß die Regierung des Solaren Imperiums ein Druckmittel gegen mich in der Hand hat - noch weniger kann ich verraten, worin das Druckmittel besteht.

Er musterte mich zornig.

"Von Ihnen hatte ich niemals derart barbarische Methoden erwartet, Mister a Hainu."

"Ich schäme mich, altehrwürdiger Patriarch", erklärte ich spöttisch. "Damit dürfte unsere Unterredung wohl beendet sein."

"Das ist sie", erwiderte Zuccho. "Richten Sie Mister Danton aus, daß die Transaktion schnellstens abgewickelt wird. Wahrscheinlich werde ich die Ware über ein arkonidisches Unternehmen laufen lassen und dafür sorgen, daß sie dem terranischen Chemiekonzern Eyserling angeboten wird, der ja bekanntlich von dem vortrefflichen Homer G. Adams kontrolliert wird."

"Von diesen Verflechtungen habe ich keine Ahnung", gestand ich ein. "Ich bin in erster Linie Kosmogeologe. Übrigens scheint mir der Planet Shallac vom kosmogeologischen Standpunkt aus tatsächlich ein interessantes Forschungsobjekt zu sein.

Wenn Sie so freundlich sein würden, mir die Erlaubnis zu einer Forschungsexpedition zu erteilen, altehrwürdiger Patriarch:

Zuccho blickte mich fassungslos an. dann lachte er abermals schallend.

"Sie sind so dreist, daß Sie mir schon wieder sympathisch werden, obwohl ich Ihnen eigentlich böse sein sollte. sagte er anschließend. "Einverstanden, Sie sollen die Genehmigung haben, junger Mann."

*

Nachdem ich Roi Danton Bericht erstattet hatte, zog ich mich in meine Unterkunft zurück, um mir die Beutestücke anzusehen, die ich aus der Handelsmission der Patriarchen mitgebracht hatte.

Ich wollte sie so bald wie möglich verpacken und per Rohrpost an die Eigentümer zurückschicken, denn es ließ sich mit meiner Ehrauffassung nicht vereinbaren, daß man mich für einen gewöhnlichen Dieb hielt.

Danton hatte ich natürlich nichts von meinem neuen Meisterstück erzählt. Sonst sprach es sich herum, und man machte womöglich mich für alles verantwortlich, was in "Imperium Alpha" verschwand. Seit dem Auftreten der PAD war das, wie ich wußte, eine ganze Menge.. Es gab viele Terraner, die ihrem bis dahin schlummernden Drang nachgegeben hatten und wie die Raben stahlen.

Ich lachte leise vor mich hin, während ich mich auszog und anschließend meinen leichten Hausanzug überstreifte.

Das Material bestand aus lebendem Synthogewebe, das angenehm kühlte und außerdem die hohe Feuchtigkeit terranischer Unterkünfte von mir fernhielt.

Anschließend sah ich die Beutestücke durch. Sie waren uninteressant, bis auf die Symbolfolien und die Speicherspulen, die ich in dem Warteraum mit den vielen Maschinen entwendet hatte. Ich beschloß, die Spulen durch ein Abspielgerät laufen zu lassen, um mich von ihrem Informationswert zu überzeugen. Vielleicht lohnte es sich, Kopien herzustellen und sie anonym ans Handelsministerium abzuschicken.

Wie ich erwartet hatte, enthielten die Spulen zahlreiche Daten über geschäftliche Transaktionen der Springersippen. Aber zu meiner Enttäuschung handelte es sich durchweg um solide Geschäfte. Die Galaktischen Händler waren also doch besser als ihr Ruf. Nach kurzem Überlegen verzichtete ich auf die Anfertigung von Kopien. Sie hätten dem Solaren Handelsministerium zwar einen gewissen geschäftlichen Vorteil gegenüber ihren springerschen Handelspartnern gebracht, aber ich wollte mich nicht zum Wirtschaftsspion erniedrigen. Anders wäre es gewesen, wenn die Spulen Informationen über ungesetzliche Tätigkeiten der Galaktischen Händler enthalten hätten.

Ganz zum Schluß sah ich mir das schwere Etui an, das ich aus Trutshars Taschen geholt hatte. Zu meiner Verwunderung war es mit einem komplizierten Kodeschloß gesichert. Doch für einen Meisterdieb aus der Schule der Pai uhn Kasaltic stellte das kein unüberwindliches Hindernis dar.

Als ich es aufklappte, war ich ein wenig enttäuscht, denn es lag nur eine kleine Speicherspule darin, und Speicherspulen hatte ich heute schon genug geprüft.

Ich wollte es schon wieder schließen, aber ein eigenartiges Gefühl hielt mich davon ab. Nachdenklich wog ich die fingergroße zylindrische Spule in der Hand, dann seufzte ich und schob sie in das Abspielgerät.

Gelangweilt rekelte ich mich in meinem Sessel, während die Übertragung anlief. Doch schon nach wenigen Sekunden fuhr ich wie elektrisiert hoch.

Diese Speicherspule enthielt keine Informationen über geschäftliche Transaktionen, sondern ein Gespräch von Verschwörern!

Ich beugte mich vor, ließ die Spule bis zum Anfang zurücklaufen und schaltete das Abspielgerät zusätzlich auf Kopierung. Dann hörte ich mir das Gespräch der Verschwörer von vorn an.

Nach einer Weile kamen die Verschwörer auf ihren Plan zu sprechen, Perry Rhodan und Lordadmiral Atlan zu beseitigen. Sie mußten den Verstand verloren haben. Aus ihren Worten sprach ein geradezu krankhafter Haß gegen den Großadministrator des Solaren Imperiums und den Chef der USO. Sicher, eine gewisse Abneigung gegen den Mann, der vor langer Zeit das galaktische Handelsmonopol der Springer gebrochen hatte, erschien mir verständlich. Andererseits hatten die Springer vor dem Bestehen des Solaren Imperiums noch nie so gute Geschäfte gemacht wie heutzutage. Sie schienen nicht begreifen zu wollen, daß sie die Galaxis in ein Chaos stürzten, wenn es ihnen gelingen sollte, den stabilisierenden Faktor "Solares Imperium" auszuschalten, und ein Chaos würde den Handel weitgehend lahmlegen.

Aber natürlich würde ihr Vorhaben scheitern.

Die Sicherheitsmaßnahmen waren viel zu gut, als daß ein paar halbverrückte Verschwörer sie durchbrechen konnten.

Doch dann hörte ich, wie die Verschwörer vorgehen wollten - und plötzlich wurde mir klar, daß ihr Plan, von einem Akonen ausgearbeitet, trotz aller Sicherheitsvorkehrungen gelingen konnte.

Ich stellte eine kurze Berechnung an und kam zu dem Ergebnis, daß die Springer das Attentat heute durchführen wollten. Ein Blick auf meinen Chronographen zeigte mir, daß es wenige Minuten vor 20 Uhr Standardzeit war... und um 20 Uhr würde Perry Rhodan, wie jeden Abend seit dem massierten Auftreten der PAD, seine Ansprache im Studio von Solar Television halten.

Es war zu spät, eine Warnung durch die normalen Kanäle zu geben. Ich mußte persönlich eingreifen - und zwar sofort. Ohne lange zu überlegen, tastete ich eine Interkomverbindung zu Rorvics Unterkunft. Ich atmete erleichtert auf, als der fette Tibeter in voller Größe auf dem Bildschirm auftauchte, und ich achtete gar nicht darauf, daß Dalaimoc Rorvic völlig nackt war und dampfte.

Bevor er mich wegen der Störung beschimpfen konnte, setzte ich ihm auseinander, worum es ging. Der Tibeter mochte ein Scheusal sein, aber wenn es darauf ankam, verstand er es, blitzschnell Entschlüsse zu fassen.

"Ich komme zu Ihnen!" rief er mir zu, dann erlosch der Bildschirm.

Sekunden später tauchte Rorvic aus dem Nichts neben mir auf, barfuß und in einen geblühten Bademantel gehüllt. Er packte mich am Arm - und im nächsten Augenblick standen wir in gleißendem Scheinwerferlicht.

Wir befanden uns im großen Studio von Solar Television!

Ich blickte mich um und sah, daß der Großadministrator und Atlan auf einer Antigravplattform in der Luft standen. Mehrere schwebende Kameras waren aufnahmebereit auf die beiden Männer gerichtet, liefen jedoch noch nicht. Im Hintergrund bewegten sich Trivideoingenieure und Techniker. Unter ihnen mußten sich die Attentäter befinden.

Ich entdeckte den Teleporter Ras Tschubai neben einigen Wachsoldaten. Ras erblickte mich im gleichen Augenblick. Seine Augen weiteten sich erstaunt.

Ich deutete auf Rhodan und rief:

"Holen Sie ihn von dort weg, Ras!"

Beim Klang meiner Stimme fuhren Rhodan und Atlan zu mir herum. Der Arkonide begriff als erster, daß Gefahr drohte. Seine Hand fuhr zur Waffe in seinem Gürtelhalfter. Er trug als einziger einen Kampfanzug.

Im nächsten Augenblick handelten sowohl Ras Tschubai als auch die Attentäter. Ras rematerialisierte neben dem Großadministrator, packte dessen Arm und verschwand mit ihm.

Unmittelbar danach platzten tennisballgroße Geschosse auf der Antigravplattform und stießen einen grünlich schillernden Nebel aus, der die Plattform in Sekundenschnelle zerfraß. Lordadmiral Atlan kam nur mit dem Leben davon, weil er im letzten Moment den Paratronschild seines Kampfanzuges aktivierte. Als die zerstörte Plattform abstürzte, flog der Arkonide mit Hilfe seines Flugaggregates davon.

Energiestrahlen zuckten durch das Studio. Einige fanden Attentäter, andere gingen in die Wände. Die Überlebenden Attentäter flohen überstürzt. Sie entkamen hauptsächlich deshalb, weil niemand riskieren wollte, auf sie zu schießen und dabei Unschuldige zu töten.

Lordadmiral Atlan und Perry Rhodan taten das einzig Richtige. Sie gaben die Verfolgung auf, kamen zu mir und hörten sich meinen Bericht an. Ich hatte den Bericht gerade beendet, als eine Meldung einging, nach der aus der Handelsmission der Patriarchen ein Transmitterschock angemessen worden sei. Kurz darauf meldete eine Meßstation vom Mars, daß auf der LODKOM-XI, die auf einem Marsraumhafen lag, Transmitteraktivität festgestellt worden war.

Doch da hatten Rhodan und Atlan bereits ihre Vorbereitungen getroffen. Ras und Rorvic brachten uns nach "Imperium Alpha", wo der Großtransmitter bereits angelaufen war. Wir gingen unverzüglich hindurch und kamen im Großtransmitter von Marsport wieder heraus.

Während der Großadministrator, der Tibeter und ich zur Verteidigungszentrale Mars eilten, verschwand Lordadmiral Atlan mit Tschubai. Er meldete sich wenige Minuten später von Bord eines Schweren Kreuzers der Wachflotte Mars und teilte uns mit, daß er die Verfolgung der LODKOM-XI, die soeben gestartet sei, aufnehmen würde.

Perry Rhodan atmete auf.

"Er wird feststellen, woher die LODKOM-XI kam", erklärte er. "Dann können wir die Basis der Verschwörer ausheben."

Wir standen inzwischen im Kontrollraum der Verteidigungszentrale und verfolgten mit den Augen die Ortsungsreflexe der LODKOM-XI und des Schweren Kreuzers, die sich beide mit hoher Geschwindigkeit vom Mars entfernten.

Dalaimoc Rorvic schüttelte den Kopf.

"Sie zweifeln daran?" fragte Rhodan verwundert.

Bevor der Mutant antworten konnte, verschwand der Ortsungsreflex der LODKOM-XI vom Kontrollschirm. Gleich darauf meldete sich Atlan erneut. Sein Gesicht auf dem Bildschirm glühte vor Eifer.

"Ich habe sie erwischt!" verkündete er triumphierend. "Eine Transformbombe hat die LODKOM-XI vernichtet."

"Wie, bitte?" fragte Perry Rhodan fassungslos.

"Ich hatte es nicht anders erwartet, Sir", warf der Tibeter mit verschlafener wirkender Stimme ein.

"Was hatten Sie nicht anders erwartet?" erkundigte sich Atlan.

Dalaimoc Rorvic wiegte seinen kahlen Schädel.

"Analysieren Sie Ihr Verhalten und vergleichen Sie es mit dem der Verschwörer, Lordadmiral. Sie sind alle Lemuria-Terraner, und Sie haben sich alle von der gleichen blinden Wut und dem gleichen unvernünftigen Aggressionstrieb leiten lassen. Das ist nicht normal. Folglich liegt der Schluß nahe, daß auch Lemuria-Terraner von der Psychosomatischen Abstraktdeformation betroffen sind, wenn auch in anderer Form als Primärterranner."

"Ich komme sofort zurück", erklärte Atlan tonlos. "Bitte, fordern Sie eine Auswertung von Nathan an."

Der Bildschirm wurde dunkel.

Nathans Auswertung lag vor, noch bevor der Lordadmiral wieder auf Mars gelandet war. Die Zusammenfassung am Schluß der Datenkolonnen lautete wörtlich:

"Mit großer Wahrscheinlichkeit greift die PAD auch auf alle anderen Völker der Galaxis über, und zwar sowohl auf Lemuria-Terraner als auch auf nichtmenschliche Lebewesen. Es ist denkbar, daß fremde Völker unter dem Zwang der Psychodeformation kriegerische Handlungen auslösen.

Ich empfehle Suche nach einem hypothetischen Paraabstrakt-Erreger. Ende."

Das war deutlich. Deutlicher ging es nicht mehr. Perry Rhodan veranlaßte, daß Icho Tolot unverzüglich nach Halut aufbrach, um sein Volk um Hilfe für die bedrohte Menschheit zu bitten. Andere Kuriere starteten mit schnellen Schiffen zur Hundertsonnenwelt der Posbis und zu den Niederlassungen der Maahks in unserer Galaxis.

Für das Solare Imperium wurde die höchste Alarmstufe ausgerufen. Die Gefahr war akut geworden. Eine unwirkliche Drohung hing über der ganzen Menschheit und allen übrigen Völkern unserer Galaxis.

Wir konnten nichts weiter tun, als uns auf alles nur Denkbare vorzubereiten, so gut es ging. Doch ob das, was auf uns zukam, wirklich denkbar für menschliche Gehirne und von Menschen geschaffene Positroniken war, das konnte niemand vorhersagen"..

ENDE

Die PAD-Krankheit, zuerst von Professor Dr. Thunar Eysbert am 10. 11. 3456 entdeckt, hatte rund zweieinhalb Monate Zeit zur Ausbreitung gehabt.

Jetzt kommt es bei den Befallenen zur "Sekundärreaktion"- zur zweiten Phase der Krankheit. Milliarden Menschen verlassen ihr Zuhause und beginnen den PILGERFLUG NACH TERRA...